

*) Aus dem empfehlenswerten Buch: „Lose Blätter aus Profanien“ (Hamburg, C. Gräbners Buch- und Kunsthandlung).

freihändiger Verkauf mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden. Aus den übrigen Marken waren kleine Lose zu machen, und zwar zunächst bei jeder Sorte einige Lose mit nur je einem Bogen, dann Lose mit Zügen von je einem Viererblock aller Sorten, und endlich, und zwar in der Hauptsache, Lose mit Zügen von je einem Stück aller Sorten, soweit dies eben der vorhandene Bestand zuließ. Das genaue Verhältnis war im Verein mit den genannten Verbänden festzustellen, falls eben das Kuratorium die Interessen des Staats nicht selbständig wahren zu können glaubte.

Bei solcher Verwertung des Hannoverfundes wäre dem Sammler wie dem Staat gebietet gewesen. Die Interessen der Sammlerbranche die Post freilich nicht zu berücksichtigen, aber wurde das Interesse des Staats gewahrt? Darüber mögen unsere Vertreter im Reichstag demnächst beim Postetat Nachschaffung fordern.

Deutsches Reich.

* Die Reichseinnahmen im Januar. Nach dem Reichseinkommensausweis betrugen die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren im Januar (begw. vom 1. April bis 1. Januar) in Millionen Mark: Zölle 76,8 (551,6), Tabaksteuer 0,8 (10,1), Zigarettensteuer 1,9 (19,6), Zuckersteuer 14,7 (127,2), Salzsteuer 5,6 (48,1), Branntweinsteuer 14,5 (128,5), Schaumweinsteuer 0,8 (8,2), Landmittelssteuer 1,0 (7,8), Grundsteuer 1,2 (11,2), Brauksteuer 9,8 (91,0), Wechselstempelsteuer 1,6 (40,2), Effektenstempel 4,9 (40,2), Talonsteuer 1,2 (4,5), Schlußsteuereinstempel 2,1 (18,9), Bräuturkundenstempel 1,2 (13,4), Personenzahlfahrten 1,6 (17,2), Automobilsteuer 0,1 (2,4), Lantiensteuer 0,2 (4,0), Schenksteuer 0,3 (3,0), Grundsteuereinstempel 3,7 (36,3), Erbschaftsteuer 3,9 (34,5).

* Zur Hebung und Förderung der deutschen Textilindustrie soll nach der „Schief. Btg.“ eine große Aktion in die Wege geleitet werden, um sie auf dem Weltmarkte konkurrenzfähiger zu machen. Im Vordergrund steht u. a. die Schaffung einer Zentralberatungs- und Versuchsstelle, die alle die Textilfrage betreffenden Fragen behandeln und entsprechende Anregungen an die Industrie geben soll. Es wird darauf gerechnet, daß zu dieser Zentralstelle auch aus Reichsmitteln entsprechende Beihilfen gewährt werden. Anträge hierzu werden im Laufe der Beratung des Reichsgesetzes gestellt werden.

* Eine Neuerung im ländlichen Schulwesen ist vom Kultusministerium eingeführt worden. Der Minister hatte die Provinzialschulkollegien angewiesen, Seminardirektoren und Seminarlehrer zu Ortsschulinspektoren zu ernennen. Durch diese Neuerung in der Schulaufsicht soll der Zusammenhang der Seminare mit den Landschulen des Bezirks mehr wie bisher gefördert werden. Auch die Bezeichnung des Postens eines Ortsschulinspektors durch Volksschullehrer ist vom Minister befürwortet worden. Es soll jedoch in diesem Falle stets erst das Einverständnis des zuständigen Konsistoriums eingeholt werden. Die Konsistorien haben bereits in mehreren Fällen eine solche Zustimmung gegeben, worauf Volksschullehrer zu Ortsschulinspektoren ernannt wurden.

* Eine Neuerung im ländlichen Schulwesen ist vom Kultusministerium eingeführt worden. Der Minister hatte die Provinzialschulkollegien angewiesen, Seminardirektoren und Seminarlehrer zu Ortsschulinspektoren zu ernennen. Durch diese Neuerung in der Schulaufsicht soll der Zusammenhang der Seminare mit den Landschulen des Bezirks mehr wie bisher gefördert werden. Auch die Bezeichnung des Postens eines Ortsschulinspektors durch Volksschullehrer ist vom Minister befürwortet worden. Es soll jedoch in diesem Falle stets erst das Einverständnis des zuständigen Konsistoriums eingeholt werden. Die Konsistorien haben bereits in mehreren Fällen eine solche Zustimmung gegeben, worauf Volksschullehrer zu Ortsschulinspektoren ernannt wurden.

Herkules; obgleich er nun ein strenges Intogno bewahrte, so schmeckte er sich doch vor allen denen seines Volkes so sehr an Schönheit und Intelligenz aus, daß er zum Bogen des Senhor Herkules erwählt ward. Man nannte ihn Horato und hielt ihn gut im Hause. Horato wußte gar nicht, daß er das Glück gehabt hatte, den besten Herrn zu bekommen, den es gab im weiten Land; er hatte Senhor Herkules, er hatte alle die Seinen, er hatte das Brot, ich wollte sagen, die Bohnen, welche er aß, er hatte die Lust, welche er atmete, er hatte den Gott, den er nicht kannte. Seine natürliche Gewandtheit und sein ruhiges Wesen machten ihn dem Herrn angenehm; Horato tat strenge seine Pflicht; er sprach nur die notwendigsten Worte leise und laun verständig; aber in seinem Herzen, da brante es; in seinem Kopfe, da arbeitete es; in seinen Schläfen, da pochte es mit Hammerhieben; sein Inneres war wie eine Werkstatt höllischer Pläne. Er dachte daran, den Lieblingshund des Herrn zu vergiften — und dann ihn selbst zu ermorden; er wollte ihm eine Schlinge legen, darüber er stützen müsse; er wollte ihn erwürgen; er wollte ihn erdrosseln. Einmal hatte er schon ein Messer in der Hand, um es ihm in das Genick zu stoßen; da drehte sich der stille Gelehrte von seinem Arbeitsstisch um, und von vorne getraute sich's der Horato nicht; denn sein Herr hatte etwas Besonderes in den Augen, was den kühnen Elefantenzüger vom Kongolant entwarfente.

Senhor Herkules war Italiener; von Studien und Künsten ergeben, steckte er tief in den Büchern, in Erfindungen und Malereien. Die Leinwand auf der Staffelei wollte der Horato mit kleinen Stichen durchlöchern. — O, es gab keine Schlichtheit, die sich dem verfinsterten Gemüt nicht darstellte, — er wollte seinen Herrn ärgern, kränken, peinigen, bis eine glückliche Gelegenheit kommen würde, ihn zu töten; er wartete nur die Zeit ab.

So kam das Pfingstfest, an dem die kleine Angela, Senhor Herkules' jüngstes Töchterchen, als Engel in der Prozession aufging. Die Mutter hatte sie schon geputzt mit ihren eigenen Diamanten und zwei wirkliche, weiße Flügel

zusammenhang der Seminare mit den Landschulen des Bezirks mehr wie bisher gefördert werden. Auch die Bezeichnung des Postens eines Ortsschulinspektors durch Volksschullehrer ist vom Minister befürwortet worden. Es soll jedoch in diesem Falle stets erst das Einverständnis des zuständigen Konsistoriums eingeholt werden. Die Konsistorien haben bereits in mehreren Fällen eine solche Zustimmung gegeben, worauf Volksschullehrer zu Ortsschulinspektoren ernannt wurden.

Ausland.

England.

Wieder die deutsche Flotte. Im Unterhause fragte Byles, ob McKenna den Marineministern im Deutschen Reichstag, insbesondere den Versicherungen des Staatssekretärs Tirpitz, der jeden Gedanken an Suprematie oder aggressive Absicht und jede feindselige Gesinnung gegen England in Abrede stelle, ernste Berücksichtigung angedeihen lasse, und ob diese Versicherungen und die geringere Schnelligkeit beim Bau der deutschen Kriegsschiffe genügen werde, um das englische Marinebudget bis zu einem gewissen Grade einzuschränken. McKenna erwiderte, Byles könne versichert sein, daß jede zur Verfügung stehende Information bezüglich sämtlicher Staaten bei der Aufstellung des Budgets sorgfältig in Erwägung gezogen würde, um so die nötige Rücksicht auf eine sparsame Wirtschaftsführung und zugleich die Sicherung genügender Nachmittel zur Verteidigung des Landes zu gewährleisten. Was die im letzten Teil der Anfrage enthaltene Angabe hinsichtlich der geringeren Baugeschwindigkeit für die deutschen Kriegsschiffe betreffe, so zeige der deutsche Marineetat für 1911/12, daß dieselbe Baugeschwindigkeit innegehalten werde wie in den letzten beiden Jahren.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Fleisch oder Nicht-Fleisch?

Mit dieser Überschrift entnahm Nr. 83 des „Wiesbadener Tagblattes“ einen Aufsatz aus der „Frankfurter Zeitung“. Eine eingehende Entgegnung auf das besondere Hervorheben der Fleischmahrung für den Menschen würde mindestens den doppelten Raum beanspruchen. Aber auch in kürzeren Hinweisen ist den Grundgedanken jener Abhandlung beizukommen.

Zunächst ist auf die vermittelnde Entstehung des Menschengeschlechts und auf dessen Körperbau hinzuweisen. Die Behauptung: „Der Mensch war eher Jäger als Bauer“ ist einfach hinsichtlich durch Vergleich seines Körpers mit den zur Fleischmahrung bestimmten höheren Säugetieren. Andere können hier nicht in Betracht kommen, denn sonst würden die Fleischesser auch mit Vorliebe die sogenannten fleischverzehrenden Pflanzen in den Streit als Beleg bringen. Die sogenannte wilde Bestie besitzt die Sprüngefertigkeit, um das zu erjagende Lebewesen zu erfassen, Krallen, um es festzuhalten, und mit diesen und den Reißzähnen das Fleisch des Tieres zu zerteilen. Die Reißzähne sind spitz und stechen auseinander, die oberen noch unten dazwischengreifend. Wie unschlagbar war der Urmench und ist der Jetztmench, solche Opfere zu erjagen und so zu genießen, ohne die natürlichen Werkzeuge des Fleischessers. Künstliche Werkzeuge, um Tieren nachzujagen, schuf sich der Mensch erst nach dem Grad seiner Kultur. Ihm war es zur Urzeit nicht möglich, wie jene von Fleischkost sich zu nähren, und auch jetzt noch nicht, wie jene, vom frisch getöteten Tier. Der Jetztmench vertreibt sogar das Fleisch von frisch geschlachteten Säugetieren als „jäh“, doch findet der Fleischesser (?) das Fleisch vom Bild nach etwas längerer Verwesung, die dem Tod immer bald folgt, unter der Bezeichnung „haut-gut“ als wohlschmeckend.

Um als Jäger sich mit Fleisch zu nähren, werden für die ersten, vermittelnden aus Seitenlinien der ihnen am nächsten höheren Affenarten entstandenen Menschenaffen

an ihren Schültern befestigt; sie ward von ihrem Onkel geführt, und Horato, der eine große Bombonstille mit bunter Schleife in der Hand trug, schritt gesenkten Hauptes zur Seite. Senhor Herkules' Hund war tot, sein Pferd war tot, die Leinwand hatte kleine, feine, unsichtbare Löcher. — Dem Horato war heut' seltsam zu Sinn; am Abend noch wollte er das Letzte vollbringen; am Abend, wenn sie alle fort waren zum Fest und der Herr allein im Hause bei seinen Büchern — dann wollte er es vollbringen, selbst in sein Gesicht hinein, — selbst wenn er ihn ansehen sollte mit diesen großen, milden, sonderbaren Augen. —

Er machte den Weg durch die Stadt, welche auf mehr als sieben Hügeln liegt. Infolge der Anstrengung schnell ermüdet, ward Angela von dem Onkel getragen, und wenn sie sich erholt hatte, trippelte sie neben ihm im Zug, der sich langsam fortwälzte über den Markt, an dem großen Brannen vorbei, und weiter, weiter durch die Straßen, von einer Kirche zur anderen. Das glückselige, kleine Mädchen ersagte tausend Dinge von dem Onkel; auch daß es kein wirklicher Engel war und daß die Kirche kein wirklicher Himmel sei, welches es wohl begriff; denn es war bald 4 Jahre alt und schon halb verständlich. Als es sich dann endlich so müde gefragte und gelassen hatte, daß es nur noch getragen sein wollte und dem Onkel zu schwer ward, legte er es dem Horato auf die Arme, der es vorsichtig anfaßte, indem er weitersprach. O, wie ihm die Augen rollten; die Pupillen schienen sich ordentlich zu ertränken in bläulichen Perlmutterglanz! — Horato dachte an die weißen Täubchen im fernen Kongolant, denen er den Hals umgedreht hatte mit einem so leichten, kleinen Griff — und es zwuckte ihm unwillkürlich in den Fingern. „Hast du dir weh getan, Horato?“ fragte das Kind; der Onkel sah sich um. — Da war die Negung vorüber. Sie kamen zur Brücke. Ei, wie leicht konnte er stolpern, wie leicht im Fall das Täubchen hinabwerfen, er würde seinen Herrn in das Herz treffen, mitten in das Herz, — er näherte sich schon dem Geländer. „Nimm dich in acht, Horato“, warnte die Kleine, „da liegt ein zerbrochenes Glas.“ — und die

Jahrhunderte verfloßen sein. Jene Affenarten sind vornehmlich Fruchtfresser. Ihr Gehir und ihre krallenlosen vier Extremitäten sind dem Mensch fast gleich, im Gegensatz zum Fleischfresser. Daselbst gilt vom Gehir des Affen, was vom Gehir des Menschen gilt.

Nur die Möglichkeit, im Urzustand die Nahrung zu erlangen, ist für die naturgemäße Nahrungsbestimmung des Geschöpfes ausschlaggebend, nicht die aus diesem oder jenem Grunde, z. B. „Alma“, angenommene Gewohnheit.

Wenn der Herr „General“ für den Soldat im Krieg „frisches Fleisch“ verlangt, damit er „blutdürstig gemacht werden soll“, so beweist das Mittel, daß es eine Bestrafung zum Zweck hat.

Simarkeit soll durch „Fleischmahlung“ Nahrung unterkühlt werden. Sind die „Gefühls“, die nur von Fleisch leben sollen, die dadurch bedrohten „Geistesmenschen“, oder sind ihnen z. B. Indier oder Japaner, wenn sie auch nicht im Krieg von einer Hand voll Reis gelebt haben, über?

Der Mensch wird zu der natürlichen Fruchtmarkung erst durch irgend welche Naturereignisse, welche die Fruchtsergebnisse des Erdbodens verringerten, nach und nach, durch Werkzeuge unterstützt und Dienstbar machen des Feuers, die Fleischmahrung mit verteuert haben. Es ist in jener Abhandlung angegeben worden, daß „Nährbrauch der Fleischmahrung“ unzulänglich ist. Vom Nährbrauch des Vegetarismus ist dies nicht gesagt. Aber auch bei der fleischlosen Ernährung „schickt sich eines nicht für alle“; denn nach wird man viel leichter eine Allgemeinmahrung nach dem Grundsatz finden: „Nichts vom toten Tier“. Dabei befindet sich der Schreiber dieses seit 40 Jahren körperlich und geistig frisch im 83. Lebensjahr. — Der Alkohol ist aber mit dem Fleischgenuss gemeinames Abel.

B. A. Securius.

— Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 24. Februar l. J., nachmittags 4 Uhr, in den Ratsaal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Antrag auf Bewilligung von 122 000 M. zur Beschaffung des Mobiliars für den allgemeinen Frauenpavillon. Ver. Bau-A. 2. Nachtragsplan für eine Verbindungsstraße zwischen Sonnenberger und Karl-Maria-von-Beber-Straße. Ver. Bau-A. 3. Desgleichen für das Gelände zwischen Güterbahnhof und der Gemartungsgränze (Distrikte „Hob“ und „Hofstraße“). Ver. Bau-A. 4. Feststellung der Haushaltspläne für die Zweigverwaltungen, mit Ausnahme der Kurverwaltung, für das Rechnungsjahr 1911. Ver. Fin.-A. 5. Entwurf eines Ortsstatuts, betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule. Ver. Org.-A. 6. Magistratsvorlage, betreffend die Umwandlung einer Bureau-Abschnittstelle bei der Steuerverwaltung in eine Sekretärstelle. Ver. Org.-A. 7. Neuwahl von zwei Mitgliedern des Vorstandes der kaufmännischen Fortbildungsschule. Ver. Wahl-A. 8. Desgleichen von zwei Mitgliedern des Grundsteuer-Ausschusses. Ver. Wahl-A. 9. Desgleichen eines Bezirksvorstehers für den 6. und eines Bezirksvorstehers-Stellvertreters für den 9. Armenbezirk, sowie eines Armenpflegers für das 10. Quartier im 5. Armenbezirk. 10. Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung über die feste Anstellung des Lehrers Anton Jacobi als hauptamtlicher Lehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule und des Kassengehilfen Stein in Klasse A. II. 11. Vorlage der Jahresrechnungen der städtischen Sonderverwaltungen für das Rechnungsjahr 1909. 12. Abänderung des Haushaltsplans für den Distrikt „Weinreb“. 13. Antrag auf Bewilligung von 31 250 M. für Einrichtung von Fremdenzimmern im Hotelrestaurant „Aeroberg“. 14. Vernehmung von zwei städtischen Bediensteten in den Ruhestand. 15. Festsetzung des Witwen- und Waisengeldes für die Hinterbliebenen des Oberbauaufsehers Karl Schreiber. 16. Allgemeine Besprechung des Entwurfs des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1911.

— Die Musik- und Klauenfeste in hiesiger Gegend scheinen ihren Höhepunkt keineswegs bereits überschritten zu haben. Im Nordend soll in den letzten Tagen 12 weitere Stellungen und in Jagst 6 als verheißt festgelegt worden sein. Im übrigen tritt die Seuche durchweg in ihrer leichtesten Form auf. Etwa 14 Tage laborieren die von ihr befallenen Tiere an der Krankheit; dann

Brüche lag hinter ihnen. Nun ging es zur großen Kirche, in deren Hintergrund die heilige Maria thronete in ihrem besten Putz, umgeben von Blumen und zahllosen, mattschimmernden Kerzen. „Horato“, sagte Angela, indem sie ihre Wäde voll Entzücken durch den glänzenden Raum schweiften ließ, „so schön und noch schöner ist es im Himmel. O, ich möchte hinaufsteigen; ich möchte die Engel sehen und mit ihnen spielen!“

Unter dem Räum der aufsteigenden Kasketen und der rauschenden Musik, welche, aus der Kirche ertönend, den Orchestern der Prozession in die Rede zu fallen schien, drangen leise, schmeichelnde Worte an ihr Ohr. „Ich zeige sie dir, die Engel“, flüsterte es von bläulichen Lippen, „sprich nicht davon — kein Wort; — nachher auf dem Rückweg von der Kapelle, wenn die Sonne herunter ist, trete ich einen Augenblick unter jenen Feigenbaum, und du wirst den Himmel sehen, mein Täubchen! Ich weiß ein Geheimnis, das ich aufschleife für gute Kinder, die sich nicht fürchten. — Stille, stille, wer plaudert, verliert den Himmel.“ Angela sah verständnisvoll in das dunkle Gesicht über ihr — und schwieg.

Langsam bewegte sich die Prozession den Berg hinauf, an dessen Spitze die kleine weiße Kapelle schimmert, und langsam lehrte sie zur großen Kirche zurück. Der Tag ging zur Reize; über den weitgedehnten Zweigen des Feigenbaums tiefer am Wege glühten rötliche, schwebende Strahlen. Angela träumte von dem Versprechen, welches ihr Horato gegeben hatte; aber sie nannte es nicht.

„Wenn wir tot sind“, sagte sie nachdenklich, „geben unsere Seelen nach dem Himmel.“

Horato sah schon zur Seite und murmelte, daß er nicht gehe. „Warte nur“, sagte die Kleine freundlich, „Du gehst auch, deine Seele ist nicht schwarz; ich weiß es genau vom Papa.“

Sie ward schläfrig; es half nichts, daß sie die dunklen Augen torwelt aufriß, weder die wunderbaren Entwürfungen vermochten sie wach zu halten, noch die Bomben, welche Horato ihr aus der geöffneten Lärte darbot. —

find sie w
wie gesch
langt, daß
hochtem
Polsterei
barmherz
schreibt in
senden
mit einer
läßt sich
abgelocht
Rück zu
Temper
Im üb
befallene
sch haben
Sterilisier
ist, gesch
in Rom
Nichtbau
Zeit zu
Frühstück
ihnen den
Ihre Arbeit
3 Uhr, un
wollen, m
rechnen d
sich selbst
wie an d
Zeit Schil
Kosten, w
nen Kind
von den
Auslagen
die beson
des Stall
zu künfe
Kosten erl
Gemeinfa
— B
uns: D
plant be
neuen Sch
zwischen
wenig W
sollen ver
in solche
fahrungen
gen Schm
waren sie
kaltete, i
Es konn
zu einer
festeren
Unterw
erfindlich
umgeben
1. und 2
stundenzu
2. Klasse
die Beu
Reisende
nicht sch
ren zu g
aller Pre
reisenden
auf bebo
Ihrer Sp
die Spei
gegangen
sie könn
Klassen
Zügen u
sich in d
verheirat
Schnellzü
gehen.
Angela,
heilige
höhen
Wunder
ahnung,
schauerte
barmherz
sengende
rückgezo
wie eine
den Him
Seligkeit
„Ge
Seele ist
schönes,
selber n
seinem
Täubchen
sie klamm
leise fühl
Die
— Es i
Sternen,
der Him
engelche
von den
hatten,
Wof
sie auch
Engel;
dere hi
schlossen
Die man
durch d
Regers
haben,
etwas
Sternen;
Diaman

Sind sie wieder gesund, ohne daß sie weiter dadurch irgend- wie geschädigt worden wären. Die Polizeibehörde verlangt, daß aus den versuchten Stallungen Milch in unge- kochtem Zustand nicht in den Verkehr gebracht wird. Die Polizeibehörde, welche zu diesem Zweck aus der Gen- darmarie verstärkt sind, überwachen die Befolgung der Vor- schrift in peinlichster Weise. Tagtäglich werden aus ver- schiedenen Stallungen Milchproben entnommen, welche dann mit einer chemischen Flüssigkeit vermischt werden. Dadurch läßt sich mit absoluter Sicherheit feststellen, ob die Milch abgekocht ist oder nicht. Um die Keimkeime in der Milch zu töten, muß diese eine Viertelstunde lang auf eine Temperatur von etwa 90 Grad Celsius gebracht werden. Im übrigen mag hier festgestellt sein, daß von der Seuche befallene Kühe keine oder nur wenig Milch geben. Vieles- fach haben sich die Landwirte mit großem Kostenaufwand Sterilisierungsapparate beschafft. Wo das nicht der Fall ist, geschieht das Abkochen der Milch dadurch, daß man sie in Kaminen in große Kessel kochenden Wassers stellt. Die Milchbauer und Milchhändler, welche an sich schon mit ihrer Zeit zu rechnen haben, wenn sie den Kunden rechtzeitig die Milch liefern wollen, sind natürlich über die ihnen beratend erteilte Weisung nicht sonderlich erfreut. Ihr Arbeitslag beginnt gegenwärtig bleichlich morgens um 3 Uhr, und wenn sie dabei die Vorgesetzte glatt erledigen wollen, müssen sie sich noch besonders eilen. Sachverständige rechnen damit, daß in spätestens 4 Wochen die Seuche in sich selbst erlöschen wird. An den Hauptzufuhrstraßen ebenso wie an den von der Seuche befallenen Gehöften sind zur- zeit Schilder mit entsprechender Aufschrift angebracht. Die Kosten, welche den Eigentümern des von der Seuche befallenen Viehs anfallen, sind keine geringen. Abgesehen von den durch das Abkochen der Milch ihnen erscheidenden Ausgaben haben sie für die Desinfektion ihrer Stallungen, die besondere Pflege des Viehs und Unschädlichmachung des Stallabfalls usw. Sorge zu tragen. Es wäre dringend zu wünschen, daß der Staat den Leuten einen Teil der Kosten ersetzt, die sie dergestalt hauptsächlich im Interesse der Gemeinschaft aufzuwenden haben.

— Berlin-Frankfurt in sieben Stunden. Man schreibt uns: Die Preussisch-Österreichische Staatsbahnverwaltung plant bekanntlich die Schaffung einer ganzen Anzahl von neuen Schnellzugsverbindungen, die eine bessere Verbindung zwischen den großen Städten des Reichs mit möglichst wenig Aufenthalt auf der Strecke schaffen sollen. Auch sollen verschiedene Züge durch Aufhebung von Haltestellen in solche beschleunigte Züge verwandelt werden. Die Er- fahrungen, welche die Staatsbahnverwaltung mit den je- tigen Schnellzügen auf den größeren Strecken gemacht hat, waren stets die, daß der Verkehr sich erst dann merklich ge- steigert, wenn die 3. Klasse den Zügen beigegeben wurde. Es kommt hinzu, daß die Beschleunigung der Züge auch zu einer Verbilligung führt, da die Materialabnutzung bei schnellerem Gange geringer ist und weniger Beamte für die Unterwegstationen gebraucht werden. Es ist ganz un- erfindlich, daß die Eisenbahnverwaltung mit dem Gedanken umgehen will, diese neuen Schnellzüge ausschließlich mit 1. und 2. Klasse zu fahren. So soll z. B. der Sieben- stundenzug Berlin-Frankfurt und vice versa nur 1. und 2. Klasse führen. Diese Anordnung schließt von vornherein die Benutzung der Schnellzüge für den Teil der Reisenden aus, die das größte Interesse daran haben, mög- lichst schnell von einem der größeren Plätze nach dem an- deren zu gelangen: die Geschäftsreisenden. Die Steigerung aller Preise hat nicht zu einer Aufbesserung der Geschäfts- reisenden geführt, im Gegenteil müssen die Geschäfts- reisenden auf bedacht nehmen, durch eine mögliche Verringerung ihrer Speisekosten zu bleiben. Bleibend ist sogar die Speiseverbilligung von der 2. auf die 3. Klasse zurück- gegangen. Die Eisenbahnverwaltung scheint zu glauben, sie könne die abgewanderten Reisenden in die höheren Klassen wieder hineinziehen, wenn sie in den schnelleren Zügen überhaupt keine 3. Klasse laufen läßt. Sie wird sich in der Berechnung aber irren, und das Resultat ihrer verkehrspolitischen Politik wird nur das sein, daß die Schnellzüge „mangels ausreichender Benutzung“ wieder ein- gehen.

Angela, wie findet der Reger aus, und ihre durch das heilige Gepräge selbst angetragene Phantasie nahm einen hohen Flug über die Schranken der Jahre; der kindliche Wunsch, mit den Engeln zu spielen, war wie eine Gottes- ahnung, die sie halb wachend, halb träumend durch- schauerte; ein Mitleid kam über sie, ein engelhaftes Er- barmen mit den glühenden, hungrigen, lauernden, ver- sengenden Augen, die an den ihrigen bligten, mit den zu- rückgezogenen, zuckenden Lippen, zwischen denen die Zähne wie eine scharfe Säge hervorstachen, mit den Lippen, die ihr den Himmel verließen und sich selbst das Recht an die Seligkeit absperrten.

„Gewiß, du gehst auch“, wiederholte sie tröstlich, „deine Seele ist nicht schwarz.“ Dann schob sie dem Horatio ein schüßes, rosenrotes Konfekt in den Mund, und ehe sie es selber wußte, rührte sie, vom Schummer übermannt, an seinem Hals mit ihrem kleinen klopfenden Herzen, wie das Tändeln im Rongolond an einem schwarzen Baumstamm; sie flammerte das Armbändchen um seine Schulter, indem sie leise flüsterte: „Zum Himmel, zum Himmel!“

Die Prozession war längst vorüber am Feigenbaum. — Es war Abend geworden, und die ersten, kleinen, blauen Sterne, welche der Nacht Menge voraneilen, guckten aus der Himmelskluft, um zu sehen, wie alle die müden Erden- engelchen mit ihren Bonbonsbüchsen nach Hause getragen und von den Müttern, die schon lange nach ihnen ausgeschaut hatten, geheißt und geküßt wurden.

Abwärts vom Gewühl, im Schatten der Häuser, sahen sie auch einen Reger gehen mit einem schneeweißen, kleinen Engel; der hatte schon einen Flügel verloren, und der an- dere hing ihm geknickt zur Seite. Die Augen waren ge- schlaffen, und das Mündchen war stumm und still; nur die Diamanten, mit denen es geschmückt war, bligten funkelnd durch die Nacht. Das läche, kleine Gesicht hing an des Regers Schulter wie eine Schneeflocke auf dem Flügel des Raben, so überirdisch, so zart, so rein! Sie meinten, nie etwas Schöneres gesehen zu haben, die kleinen, blauen Sterne; sie schauten bewundernd hernieder, sich in den Diamanten zu spiegeln. Da gewahrten sie köstliche Tropfen,

— Neuer Stadtplan von Wiesbaden. Das Stadtver- messungsamt hat einen neuen Stadtplan im Maßstab 1:5000 herausgegeben, der zum Preise von 2.50 M. in den Buch- handlungen und beim Stadtvermessungsamt, Rathaus, Zimmer 35, erhältlich ist.

— Für Hundebesitzer. Um die Hundebesitzer vor Un- annehmlichkeiten zu bewahren, seien sie hiermit darauf auf- merksam gemacht, daß in Orten, wo die Maul- und Klauen- seuche herrscht, Hunde nicht eingeführt werden dürfen. Zu- widerhandlungen werden mit Geldstrafe geahndet. Da in der Umgegend in vielen Orten diese Seuche herrscht, so heißt es also Vorsicht!

— Schmutzfluten besiedelten in der vorvergangenen Nacht in der Volkstrasse den Schaufenster eines dortigen Photographischen Ateliers von oben bis unten in nicht wiederzugebender Weise. Hoffentlich gelingt es, die Täter zu ermitteln, damit ihnen ein Denzettel angehängt wird.

— Eine wilde Jagd ereignete sich gestern mittag gegen 2 Uhr in der Markstraße. Dort schaute das vor einen Sand- farn gespannte Pferd und ging im rasenden Laufe die genannte Straße entlang durch, in die Seerosenstraße hinein. Hier kam das aufgeregte Tier zu Fall. Bei dem Sturz ging die Delaisier entzwei, das Pferd selbst erlitt Verletzungen an den Beinen. Der Lenker des Fuhrwerks kam mit dem Schrecken davon.

— Schwerer Unfall. Gestern mittag 12 Uhr wurde die Sanitätskutsche nach dem Schreinergergäßchen von Gebrüder Reugebauer in der Schwalbacher Straße gerufen. Dort- selbst war der Schreinermeister Robert Ernst, Noo- straße 13, mit der rechten Hand in eine Reihmaschine geraten und wurde diese ganz zerschneitten. Nach einem Notver- band brachte ihn die Sanitätskutsche nach dem städtischen Krankenhaus.

— Nach hatte gestern morgen der städtische Säuglings- milchwagen. In der Schwalbacherstraße brach ein Rad und die ganze Ladung fiel zur Seite.

— 100 M. Belohnung. Zu dem Verschwinden der Diafonien-Schwester Ida Kettberg in Diebrich, die, wie man vermutet, von der Kaiserbrücke in den Rhein ge- sprungen ist, sei noch mitgeteilt, daß für die Auffindung der Verschwundenen eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt ist.

— Wie ausgelämmtes Haar zu sammeln ist. In der heutigen Zeit, wo die praktische und sparsame Hausfrau alles, was irgend welchen Wert hat, sammeln, sollte sie nicht verfehlen, auch ihre ausgelämmten Haare, und wenn es noch so wenige sind, aufzuheben. Die richtige Art, dies zu tun, ist folgende: Nachdem das Haar gut durchgekämmt ist, nimmt man die im Kamm hängenden, ausgegangenen Haare ganz lose aus demselben heraus, und hebt sie in einer Schachtel auf. Niemals aber darf das Haar über die Finger zusammengedrückt werden, wie das meistens ge- schieht. Dadurch fügen sich die Haare stark zusammen und sind, falls solche verarbeitet werden sollen, viel weniger ausgiebig, eventuell ganz wertlos. Jeder tüchtige Perücken- macher kann von ausgelämmtem Haar jede moderne Haar- arbeit anfertigen, und da bei der jetzigen Mode jede Dame irgend ein Hilfsmittel braucht, kann sie durch Zubegeben ihres eigenen Haars allerlei ersparen. Infolgedessen empfiehlt es sich auf alle Fälle, das Haar in der angegebenen Weise zu sammeln, eventuell läßt sich auch durch Verkauf desselben ein mäßiger Gewinn erzielen, je nach Farbe oder Länge des Haars.

— Personal-Nachrichten. Der Fürst zu Schwarzburg hat folgenden Angehörigen des königlichen Theaters Auszeich- nungen verliehen: Dem Königl. Sänger Gustav Schwegler und dem Königl. Schauspieler Hermann Reiffer das Ehren- kreuz 3. Klasse und dem Theatersekretär und Kassierer Konrad Weber das Ehrenkreuz 4. Klasse. Dem Violoncellisten Maus wurde die silberne Ehrenmedaille verliehen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Volkstheater (Bürgerliches Schauspielhaus). Heute Mitt- wochabend geht neu einstudiert der übermütige Schwan, „Der liebe Onkel“ in Szene und morgen Donnerstags die reizende Gefangene „Die schöne Ungarin“ mit Fräulein Kamm in der Titelrolle, außerdem ist das ganze Personal beschäftigt. — Die großen Erfolge, welche das Militärdrama „Krone und Fessel“ erzielte, haben Herrn Direktor Wilhelm veranlaßt, auf vielseitigen Wunsch dasselbe nochmals für Freitag, den 24. d. M., anzusetzen.

welche in wunderbarem Glanz die Diamanten zu verdu- nkeln schienen, welche sie selber an Schönheit übertrafen, — das waren Tränen der Reue auf des Regers Wangen. Er weinte; er weinte und würgte an rosenrotem Zucker, den er nicht essen konnte.

Es war Horatio, der die kleine Last behutsam nach Hause trug, und als er sie in der Halle niedergelegt hatte, in Senhor Hertules' Zimmer ging. Dort fand er ihn, mit dem Mitleid nach der Tür stehend, ganz wie er es gewünscht hatte; doch er schickte das Messer nicht; er warf sich ihm zu Füßen und flehte um eine harte Strafe. Senhor Hertules, der ihn für beraubt hielt, ließ ihn fortgehen. Aber Horatio blieb; das Messer gegen sich selbst gewendet, stand er dem Herrn alles; er gelte ihm die Löcher in der Lein- wand und sein armes, zerrissenes Herz, welches durch das Kind zu seinem Gott geführt war.

Horatio ward getauft. Zur Sühne seiner Schuld arbeitete er fünf Jahre in der Roca. Als er darauf in das Haus zurückkam, ward er der treueste Diener, dem Senhor Hertules ergeben bis in den Tod. Jetzt ist er schon ein alter Reger mit weißen Haaren; er lebt in Donna Angelas Hause, deren Kindern er noch mitunter erzählt vom fernen Rongolond, wo er einmal ein König war. Doch weiß er nicht mehr viel davon; aber, daß er einmal ein arger Sünder war und daß die kleine Angela ihn von der Hölle erlöste, vergißt der Horatio nie. Er ist noch rüstig und stark; nur in dem einen Punkte schwachmütig, daß er den Tod seines Herrn nicht begehrt; er glaubt ihn verzeiht und beklagt, daß er ihn nicht mitgenommen habe zu seiner Bedienung; er erwartet ihn an jedem Abend.

Als vor kurzem durch den Aufstand auf der Fazenda Majestas die ganze Provinz in Schrecken versetzt war, sagte er zu seiner Herrin: „Habt keine Furcht, Donna Angela, euch geschieht nichts zuwider. Dem Senhor Hertules und den Seinen wird niemand ein Haar kränken; denn die Reger wissen es alle. Ihr seid eine gute Art. Ja, das seid ihr, so wahr ich einmal König im Rongolond und — ein großer Teufel war!“

— Wiesbadener Künstler auswärts. Die beiden Söhne unseres allbeliebten Professors Franz Mannhardt haben soeben am Stadttheater in St. Gallen bemerkenswerte Erfolge er- rungen. Karl Mannhardt, der talentvolle Kapellmeister der St. Gallener Oper, brachte das Straußsche Musikdrama „Salome“ in einer von der gesamten Presse rückhaltlos aner- kannten Einstudierung zur erstmaligen Aufführung, nachdem er einige Tage zuvor das Publikum durch einen längeren Vor- trag in die Besonderheiten des Werkes eingeführt hatte. Franz Mannhardt jun., der als Oberregisseur am selben Theater fungiert, hat sich um eine Neueinstudierung von Goethes „Faust“ verdient gemacht: Die Kritiken rühmen über- einstimmend die reiche malerische Phantasie, welche der junge Regisseur besonders in der „Don-Quixote“- und in der „Wal- purgnacht“-Szenen walten ließ. Beide genannten Künstler wurden vom Publikum in hervorragender Weise gefeiert.

* Orgelkonzert in der Markkirche. Mit der diesjährigen, im Handelsstil gehaltenen Suite von Th. Rustat er- öffnete Herr Petersen auf der Orgel das letzte Mittwochs- konzert und spielte später 3 herrliche Sätze aus der Pastorale- sonate von Beethoven. Fräulein Gerda Hartwig bereicherte das Programm mit Gesangsbeiträgen von Raff, Tergast und „Trois“, einer sehr dankbaren Komposition aus den „Herbst- lieder“ von A. Thomas. Die von temperamentvollem Vortrag besetzten Darbietungen der jungen Künstlerin fanden be- züglich vielseitiges Interesse. In der Violinsonate von Handel und der Romantische von Wieniawski zeigte sich Herr Valtasar Daniel als virtuöser Geiger voll musikalischer Intelligenz. — Das heutige Konzert, welches wie stets um 6 Uhr bei freiem Eintritt in der Markkirche stattfindet, wird durch die er- stmalige Mitwirkung der Konzert- und Oratorienfängerin Frau Luise Petersen zur Nieden besonderem Interesse begegnen. Die Künstlerin ist ehemalige Schülerin von Stadhausen und hat bereits bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Herr Darnelberg, der Soloflöte unseres Kirchenorchesters, hat die obligate Flöte in der Mozartischen Arie aus der G-Moll-Messe „et incarnatus est“ übernommen und wird Flötenfoll von Gluck und Mozart zu Gehör bringen. Herr Petersen wird auf vielseitigen Wunsch die „Toccata, Adagio und Fuge“ in C-Dur von Bach spielen. Programme mit Text und Erläuterungen sind für 10 Pf. an der Kirchenkasse erhältlich.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Δ Schierstein, 20. Februar. Mit dem heutigen Tage ist im hiesigen Hafen wieder der Fischereibetrieb aufgenommen worden. Vom Oberrhein sind bereits Fische rheinabwärts gegangen. — Die hiesigen Vereine sind über- eingekommen, in diesem Jahre keine Preiswettbewer- bälle zu veranstalten, da sie bei dem scharfen Wettbewerb von Jahr zu Jahr höhere Ausgaben verurursachen. Nur der „Rathhallverein“ macht noch eine Ausnahme. Die Zahl der Maskenbälle ist jedoch geblieben. Der „Männergesang- verein“ beginnt damit Samstag im „Deutschen Kaiser“, Fastnachtsdienstag folgt der „Rathhallverein“, Montag der „Rathhallverein“, Dienstag die „Sängerlust“, sämtlich im „Ziboll“, sowie die „Turngemeinde“ in der Turnhalle.

Δ Diebstahl, 21. Februar. Am Samstagabend ver- legte sich der hier in der Kloppeheimer Straße wohn- hafte Installateur Preis so unglücklich an den Scheiden des Küchenschrankes, daß seine Überführung in das städtische Krankenhaus noch in der Nacht erforderlich wurde. Es handelt sich um Verletzung der Wirbelsäule und verschiedener Weichteile. — Der Metzger H. G. Singer geriet gestern mit dem Daumen seiner linken Hand so unglücklich in die Fleischhackmaschine, daß ihm die Daumenspiße mit dem Nagel abgequetscht wurde.

— Nordenskiöld, 21. Februar. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist der Sohn angesehener hiesiger Bauers- leute. Der junge Mann hatte in der Nacht vom Samstag zum Sonntag noch einen Maskenball in Tglstadt besucht, von dem er gegen Morgen zurückkehrte. Später ging er in den Stall, und als er nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, forschte man nach ihm und fand ihn auf dem Herboden er- hängig vor. Was den Lebensmüden zu diesem Schritt bewogen, bleibt ein Rätsel.

Δ Massenheim, 19. Februar. Am Samstag, 25. Febr., veranstaltet der hiesige „Männergesangverein“ im „Adler“ ein Familienfest, bestehend in Gesang, Vorträgen und Tanz, was einen gemüthlichen Abend verspricht. — Der vor- kurzem in Ruheland getretene gewöhnliche und pflicht- treue Gemeinderatsherr Franz ist dieser Tage zur letzten Ruhe getragen worden. R. hatte eine 25jährige Amtszeit hinter sich. — „Schwainequid“ hat der hiesige Metzger- meister Brauer, welcher 4 Zuchtmutter Schweine besitzt und bis jetzt von dreien 30 gesunde muntere Ferkel erhielt, ohne was das vierte Mutter Schwein noch bringen wird. Zim- mer- hin nimmt er für Ferkel etwa 800 M. ein.

Massenische Nachrichten.

Δ Langenschwalbach, 20. Februar. Die Vorbereitun- gen zu dem Gesangswettbewerb unserer Männerge- sangvereine gehen rüstig voran und es wird alles getan, um das Fest zu einem wohlgeordneten zu machen. Das Massenfest findet am Pfingstmontag, mittags, das Ehrenfest am Pfingstmontag und das höchste Singen im Anschluß daran statt. Hierdurch ist jedem Verein der Besuch des Festes erleichtert. Der Delegiertentag ist am Sonntag, den 12. März, vormittags 10½ Uhr, im „Hotel Russischer Hof“.

m. Lorch a. M., 20. Februar. Heute nachmittag wurde in einem Weinberg der Gemarkung Lorchhausen ein junger Mann halb entkleidet und entkräftet auf- gefunden. Derselbe gab an, von Düsseldorf zu sein. Weitere Angaben über seine Person konnte man nicht fest- stellen und glaubt man, einen aus einer Anstalt ent- sprungenen Geisteskranken gefunden zu haben.

pp. Nacht, 18. Februar. Ein beim Wegebau Geilnau- thal beschäftigter 24 Jahre alter Arbeiter von Volkshied verunglückte vorgestern durch herabsinkende Gesteins- massen tödlich.

pp. Gadamar, 18. Februar. Einem Weinreisenden aus Duisburg, der in einer hiesigen Wirtschaft in später Stunde mit verschiedenen jungen Leuten gesetzt hatte und alsdann auf dem Sofa schwer betrunken eingeclaffen war, wurden während seines Rauches das Portemonnaie mit etwa 30 M. Inhalt sowie die Brieftasche mit Geschäftspapieren aus der Tasche gestohlen. Der Verdacht der Täterschaft senkte sich auf einen Arbeiter von hier, der die Tat auch bereits eingestanden hat.

! Rom Mittelrhein, 20. Februar. In verschiedenen Orten am Mittelrhein, welche die Winterbelagerung des Deu- und Sauerwurms begonnen haben, hat man beim Abreißen und Abhauen der Rebäste die Entdeckung gemacht, daß auch noch neben den Buppen eine ganze Anzahl lebender Sauer- wurmer vorhanden sind. Derselben lassen sich an einem Baum auf die Hand oder den Boden berab und laufen da

lustig weiter, gerade wie zur Zeit der Traubenblüte oder der Reife. Es ist dies jedenfalls eine dritte Generation, die infolge des milden Herbstes und Winters aufkam. Hieraus ergibt sich der klare Beweis, wie unempfindlich der Wurm gegen die erhebliche Kälte der letzten Zeit war.

pp. Dehm, 18. Februar. Das „Regierungsamtsblatt“ bringt folgende Bekanntmachung des Königl. Regierungspräsidenten: „Der 10jährige Schüler Christian Collé zu Dehm, Kreis Limburg a. d. L., Sohn des Schiffahrtsunternehmers Albert Collé, hat am 15. August v. J. den 14jährigen Schüler Jakob Sehr, Sohn des Schuhmachers Josef Sehr zu Dehm, vom Tode des Ertrinkens aus der Bahn gerettet. Die von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat bringe ich hiermit belobend zur öffentlichen Kenntnis.“

S. Altenkirchen (Westenwald), 20. Februar. Zum Besen des Bismardurmes, der auf dem „Dorn“ erbaut werden soll, wurde hier ein Theaterabend veranstaltet. Das Rhein-Mainische Verbandstheater gab „Minna von Barnhelm“. Die Vorstellung wurde von über 600 Personen besucht.

Aus der Umgebung.

○ Wehlar, 20. Februar. In dem Schleusenkanal wurde die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche des Friseurs Peter Schickel aus Niederseifers gefunden. Es schwebte ein Verfahren gegen ihn wegen Bedrohung. Er dürfte freiwillig den Tod gesucht haben.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

Bürgermeister Koffel vor der Strafkammer.

Über das Renkonto mit Herborn an sich herrscht Unklarheit. In der Nähe der Haberstockchen Wirtschaft, wo kurz vorher die Straße aufgerissen gewesen war, führte Herborn mitsamt dem Polizeiergeanten Schmitz zur Erde. Nach dem Eintrag ins Wachbuch soll das Geschehen sein infolge der Intervention von Weiß, welcher den Versuch gemacht habe, Herborn aus der Gewalt der Polizeiergeanten zu befreien, während Schmitz gestern den Vorfall so darzustellen suchte, daß die Bodenbeschaffenheit oder der Umstand, daß Schmitz sein langer Säbel zwischen die Beine gekommen sei, die Schuld an dem Hinfallen trage. Der Helm des Schmitz kollerte dabei auch zur Erde und wurde beschädigt, seine Litterala wurde an der einen Schulter gerissen und ebenfalls wurde dem Polizeiergeanten Dittmer die Hose entweder beschädigt oder nur beschmutzt. Den Eintrag ins Wachbuch will dieser nur in der Erregung und deshalb gemacht haben, weil auf der Wache von den Strafkamern, die er aufgeführt habe, gesprochen worden sei. Tatsächlich habe er nichts gesehen. Am nächsten Morgen sei Herborn gekommen, und man habe wegen der Entschädigung verhandelt, welche Herborn sowie die beiden anderen hätten zahlen sollen. Blum hat später, angeblich auf Empfehlung der anderen, die Anzeige lediglich wegen Verübung von grobem Unfug erstattet. Er sei seinerseits hatte über diesen Unfug hinaus Beobachtungen auch nicht gemacht. Bürgermeister Koffel soll sich einmal selbst dahin geäußert haben, er habe in der Wirtschaft gehört, daß die Polizeiergeanten sich bei der fraglichen Gelegenheit wieder einmal halbtot hätten schlagen lassen, und später, „wenn die Sache so liege, wie sie ihm geschildert worden sei, dann müsse mit aller Entschiedenheit eingeschritten werden“. Gestern stellte er beide Äußerungen in Abrede. Froch, einer der Hauptanklagezeugen, hat das Diktat zu der Anzeige des Blum geliefert, deren Erfolg die wider Herborn, Weiß und noch einen anderen erlassenen Strafverfügungen über je 2 M. waren. Im übrigen ist nach der Ansicht verschiedener Personen das Wachbuch keineswegs zur Aufnahme von Anzeigen bestimmt, sondern lediglich zu Einzeichnungen, welche die auf der Wache befindlichen Personen über die ihnen obliegenden Aufgaben zu informieren geeignet sind. Der Polizeiergeant Schmitz äußert sich ähnlich wie Dittmer auf die Anklage. Er hat gleich Blum, Herborn und seine Begleiter grob anfahren hören und ist in der Absicht auf die Gruppe zugegriffen, die Leute zu beruhigen. Auf der Wache hat Dittmer den Eintrag gegen seinen (Schmitz) ausdrücklichen Willen gemacht. Schmitz war der Ältere, und ihm hätte daher eventuell der Eintrag obzuelegen. Die Prozedur hat bei ihm den Gebrauch ergeben, mit Anzeigen zu warten, bis die Aufregung, welche stets die Folge von Renkontenlagen mit dem Publikum seien, sich gelegt habe. Sich für die Beschädigung seiner Litterala schadlos halten zu lassen, dazu habe er sich für vollberechtigt gehalten. Ihm seien 30 M., Dittmer 20 M. bezahlt worden. Der Hauptangeklagte Bürgermeister Koffel will erst anderen Tags von dem Vorfall gehört haben und durchaus lorrert verfahren sein. Es sind ihm unterstellt 6 Bureau- und 6 Polizeibeamte. Das Wachbuch wird ihm für gewöhnlich nicht vorgelegt, das Übermaß von Geschäften läßt ihm auch nicht Zeit, sich ohne Not um das Wachbuch zu kümmern. Der Polizeiergeant Künster und der Polizeiergeant Conrad sind ihm auffällig und haben eine ganze Reihe von Anzeigen wider ihn erstattet. Conrad ist aus bekannter Ursache entlassen worden. Er hat später dem Bürgermeister einen de- und wechnächtigen Brief geschrieben, worin er um Wiederanstellung bat, es wurde aber davon abgesehen, seinem Ersuchen zu willfahren, weil der Grund zu seiner Entlassung darin lag, daß er zu seinen Dienstleistungen nicht geeignet gewesen, und daß er infolge seines unruhigen Wesens die Verhältnisse durcheinandergebracht habe. Jweimal hat auf Grund von Denunziationen dieser beiden Personen der Landrat dem Bürgermeister ersinnliche Rügen erteilt, weil er 1. eine Denunziation von Conrad gegen einen anderen Bureaubeamten nicht weitergegeben, weil er 2. einen Fuhrmann ungerechtfertigterweise aus der Haft entlassen, und weil er 3. auf eine wider eine Wirtin wegen nicht geschehener Andringung einer brennenden Laterne an ihrem Hausgang erstattete Strafverfügung weder selbst eine Strafverfügung erlassen, noch die Sache zur weiteren Verfolgung an den Staatsanwalt weitergegeben habe. Die Eröffnung eines Strafverfahrens wider den Bürgermeister ist damals von der Königl. Staatsanwaltschaft abgelehnt worden, und jener behauptet, daß man ihn vollständig grundlos veranlagt habe. Die Denunziation

wider seine Kollegen habe Conrad selbst zurückgenommen. Den Fuhrmann, welcher lediglich dem Gericht habe vorgeführt werden sollen, habe er auf freien Fuß setzen lassen, weil dieser jederzeit zu haben gewesen, und er geglaubt, es nicht verantworten zu können, den Mann ohne Not der Freiheit über eine Nacht zu entziehen. Die zweite Rüge des Landrats betrifft das Vorgehen des Bürgermeisters bei der Festsetzung der Gebührenordnung für die Wasserleitung. Es soll dabei infolge den gesetzlichen Bestimmungen nicht genügt worden sein, als er den ihm gegebenen landrätlichen Weisungen nicht in dem erwünschten Maß nachgekommen sei. Von Seiten der Verteidigung wird darauf hingewiesen, beide Rügen seien vom Kreissekretär verfaßt und nur mit dem Stempel des Landrats versehen worden. Der Kreisaußensekretär stellt durch sein Zeugnis fest, daß die Rügen auf Grund einer Anweisung des Landrats, nach der Altenlage und nachdem dem Bürgermeister Gelegenheit gegeben worden sei, sich zu rechtfertigen, erfolgt seien. Unterm 4. Januar ist der Bürgermeister vorläufig seines Amtes enthoben worden, fünf Tage später auch Dittmer, und Schmitz ist unterm 25. Januar in Königsheim entlassen worden. Allen diesen Personen stehen die besten Führungszeugnisse zur Seite. Dem Wachmeister Froch ist eine Gehaltssteigerung in Höhe von 100 M. und der Wachmeister Koffel verliehen worden, als er die Absicht bekundete, in Biebrich eine Stelle anzunehmen. Besondere Beschwerden bezüglich seiner sind nicht vorgebracht worden, und auch die Entziehung der Wachmeistercharge wurde nur mit allgemeinen Behauptungen begründet, mit denen nichts Rechtes anzufangen war. Der Landrat hat sich vorbehalten, auf die Beschuldigungen später zurückzukommen. Der derzeitige Beigeordnete sowie die als Zeugen vernommenen Mitglieder des Gemeinderats haben bisher keinerlei Anlaß gehabt, Ausstellungen an der Amtsführung des Bürgermeisters zu machen, und geben ihm nach jeder Richtung das beste Zeugnis. Sie halten die wider ihn erstatteten Anzeigen für reine Racheakte. Die Anzeige, auf welcher das gestrige Strafverfahren basiert, ist von einer Händlerin Frau Sehr beim Kreisaußensekretär erstattet. Diese erschien eines Tages auf dem Landratsamt und führte Beschwerde darüber, sie habe wegen einer Überlieferung vor dem Amtsgericht erscheinen müssen, während die Sache Herborn durch eine Strafverfügung abgemacht worden sei. Auch nach der Erfahrung des Försters Rehl hat der Bürgermeister stets ohne Ansehen der Person seines Amtes gewaltet. Gegen 2 Uhr wurden die Verhandlungen auf 1½ Stunden unterbrochen. — Bei Schluß des Blattes war das Urteil noch nicht gefällt.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Selbstverletzung zwecks Versicherungsbetruges.

St. Leipzig, 20. Februar. Der Fuhrunternehmer Paul war eines Tages mit einer Selbstverletzung im rechten Arm ins Wiesbadener Stadtkrankenhaus eingeliefert worden; er behauptete, von einem Unbekannten angeschossen worden zu sein. Seine Angaben erwiesen sich aber später als unglaubwürdig und es schien dargetan, daß es Paul, der bei der „Victoria“ versichert war, lediglich auf die Erlangung der ihm im Invaliditätsfalle zuzubehenden Summe von 40 000 M. zu tun gewesen war. Sein Vorhaben glückte ihm jedoch nicht. Der wegen einer ähnlichen Sache bereits vorbestrafte Paul wurde deshalb vom Landgericht Wiesbaden wegen versuchten Versicherungsbetrugs zu drei Monaten, sein Mitangeklagter Wegger Jungels, der ihn in seinen Angaben unterstützt hatte, wegen Beihilfe hierzu zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, da die Art der Verletzung zeigte, daß P. sich den Schuß aus höchstens 15 Zentimeter Entfernung selbst beigebracht hatte. In ihrer heute beim Reichsgericht anstehenden Revision rügten beide Angeklagten insbesondere, daß die Selbstverletzung des P. lediglich eine straflose Vorbereitungshandlung darstelle; ferner beantragten sie die unzureichenden Feststellungen des Bodergerichts und Widerspruch in der Beweiswürdigung. Hierzu führte der Reichsanwalt aus, daß die Absicht des Betrugs festgestellt worden sei und von einem Widerspruch keine Rede sein könne. Gemäß seinem Antrage erkannte der höchste Gerichtshof auf Verurteilung der Revision.

Töblicher Unfall in einer Holzbearbeitungsfabrik.

St. Leipzig, 20. Februar. In einer Holzbearbeitungsfabrik zu Dessenheim war der Laufbursche Wolke dadurch tödlich verunglückt, daß er von einer Transmissionschraube und mehrmals umhergeschleudert wurde. Der für den technischen Betrieb verantwortliche Altknecht Dittmann wurde deshalb vom Landgericht Wiesbaden wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis verurteilt, da dargetan erschien, daß er die ihm in seiner Eigenschaft als Altknecht und für den technischen Betrieb verantwortlichen Leiter obliegende Pflicht zu besonderer Aufmerksamkeit verletzt habe und zudem das Unglück hätte voraussehen müssen. Zu der ziemlich hohen Strafe kam das Gericht deshalb, weil bei zwei Revisionen D. von Sachverständigen wiederholt auf die Gefahren der Transmissionsaufmerksamkeit gemacht worden war, insbesondere auf die mangelhafte Umwehrung und die Schlupflücke des Bodens; man hatte D. die Wahl gestellt, entweder die Türe zu dem Keller, in dem die Transmissionslei, zu verschließen oder die ganze Anlage umzubauen. Es war jedoch so gut wie nichts erfolgt. Es war vielmehr begründeter Verdacht vorhanden, daß der Schlüssel zum Keller nicht sorgfältig verwahrt wurde und die Kellertüre wegen des darin verwahrten Schiffsheimes und Leimes fast den ganzen Tag offen stand. Da festgestellt worden war, daß der Angeklagte die Gefahr und ihren Erfolg hätte voraussehen müssen, so konnte ihn auch die Annahme des Gerichts, daß Wolke auf eigene Faust und aus Neugierde in den Kellerraum gestiegen war, nicht entlasten. In seiner heute beim Reichsgericht anstehenden Revision rügte Dittmann u. a.: Verlesung des Begriffs der Fahrlässigkeit, indem bei der von der Vorinstanz angenommenen Möglichkeit, daß der Verunglückte sich den Schlüssel eigenmächtig genommen habe, keine Unterlassung seinerseits als vorlegend erachtend werden könne. Es sei nicht festzustellen, daß der Keller zu der Zeit des Unglücksfalles unverschlossen war. Gemäß dem Antrage des Reichsanwalts erkannte jedoch der höchste Gerichtshof auf Verurteilung der Revision, da in dem Urteile der Vorinstanz kein Rechtsirrtum zu erkennen sei.

Rbg. Die falsche Fährte. Der Schiffer Ernst Vopp bezieht die Überfahrt von Hamaunshausen nach Bingen, jedoch nicht in regelmäßiger und fahrplanmäßiger Fahrt, sondern nach Bedarf. Seine Konkurrenz hat jedoch eine planmäßige Überfahrt eingeführt, die in den Fahrplänen niedergelegt ist. Da kamen am 5. Mai 1910 Fremde an die Landungsstelle des Angeklagten und fragten, ob dies die Fährte sei, die 7 Uhr 35 Min. überfahre, worauf Vopp dies bejahte, obwohl er wußte, daß die fahrplanmäßigen Fahrten von seinem Konkurrenten ausgeführt werden, er setzte die Fremden über, wurde aber von seinem Konkurrenten wegen Vergehens gegen § 15 des unlauteren Wettbewerbsgesetzes zur Anzeige gebracht und hatte sich dieserhalb am 20. Juli 1910 vor der Strafkammer Wiesbaden zu verantworten; die Strafkammer sprach ihn frei, weil seine Behauptung zwar unwahr, aber nicht geeignet war, seine Konkurrenzfirma herabzusetzen. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft aber aus anderen, als von dieser geltend gemachten Rechtsgründen hob das Reichsgericht das freisprechende Urteil auf. § 15 verlangt nicht, daß die unwahre Behauptung die herabsetzende Eigenschaft hat.

hd. Düsseldorf, 21. Februar. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Eisenbahnassistenten Friedrich Schulz, der am 9. September auf dem Düsseldorfer Hauptbahnhof den Zusammenstoß zweier Güterzüge verschuldet, zu 6 Wochen Gefängnis.

w. Kiel, 21. Februar. Auf Berufung des Kriegsherrn wurde gestern ein Leutnant zur See vom Oberkriegsgericht der Hochseeflotte wegen Verleumdung und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zur Entlassung und 4 Monaten Gefängnis verurteilt. In der ersten Instanz war auf 45 Tage und Entlassung erkannt worden.

Sport.

* Fußball. Die Mannschaft des Sportvereins hatte gegen die Ritters-Frankfurter einen großen Tag, mit 5:0 Toren mükten die Frankfurter die überlegenheit Wiesbadens anerkennen. Es ist dies die größte Niederlage, die die Frankfurter Ritters in den Ligaspielen erlitten haben. In der ersten Halbzeit kämpfte der Sportverein gegen den mit einzelnen Gegenstücken untermischten Wind. Trotz des ungünstigen Wetters zeigte sich schon in der ersten Halbzeit eine Überlegenheit des Sportvereins, doch gelang es den Ritters, dank des aufopfernden Spieles der Frankfurter Verteidigung, nur einmal, den Ball ins Netz zu befördern. Nach der Pause hatte Wiesbaden den nur noch schwachen Wind im Rücken und jetzt bot die Mannschaft ein so wunderbares Kombinationspiel, wie man es nur selten zu sehen bekommt. Die Ritters-Mannschaft wurde immer mehr zurückgedrängt und nach viermal passierter der Ball die Torlinie. Begeistertes Weisfallen und Matzen der zahlreichen Zuschauer belohnte die Sieger für das schöne Spiel. Die Frankfurter Ritters, die mit ihrer neuen verstärkten Mannschaft dem Sportverein, bei dem außerdem noch die beiden besten fehlten, den Sieg streitig machen wollten, mükten sich zum zweitenmal geschlagen bekennen. Nach ein schweres auswärtsiges Spiel steht der Mannschaft des Sportvereins vor, das am nächsten Sonntag gegen die Offenbacher Ritters, deren sonstiges Publikum den auswärtigen Mannschaften das Spiel besonders schwer macht, Rum, der Sportverein hat ja auch in den diesjährigen Ligaspielen die Erfahrung gemacht, daß man auch den schwächsten Gegner nicht unterschätzen darf. Weitere Ligasergebnisse waren: Sportverein-Frankfurt — Offenbacher Ritters 5:1, Anticilia-Germania-Frankfurt 5:2, Weisbaden — Vereinigung-Bodenheim 4:2, Germania-Diebel — Viktoria-Sonau 2:1, Viktoria-Frankfurt — Germania-Bodenheim 2:1.

sr. über den Bau des Berliner Stadions wurde in der am Samstag stattgefundenen Generalversammlung des Berliner Rennvereins eingehend beraten. Der Berliner Rennverein, der für die Bauarbeiten des auf der Grünau-See-Rennbahn zu erbauenden Stadions bereits 50 000 M. ausgegeben hat, beschloß zwecks Beschaffung eines Kapitals zum Ausbau des Stadions eine jährliche Zinsgarantie von 50 000 M. zu übernehmen, unter der Voraussetzung, daß der Staat und andere Körperschaften eine Garantie in gleicher Höhe übernehmen. Da also noch weitere Verhandlungen notwendig sein werden, ist an eine Vollendung des Stadions in diesem Jahre nicht zu denken.

sr. Europa-Reisterschaft im Eisschnelllaufen. Die diesjährigen Kämpfe um die Europa-Reisterschaft im Eisschnelllaufen wurden in Somar (Schweden) entschieden und brachte das erste Zusammentreffen der beiden besten Eisschnellläufer Weber-Magenfurth und Strannikoff — Rußland. Der Däne-reicher war jedoch seinem Gegner nicht gewachsen und endete in den vier Läufen auf dem zweiten bzw. dritten Platz. Strannikoff besaß in hervorragender Form, gewann alle Strecken in überlegenem Stile und sicherte sich dadurch, wie schon im Vorjahr, die Reisterschaft von Europa. Gesamtklassement: 1. Strannikoff, 2. Weber, 3. Anderson, 4. Lundgreen, 5. Johannsen.

Vermischtes.

* Sturmflut an der Nordseeküste. Das Sturmwetter der letzten Tage hatte vorgestern früh mit einer Sturmflut seinen Höhepunkt überschritten. Die Flut stieg so schnell, daß man im Hafen von Cuxhaven kaum nur das Rüstgile noch in Sicherheit bringen konnte. Am Montagmorgen erreichte die Flut ihren höchsten Stand mit 7,12 Meter. Die Hafengegend stand hoch unter Wasser und die vom Sturm gebeulichten Wellen haben überall Schaden angerichtet, über dessen Umfang noch keine genauen Mitteilungen vorliegen. In dem fürstlichen Seegang brandete das von Chile nach Hamburg bestimmte große Hamburger Dampfschiff „Steinbeck“. Mehrere Gildsdampfer weilen bei dem Schiff. Der Bremer Dampfer „Werdenfels“ stieß in der Elbmündung mit dem englischen Dampfer „Cogent“ zusammen, wobei letzterer schwer beschädigt wurde. Nach den telegraphischen Meldungen der Beobachtungsstationen auf Verbum und Helgoland sei die Sturmflut auf See grausig gewesen.

* Amerikanische Eisenbahnräuber. Aus New York werden folgende Einzelheiten über einen Eisenbahnraub bei Gainesville gemeldet: Vier maskierte Banditen hielten vorgestern früh einen Expresszug auf der Südbahn bei den heißen Schwefelquellen in Georgia an, indem sie eine rote Laterne schwenkten. Während drei Räuber den Lokomotivführer, das Zugpersonal und die Passagiere mit vorgehaltenen Revolvern in Schach hielten, kletterte der vierte mit Dynamitpatronen in den Gepädwagen und versuchte dort zwei Geldkisten zu sprengen. Ein Zufall rettete den großen Geldschrank, der 200 000 M. in Gold enthielt.

Wird uns Bericht 1. B. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839.

Reklame-Angebot.

Preise nur für
Mittwoch und Donnerstag.



Ca. 400 Paar
Damen-Strümpfe

reine Wolle gewebt, engl. lang,
schwarz u. braun u. geringelt,
Paar nur

Ca. 600 Paar
Herren-Socken

geringelt, nur neue Muster,
2 Paar nur

85 Pf.

S. Blumenthal & Co.

K 35

Wiesbadener Verein

für Speisung bedürftiger Schulkinder. C. D.

Dank der Unterstützung wohlwollender Kinderfreunde, erhalten durch unsern Verein jetzt täglich 195 Kinder in 4 verschiedenen Stadtteilen eine warme Mittagsmahlzeit. Wie wertvoll diese Einrichtung für das Wohl der vielen unterernährten Kinder ist, die in Wachstum und körperlicher Entwicklung zurückgeblieben, den Anforderungen der Schule und des späteren Lebens nicht gewachsen sind, wird namentlich von Lehrern und Ärzten, aber auch in immer weiteren Kreisen anerkannt. Wird doch eine regelmäßige, kräftige Ernährung die Grundlage jeder erfolgreichen Fürsorge auf gesundheitsgemäßem Gebiet.

Der Verein, der bis jetzt nur über sehr beschränkte Mittel verfügt, bittet dringend, seine leistungsfähigen Bestrebungen durch Zuwendung weiterer Gaben, insbesondere auch seiner Jahresbeiträge, zu unterstützen.

Gleichzeitig richten wir, namentlich an die Hausfrauen die bürgerliche Bitte um Gewährung von Kinderreichtümern in Privathäusern und Anweisung derselben bei Fräulein E. Berio, Luerstraße 4.

Weitere Spenden werden gern entgegengenommen von der Schatzmeisterin, Frau Landgerichtsdirektor Reitzert, Martinstraße 11, sowie der Kass. Landesbank und dem Verlag des „Wiesbadener Tagblattes“ und der „Wiesbadener Zeitung“.

F 213

Möbel zweiter Hand

sehr billig abzugeben:

1 schöner 8-tür. weißlackierter Garderobenschrank, mit Gold ausgelegt, mittl. Lüre großer Facettenglas, 1 bequemes kompl. Eichenbett mit Gummimatte und passendem Nachtkästchen.

1 Speisezimmer (Eichen), bestehend in: 1 gr. solides Buffet, ein Stuhl, 1 Auszugstisch, 6 Lehnstühle.

1 Herrenzimmer (Eichen), bestehend in: 1 Hombou mit Sofa, ein Schreibtisch, 1 Bücherregal.

ferner: Einzelne Betten, 1 Brandtisch, 1 schwarz. Vertiko, 1 do. Tisch, 1 kompl. Salon, 1 große Kücheneinrichtung, 1 Küchenschrank, einige Küchenmöbel und verschiedenes Andere sehr billig.

B 3741
Bleichstr. 34, Möbellager.

Der Stoffwechsel

wird amerser günstig beeinflusst durch

Dr. Axelrod's Joghurt,

ein aus Vollmilch hergestelltes, nahrhaftes und leicht verdauliches Milchpräparat. Aerztlich besonders bei Magenleiden und Verdauungsstörungen empfohlen. Preis 25 Pf. pro Glas frei ins Haus nur durch

D. Kraft's Milchuranstalt, Dotzheimer Str. 107.

Tel. 639.

Nützliche Anzeigen

Bekanntmachung

Donnerstag, den 23. Februar d. J., vormittags, soll in den Distrikten „Keroberg“ und „Grüder“ das nachfolgend bezeichnete Gehölz öffentlich meistbietend versteigert werden:

30 Eichenstämme von 7-16 Mtr. Länge, 31-53 Zmr. Durchm. u. 0,80-3,00 Zmr. Inhalt,
35 Buchenstämme von 6-14 Mtr. Länge, 30-65 Zmr. Durchm. u. 0,96-3,96 Zmr. Inhalt,
2 Mtr. Birken-Schichtholz,
2 Mtr. Buchen-Schichtholz,
420 Wellen.

Zusammenkunft für das Stammholz am 11 Uhr am Nachdenkmal im hinteren Perotol u. für das Brennholz um 1 Uhr an der oberen Jöhner Straße, oberhalb der Restauration „Bühnenholz“.

Versteigerung bis 1. Sep.

Wiesbaden, den 16. Februar 1911.

Der Magistrat.

Fleisch- pp. Lieferung.

Die Bedienung des Bedarfs an Fleisch- und Buch- u. Waren, für die Truppen des Standortes Wiesbaden, auf die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1911, findet am

1. März 1911, vorm. 11 Uhr, in d. Geschäftszimmer der Garnisonverwaltung, Diefenbachstr. 10, statt.

Bedingungen liegen in dem Geschäftszimmer aus, und können auch gegen Zahlung der Selbstkosten, bezogen werden.

Versteigerte Angebote, mit der Aufschrift: „Angebot auf Fleischlieferung“, sind vor dem Termin einzureichen oder abzugeben.

F 281

Nichtamtliche Anzeigen

Pianos

eingetauscht aus Herrschaftsbesitz.

Mt. 150 Mt. 200 Mt. 300

mit, entsprechend, hind. Garantie, zahlb. in Raten innerhalb 3-4 Jahr. Auf Wunsch vorher probeweise auf Miete.

Neue Instrumente: 400, 500, 600-1500 Mt. F 60

L. Pichtenstein & Co.

Frankf. a. M., Lipp.

Frankf. a. M., Lipp. 100, 102, 104.

Wir liefern an viele deutsche Fürstentümer, Musikschulen u.

La Bratenfett

abzugeben bis 10 Uhr vormittags.

Ruchard-Restaurant.

Drachteloch liefert billigst.

Wager, Hellmuthstr. 14. Tel. 2007.

Sarg-Magazin

Ernst Müller,

Erd- und

Feuerbestattungen,

Lager:

Wallufer Straße 3,

Laden: 92

Kastellstraße 1.

Telephon 576.

Lieferant des Vereins

für Feuerbestattung

und des Beamtenvereins

Eigener eleg. Leichenwagen.

Wein-Versteigerung in Bingen a. Rh.

Mittwoch, den 15. März d. J., vorm. 11 Uhr, im Saale des „Englischen Hofes“ zu Bingen a. Rhein, läßt Herr Hauptmann a. D. und Kommerzienrat

R. Avenarius,

Weingutsbesitzer in Gau-Algesheim, Ingelheim u. Odenheim (Rheinhesen):

5/1 und 22 Stück 1907er Altschheimer, Gorrweiler, Gau-Algesheimer, Odenheimer und Niederheimer bacher Weißweine.

23/2 „ 4/2 „ 1908er Gau-Algesheimer und Ingelheimer Rotweine,

19/2 „ 4/4 „ 1909er

worunter keine Auslesen, öffentlich versteigern.

Probenahme für die Herren Kommissionäre an den Häusern in Gau-Algesheim am 22. und 23. Februar.

Allgemeine Probetage: In der Keller des Versteigerers gegenüber der Station Gau-Algesheim am 8., 9., 10., 11. und 12. März sowie in Bingen im Versteigerungstale am 13. März vor und während der Versteigerung.

Auf Wunsch Taglöhre und Proben. F 26

La Schweinekleinfleisch,

gar, inländ. tierärztl. unterj., saub. Ware, in Kübeln von 30 Pfd. an, per Pfd. 25 Pf. Postcolli, enthält 9 Pfd. 2,80 Mt., la gef. Grisein (Halsbein ohne Spigben) per Pfd. 52 Pf. la gef. Röpfe mit voller Wade per Pfd. 42 Pf., knochenfreies Schweinefleisch, saftfertig, p. Dose (brutto 10 Pfd.) 5,50 Mt. Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour.

Alb. Carstens, Altona a. Elbe, Alster 71 F 61

Aus freier Hand
billig zu verkaufen:

Bornehme hässliche Speisezimmer-Einrichtung mit Fensterdekorationen, Tischdecke und Messing-Lüster für elektr. Licht, Näh- im Tagbl.-Kontor, rechts der Schalterhalle.

Geschmackvolle
Salon-Garnitur

in Mahagoni, mit Teppich u. Hebergarden, billig zu verk. Näheres im Tagblatt-Kontor, rechts der Schalterhalle.

Das Wiesbadener Tagblatt

ist

in Sonnenberg

zum Preise von 80 Pfg. monatlich
direkt zu beziehen durch:

Heinrich Fröh, Langgasse 1,
Karl Altenheimer, Rambacherstraße 34,
Philipp Bach, Thalkstraße,
Emil Wenel, Rambacherstraße 1,
Abolf. Alexi, Wiesbadenerstraße 54.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.

Der Verlag.

Konsum,

19 Kirchgasse 19,

nabe der Luisenstraße.

3010 Telephon 3010.



Wir haben eine Anzahl feinerer Herren-Stiefel in den Preislagen bis zu 10,00 aus unserem Lager herausgelegt, die wir vor Eintreffen unserer Frühjahrswaren für 7,50 8,50 und 9,50 fest abgeben. Kenner von besser. Lederarten bitten wir — ohne jegliche Verpflichtung — um Besichtigung dieser Stiefel.

Schuhwaren-Konsum-Ges.,

19 Kirchgasse 19.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

Herr Eugen Will,

heute früh nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau W. Will

u. Sohn,

Lehrstraße 2.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 23. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Heiserkeit, Verschleimung, Hustenreiz

sowie himmlische Indispositionen sind besonders häufig bei Personen, die beruflich viel sprechen oder singen.

Ein brauchbares, regelmäßig anzuwendendes Mittel muß darum zwei Eigenschaften haben: Gute Wirkung und Unschädlichkeit. Diese Bedingungen erfüllen weder die meist zwecklosen Hustenzucker, noch gewisse Präparate mit stärkerer oder auf die Dauer oft schädlicher Wirkung.

Eine Neuheit und wertvolle Verbesserung sind die Coryfin-Bonbons. Diese enthalten eine neue Mentholverbindung (Aethylglycoläurementhylster), die sich durch prompte, andauernde Wirkung bei Vermeidung von Reizerscheinungen auszeichnet. Deshalb eignen sich die Coryfin-Bonbons ganz besonders als Vorbeugungs- und Hausmittel zum dauernden Gebrauch.

Man läßt ungefähr zweifelhändig einen Coryfin-Bonbon langsam im Munde zergehen. Es macht sich rasch eine wohltuende Kühle bemerkbar. Das wehe Gefühl im Mund und Rachen läßt nach, die Stimme wird wieder wohlklingend und kräftig.

Man verlange eine Originalschachtel zu Mark 1,50 in der nächsten Apotheke oder Drogerie und achte auf die gefällig geschützte Aufschrift

Coryfin - Bonbons



Mina Astheimer,
Wiesbaden, Webergasse 7.

P. P.

Mit dem Heutigen erlaube mir, einem werthen Publikum die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich neben den seither geführten Modewaren u. Schirmen eine Spezial-Abteilung für feinen

Putz

mit Atelier errichtet habe und lade zur Besichtigung der neuesten Pariser und Wiener Modelle höflichst ein.

Mina Astheimer, Modes
Webergasse 7.

Husten • Heiserkeit • Verschleimung.



Tancre's Katarrh-Plätzchen enthalten in den günstigsten Verhältnissen künstliche Mineralsalze, wie sie in den natürlichen Quellen von Wiesbaden, Ems und Soden von den Aerzten geschätzt und verordnet werden. Tancre's Katarrh-Plätzchen schmecken sehr angenehm und sind in der oben abgebildeten dreieckigen Originalschachtel in Apotheken und Drogerien für 85 Pf. erhältlich. — Gebrauchsanweisung, sowie

wertvolle Anregungen,

wie Sie ohne Bernstörung bei Katarrhen der Atmungsorgane sich schützen können, liegen jeder Originalschachtel bei.

Depots in Wiesbaden: **Kronenapotheke**, Gerichtstr. 9, **Löwenapotheke**, Langgasse 31, **Oranienapotheke**, Taunusstr. 57, **Schützenhofapotheke**, Langg. 11, **Theresienapotheke**, Emsstr. 24, **Viktoriaapotheke**, Rheinstr. 45, Droge in **Bruno Backe**, Taunusstr. 5, **Adlerdrog.** **Wilhelm Machenheimer**, Ecke Bismarck- u. Dotzheimer Str., Drogerie **Morbus**, Taunusstr. 25, **H. W. Birk**, Adelheidstr. 53, Ecke Oranienstr., **Tancre's Inhalatorium**, Inh. **Hans Beyer**, Taunusstr. 57.

Zur bevorstehenden Umzugszeit empfehlen wir uns zur Ausführung von

Stadt-Umzügen, sowie Heberland-Transporten

mittels neuer Patent-Möbelwagen oder Federrolle.

Transporte per Eisenbahn

ohne Umladung mittels direkten Möbelwagen nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

Erladigung an Ort und Stelle durch sachgemäße Vertretung.

Übernahme von Zimmer zu Zimmer unter üblicher Garantie u. billigster Berechnung.

Unsere Möbelwagen sind allerneuester Konstruktion und von grösster Ladefähigkeit. Längen 5, 6, 7, 8, 9 u. 10 Mtr. (Zwillingswagen).

Wiesbadener Transport-Gesellschaft
Friedrich Zander jr. & Co.
Dotzheimer Strasse 28. Fernsprecher 1048.

Grösste Schonung der Wäsche

beim Gebrauch von

Dr. Thompson's
SEIFENPULVER



1/2 U Paket 15 Pfg.

Zu Hauskuren

Kronen Quelle
Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Stein-Beschwerden, Zucker. Broschüren gratis.
Adresse: „Kronenquelle“ Bad Salzbrunn.

Husten, Heiserkeit

und Reizhusten vorzuz. empf. sich „Donuffin“-Extr. (150ml. c. 100ml.) rechtzeitig zu nehmen! A. 201. 175. Taunus- u. Adler-Apotheke. 5886



Die Abholung von Gepäck, FRACHT- und EILGÜTERN zur Kgl. Preuss. Staatsbahn erfolgt durch die regelmässig 4 bis 5 Touren täglich fahrenden **RETTENMAYERS ABHOLE-WAGEN** zu jeder Tagesstunde. Sonntags nur vormittags auf Bestellung beim Bureau: **NEHOLASSTASSE 5.** Telefon Nr. 12 u. 2376.

L. Rettenmayer
Königlicher Hofspediteur
Wiesbaden



EXTRA-
WAGEN
auf die
MINUTE!!
(gegen
Expresstaxe).

Brennholz, Kohlen und Briketts, sowie Bedjenkoks

für Feuer-Heizungen, Anthrazitbriketts, Union-Briketts, Buchen- u. Kiefern-Spaltholz, auch geschnitten und gespalten.
Lieferunges Ansehndholz per Zentr. 220, grobgespaltenes Abfallholz per Zentr. 120.
Liefert prompt frei Haus 151

W. Gail Ww.

Wiesbadener Str. 13, Bahnhofstr. 4, Fernspr. 34.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 211
Herrn. Stieglitz, Gr. Burgstr. 2.

Gürl Bismarck

die beste 10-Pf. Marke, in Baden bei J. Rosenau, Wilhelmstrasse 28.

Braut-Ausstattungen.

Möbel und Betten

solider Ausführung zu billigen Preisen.

Wiesbaden,
Kirchgasse 27.

Anton Frensch,
Möbel u. Dekoration,
Telephon 3034.

Oetker's Rezepte



Schmalzgebackenes.

Zutaten: 100g Butter, 100g Zucker, 2 Eier, 500g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 2 Eßlöffel voll Milch, 2 Eßlöffel voll Wasser.

Zubereitung: Man rühre die Butter schaumig, füge Zucker, Eier, Milch, Wasser und das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzu. Dann rolle man den Teig aus, schneide mit einem Messer oder Rädchen Streifen davon, schlinge sie zu einem Knoten, backe diese in Fett (halb Palmöl, halb Schmalz) schwimmend hellbraun und bestreue sie noch heiß mit Zucker.

Warm und kalt eine delikate Nachspeise, auch als Kaffeegebäck sehr zu empfehlen!

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

Vermietungen

1 Zimmer.

Elsterviller Str. 16, 1. St., 1-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

2 Zimmer.

Elsterviller Str. 16, 2. St., 2-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

3 Zimmer.

Edenstraße 1, 1. St., 3-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

4 Zimmer.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Vermietungen

3 Zimmer.

Edenstraße 1, 1. St., 3-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

4 Zimmer.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Läden und Geschäftsräume.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Läden und Geschäftsräume.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Wohnungen ohne Zimmer-Angabe.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Möblierte Zimmer, Mansarden etc.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Mietgesuche

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Vermietungen

3 Zimmer.

Edenstraße 1, 1. St., 3-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

4 Zimmer.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Läden und Geschäftsräume.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Im „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Kemisen, Stallungen etc.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

In ruh. bef. Hausflur.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

In erster Etage.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Kapellenstr. 89, Beletage.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Schönes großes Ladenlokal.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Landhaus.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Geld- und Immobilien-Markt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Geld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar.

Geldverkehr

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Kapitalien-Angebote.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Auszuweisen

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

60-70,000 Mk. auf gute Hypoth.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

2. Hypoth. = Kapital.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Bis zu 80,000 Mark

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

5000 Mark

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Mk. 10,000

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

10-12,000 Mk.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

20,000 bis 25,000 Mk. gegen

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

30-40,000 Mark

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Immobilien

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Immobilien-Verkäufe.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Wohnungsbau-Bureau

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Villen, Etagenhäuser

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

und Grundstücke.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Hypotheken-Gelder

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Hochmoderne Villa

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Zwei Villen.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Landhaus.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Landhaus.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Landhaus.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Landhaus.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Landhaus.

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Landhaus

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Landhaus

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Landhaus

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Landhaus

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Landhaus

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Landhaus

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.

Landhaus

Edenstraße 1, 1. St., 4-Z. b. bill. Mietz. 3, 5, 1. St., im Abt. Dranienstraße 62 1. St. u. Küche zu v.



Er li... nicht un... seit gera... ab: Wan... 1912, an... Plätzen... den, wo... Laftik ol... weg n... politi... Anfan... Sommer... schaffen... herrscht... durchaus... bindeten... der Regi... nientes u... zeitiges... am 14... Philippi... Diese M... Reisen... dem Raa... Erbschaft... treten ha... noch bei... tag den... Wiederle... bald, das... ständfide... lange Ze... für einze... den Söb... somit als... zeitig un... mitgete... schlössen

und laßte. „Seh Lebende, Ihnen keine Mühsamkeit geben zu können — die Unternehmung fand sich abends aus, und meine glückliche Waise keine Gelegenheit mehr, herüber mit mir herüber zu sprechen. Sie wird Ihnen mit einem selbst am besten darüber Auskunft geben können, falls das auch zu Ende geht.“

„Doch wenn Sie jetzt sehr wohl, was der Frau sagen wollte, und konnte nur mit der Hand über den schlingelichten blauen Mantel fassen.“

„Dann sagte er, sich selbst vorzubereiten.“ „Ich werde also Frau von Höben um Auskunft über diesen Punkt bitten.“

„Dann wandte er sich wieder zu Friedrich: „Höher wissen Sie von dieser Unternehmung?“

„Der Herr Graf sandte mich mit einer Botschaft auf die Schlosskassette, wo ich den Herrn Oberst und die glückliche Frau fand.“

„Doch Sie auch etwas von dem, was gesprochen wurde?“

„Sie fragte überflüssig nach den Nachrichten des Grafen über alles, was er hatte, er hatte nur höchst unklare Nachrichten davon, was die Aufgabe eines Unternehmungsrates war, so sprach er denn, der Friedrich antwortete konnte, auf, doch geradezu seinen Zweifel ausdrückte, „Sie gestatten wohl, daß ich mich jetzt zurückziehe?“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Ich schreibe, daß ich die reine, laute Wahrheit spreche.“

„Sie wird mich nicht länger strafen können.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

„Doch wenn Sie jetzt sich zurückziehen, so werden Sie nicht die Aufgabe des Unternehmungsrates erfüllen.“

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich 12 Ausgaben.

Gegründet 1852.

Preisnehmer-Ausschlag:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6660-66.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends,
außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frachtporto. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich
Postzeitung. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Hauptstadt-Ver-
waltung 29, sowie die 112 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Birmensdorf die dortigen 22 Aus-
gabenstellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Reihe: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Reichsboten“ und „Kleiner Anzeiger“
im einseitigen Satzform; 30 Pfg. in beiden abwechselnd. Satzform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen, 30 Pfg. für die auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Anzeigen. — Anzeigen, welche, selbst wenn sie keine Anzeigen sind, sondern nur eine
Beilage bilden, werden ebenfalls nach beiderseitiger Verständigung, —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vergüteten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 90.

Mittwoch, 22. Februar 1911.

59. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für den Monat März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 21,
in der Zweigstelle Bismarckring 29,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Wann finden die Reichstagswahlen statt?

Er liebt es, nicht mich nicht, klein wenig, fast gar nicht usw. Nach diesem alten Schema wiederholt sich seit geraumer Zeit das abwechselungsreiche Rätselspiel ab: Wann finden die Neuwahlen zum Reichstag statt? Zwischen dem Frühjahr 1911 und dem 24. Januar 1912, an welchem Tage bekanntlich die Legislaturperiode des Reichstags abläuft, ist allgemein jedes Plätzchen für den Termin der Neuwahlen belegt worden, wobei aus der bei diesem Rätselspiel betriebenen Logik ohne weiteres erhellt, daß es sich hierbei keineswegs nur um Zweckmäßigkeitsfragen, sondern um politische Interessen, um Parteinteressen, handelt.

Anfänglich, als der politische Konflikt, der im Sommer 1909 durch den Sturz des Fürsten Bülow geschaffen worden war, weiter die politische Lage beherrschte und ein positives Arbeiten des Reichstags als durchaus unwahrscheinlich galt, hieß es, daß die Verbündeten Regierungen sich mit dem Gedanken trügen, der Legislaturperiode durch die Auflösung des Parlamentes und die Ausschreibung von Neuwahlen ein vorzeitiges Ende zu bereiten und das vom Fürsten Bülow am 14. Juli 1909 angekündigte „Wiedersehen bei Philipp“ schon auf das Frühjahr 1911 zu verlegen. Diese Annahme hatte in den ernsthaften politischen Kreisen wenig Glauben gefunden, da man weder bei dem Nachfolger des Fürsten Bülow, der freilich dessen Erbschaft mit der Reichstagswahl des Inventars angetreten hatte, beim Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, noch bei den derzeitigen Mehrheitsparteien im Reichstag den Wunsch nach einer Beschleunigung dieses Wiedersehens voraussetzen konnte. Es hieß denn auch bald, daß die Neuwahlen im Sommer dieses Jahres stattfinden würden, aber auch diese Version blieb nicht lange Zeit unbestritten. Es wurde eingewendet, daß der Sommer die Zeit der Reisen, der Abwanderung für einzelne Teile der arbeitenden Bevölkerung und den Höhepunkt der landwirtschaftlichen Arbeiten bilde, somit als Wahltermin wenig geeignet sei. Gleichzeitig wurde aus ebenso „sicheren Quellen“ wie vorher mitgeteilt, daß die Verbündeten Regierungen sich entschlossen hätten, die Neuwahlen auf den Herbst d. J. zu

verlegen. Allein auch bei den Herbstwahlen hatte es nicht lange sein können, denn vor einigen Tagen hat ein konservatives, ichlesisches Blatt, selbstverständlich wieder „aus zuverlässiger Quelle, erfahren“, daß die Regierung sich entschlossen habe, die Reichstagswahlen erst im nächsten Jahre, also im letzten Monat der am 24. Januar ablaufenden Legislaturperiode, stattfinden zu lassen. Man sollte meinen, daß dieser Reford nun nicht mehr zu schlagen wäre, aber diese Meinung hat sich bereits als falsch erwiesen. Das Organ des Bundes der Landwirte „bestätigt“ jene Nachricht, daß die Reichstagswahlen nicht vor dem Januar nächsten Jahres angelegt werden würden, und es bezeichnet die zweite Hälfte des Januar als „einen ganz günstigen Wahltermin“, aber das Blatt fügt hinzu, daß die Reichsregierung bloß vor dem 25. Januar den Reichstag auflösen brauche, um so verfassungsmäßig die Möglichkeit zu haben, die Wahlen erste Ende Februar oder Anfang März anzusetzen, was freilich das Blatt selbst als „vielleicht nicht zweckmäßig“ bezeichnet.

Man sieht also, daß das einzige, was man bisher weiß, das ist, daß die Neuwahlen zum Reichstag stattfinden werden. Über den Termin selbst aber schweigt der Sängers Höslichkeit und der Regierung Vorwitz, denn es ist ohne weiteres klar, daß angesichts des Anwachsens der oppositionellen Stimmung, wie sie seit den Kämpfen um die Reichsfinanzreform wahrzunehmen ist, den Interessen der Regierung nicht eine Verlängerung, sondern eine Abkürzung der Wahllegationsperiode entspricht, und die Interessen der Regierung begegnen sich hier mit denen der gegenwärtigen Mehrheitsparteien. Aber die Annahme, daß man durch eine möglichst späte Bekanntgabe des Wahltermins das Einsetzen der Wahllegationsperiode hinausschieben könnte, erweist sich — wie diese bereits allerorten eingehende Werbearbeit zeigt — als ebenso falsch wie die stille Hoffnung, daß bei einer möglichst langen Hinausschiebung der Neuwahlen unterdessen eine Verhinderung der Gemüter, ein Abflauen der oppositionellen Strömung im Volke eintreten könnte.

Dies aber dürfte der wahre, wenn auch einer falschen politischen Rechnung entstammende Grund für den Wunsch einer möglichst langen Hinausschiebung des Wahltermins sein, wenn man auch hierfür der Öffentlichkeit gegenüber parlamentarisch-technische Gründe ins Feld führt. Der Aufsatzer aber, daß, wenn der Reichstag wider Erwarten nicht in dieser Session mit den großen und zweifellos dringlichen Aufgaben der Reichsversicherungsordnung, der Privatbeamtenversicherung, der Strafprozessordnung, der eckhardthringischen Verfassungsreform usw. fertig werden sollte, er diese in einer doch erst recht im Zeichen der Neuwahlen stehenden Herbstsession aufzustandbringen könnte, stehen doch die allerersten Bedenken gegenüber, wozu noch kommt, daß, falls die Neuwahlen erst im Winter stattfänden, der nennswürdige Reichstag erst so spät zusammentreten könnte, daß an eine rechtzeitige Fertig-

stellung des Etats nicht zu denken wäre. So sprechen alle parlamentarischen und politischen Gründe dagegen, das „Wiedersehen bei Philipp“ bis über den Herbst dieses Jahres hinauszuschieben, und dies um so mehr, da ja der Wahlkampf ohnehin schon eingeleitet hat.

Politische Übersicht.

Zur Frage des Berliner Opernhausneubaus.

L. Berlin, 21. Februar.

Über den Neubau des Berliner Opernhauses macht man sich nicht bloß in künstlerisch interessierten Kreisen, sondern auch im Abgeordnetenhaus schon jetzt Sorgen, von denen man leider fürchten muß, daß sie nicht grundlos sein dürften. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses setzte in ihrer letzten Sitzung die Beschlußfassung über einen Etatsposten, betreffend weitere Vorarbeiten, einstimmig aus, weil sie keine Klarheit darüber hatte, ob der gewählte Bauplatz im Tiergarten gegenüber dem Reichstag geeignet sei, und weil sie bisher noch nicht Gelegenheit erhalten hat, die sieben Wettbewerbspläne oder die drei zum engeren Wahl gestellten kennen zu lernen. Die Kommission will mit Recht wissen, wer der Bauherr ist, wie die Krone beteiligt ist und welche Gesamtkosten entstehen werden. Alles nämlich ist bis heute unklar. Das neue Opernhaus soll doch im wesentlichen auf Staatskosten errichtet werden, also muß verlangt werden, daß das Staatsministerium die Verantwortung für die Pläne und für die Innehaltung des Voranschlags trägt. Nun sind die Einladungen zum Wettbewerb nur an acht Architekten ergangen, von denen einer, der Berliner Stadtbaurat Ludwig Hoffmann, wegen Überhäufung mit anderen Arbeiten die Teilnahme, wie bekannt, abgelehnt hatte. Hat die Beschränkung auf so wenige Teilnehmer am Wettbewerb bereits Unwillen in den Architektenkreisen erregt, so steigert sich das Befremden über die getroffene Auswahl noch, wenn man wahrnehmen muß, daß alle jüngeren aufstrebenden und von modernem Geiste erfüllten Baukünstler anscheinend grundsätzlich ferngehalten worden sind. Weder Peter Behrens noch Martin Dülfer, weder Möhring noch Billing sind eingeladen worden, und mit ihnen haben sich zahlreiche andere bedeutende Architekten, auf die wir stolz sein dürfen, über Nichtberücksichtigung zu beklagen. Mit ihnen allen aber haben auch wir alle uns zu beklagen. Der Bau des Berliner Opernhauses ist die weitestgehende Aufgabe, die seit der Errichtung des Reichstagsgebäudes unseren Architekten gestellt worden ist. Das neue Opernhaus wird auch nach seinen Größenverhältnissen eines der gewaltigsten Bauwerke Europas werden. Die im Programm gestellten Forderungen sind zugleich so außerordentlich und vielfach so neu und überraschend, daß man erst recht hätte wünschen müssen, bei dieser

Feuilleton.

Jesus in Wiesbaden.*)

Gert Hart Hauptmann hat seinen ersten Roman geschrieben „Emanuel Quint, der Narr in Christo“. Er unternimmt dabei mit einer verächtlichen Selbstverständlichkeit das Ungeheure, was Lydie im Einzelbild als Wälder unternimmt: die ganze Weltgeschichte in die Gegenwart zu überführen. Im Riesengebirge, wo schrankenlose Weite sich dehnt bis an die brüchige Schwelle der armen Hütten am Gange, erhebt sich Christus wieder, und unter seinen bloßen Füßen erkeimt wie unter dem Schreiten des Frühlings schmerzhaft-schönfüßiges Heilandsverlangen.

Dies Buch des großen Dichters sollte jeder lesen. Es ist ein Merkzeichen der Gegenwart, daß die religiöse Frage wieder in den Mittelpunkt rückt, nachdem die harten Tatsächlichkeiten mit lärmendem Hammer Schlag allein das Ohr beschäftigten. Wir gehen einer neuen Zeit entgegen und leben alles mit neuen Augen. Das Perpendikel, das weit

auszuschlag nach dem Materiellen hin, nähert sich wieder unverfälscht inneren Bedürfnissen des Menschen nach idealem Leben. — Wer es sieht, sieht es.

Und die neue religiöse Frage bringt uns selbstverständlich einen Kampf um Jesus.

So reden wir gegenwärtig von einem „Jesus in Wiesbaden“. Es ist doch etwas! Laßt die alten Wiesbadener einmal vom Grabe erstehen, des Wiesbadens der 70er und 80er Jahre, sie würden staunen über ihre Kinder und Enkel; über das leidenschaftliche Für und Wider, daß ihr im Katholizismus wieder erlernt und mit dem Konfirmations-Spruch unter Glas und Rahmen befriedigter Jesus einen Tagesstreik entzündet unter Leuten, die darum durchaus in den Gegenwartswagen ihren Mann stehen. Noch einmal, das sind doch weisende Frühlingszeichen wie blühende Weiden am Bach; mindestens für einen unverbesserlichen Optimisten des Menschentums.

Jesus hat bei uns sozusagen „eine gute Kritik gehabt“, denn auch die beiden Redner, die ihm seinen Geburtsort abstritten, Professor Drews und Dr. Wille, waren Idealisten vom reinsten Wasser, und wenn sie seine Geschichtlichkeit leugneten, so geschah es vorweg darum, weil ihnen als Niederschlag einer Menschheitssehnsucht, als Idol, Jesus königlicher Umkleidekleidung schien und mehr gesichert, denn als Jesus von Nazareth im jüdischen Land.

Ich bin zwar entschieden anderer Meinung und werde gleich ausführlich, warum. Aber daß durch sie Hunderte an der Straßenecke mit Jesus zusammentrafen, meinetwegen unglücklich, das ist auch dankenswert.

Jedemfalls hat „Jesus in Wiesbaden“ weiteste Kreise, viele Tausende, in diesem Winter erreicht und sie genötigt, sich nun mit ihm auseinanderzusetzen. Selbst in katholischen Kreisen hat man gefragt: „Hat Jesus gelebt?“ und „Wer war Christus?“, was doch eigentlich dort keine Frage

im enthusiastischen Sinn ist, wo das ausschließliche Dogma mit der Fabelhaube des Modernisierens bereit ist, bei der ersten Reiberei die Versammlung aufzulösen.

Ihren unterzeichneten Schreiberemann, verehrte Tagblattleser, hat Jesus lebhaft beschäftigt in den modernen Bibelabenden dieses Winters, die viele Hunderte in steigender Zahl nach der herrlichen, neuen Lutherkirche führten.

Ich darf davon etwas sagen, was diese Abende wollten, und als was ihre Veranstalter sie, nachdem sie hinter uns liegen, beurteilen.

Bier auf dem Boden der modern-kritischen Schule stehenden Wiesbadener Pfarrer hatten sie einberufen. Sie hatten daran gedacht, demjenigen Teil der evangelischen Gemeinde — wie groß der war und wieviel Interesse in der Bevölkerung ihnen entgegenkam, wußten sie nicht —, dem die alte Form dogmatisch-philosophischer Betrachtung der Jesusüberlieferung zerbrach, dadurch zu dienen, daß sie das Jesusbild der ältesten Überlieferung, der ersten drei Evangelien, vorweg des Markus, nach dem Stand der neueren Forschung zeichneten. Sie wollten keine Parteipolitik treiben, sich nicht an kirchlich wohlberfugte Kreise wenden, sondern wollten im Vertrauen auf die Gleichberechtigung der kirchlichen Richtungen in der nationalliberalen Unionkirche, denen einen Einblick gewähren in die Arbeit der modernen Theologie, die darauf warteten. Ihre Angriffsfront, wenn man von einer solchen reden darf, war gegen den Radikalismus gerichtet. Darum war freie Aussprache für jedermann angekündigt.

Der erste Abend behandelte „die Quellen der evangelischen Geschichte“. Er stellte fest, daß die Bibel literarisch genau wie jedes andere Buch von der Wissenschaft betrachtet werde, und daß vorbehaltlos nach dem tatsächlichen Befund das Jesus-

*) Wir gedenken diesem Aufsatz des geschätzten Verfassers fern ein Plätzchen, obgleich wir in der nachträglichen Verknüpfung der Wälder Anschauungen nicht ganz mit ihm einig gehen. Vielleicht wäre es sogar erwünscht, wenn sich beide Richtungen, die Wälder, die einen historischen Christus ausschalten, und der kirchliche Liberalismus, dem Christus tatsächlich vorhanden war, der aber in ihm nur einen erhabenen Menschen und Lehrer und keinen Gott im landläufigen Sinne sieht, vertragen, um gemeinsam gegen die Weisheitsfalschheit der Orthodoxie und vor allem der katholischen Vorurteile. Über das Wesen des Göttlichen im Menschen zu streiten, scheint ja doch müßig bei freien Richtungen, die beide die höchste, edelste Vollendung des Menschlichen anstreben und denen doch beiden die Entwicklungsmöglichkeit im Menschen als etwas Göttliches erscheint. D. Red.

ganz einzigen Gelegenheit einen freien Wettkampf aller baulich-künstlerischen Kräfte im Reich zu entfalten zu sehen. Es ist anders beschlossen worden, und nun will man doch wenigstens die Gewissheit haben, daß die letzte Entscheidung durch eine der Öffentlichkeit gegenüber verfassungsmäßig verantwortliche Stelle gefällt wird und nicht durch das persönliche Belieben des Kaisers. Man möchte annehmen, daß solche Wünsche auch dem Staatsministerium keineswegs unwillkommen sein können. Denn schließlich würde die moralische Verantwortung für die getroffene Wahl doch auf den zuständigen Fachminister fallen, ohne daß er tatsächlich die Entscheidung mit in der Hand gehabt hätte. Das Verlangen nach klaren Verhältnissen ist, wie man sieht, allgemein, und es muß nun so dringender erhoben werden, je sonderbarer die Mitteilung des Finanzministers in der Budgetkommission klingt, daß eine Vorlegung der Pläne nicht angängig sei, weil der Wettbewerb noch nicht geschlossen sei, daß aber die Bauverwaltung soweit als möglich Auffklärung geben werde. Damit ist zwischen den Zeilen angekündigt, daß das Abgeordnetenhaus eines Tages vor eine vollendete Tatsache gestellt werden soll, an der es nicht mehr zu rütteln haben wird, während ihm die Erlaubnis, die erforderlichen Millionen zu bewilligen, selbstverständlich nicht verschränkt werden soll. Nach einer vorläufigen Mitteilung anlässlich der Besichtigung der Pläne durch den Kaiser haben sich mehrere Teilnehmer am Wettbewerb durchaus nicht innerhalb der Grenzen der vorgesehenen zwölf Millionen gehalten. Wenn nun die endgültige Entscheidung zugunsten eines Entwurfs fallen sollte, der wohl zwanzig Millionen erfordern würde, was dann? Soll alsdann die Entscheidung wirklich unabweislich verpflichtet sein, auch den Mehrbetrag zu bewilligen? Schon diese eine Unsicherheit über die Kosten macht es zur Notwendigkeit, daß schon jetzt, wo es noch Zeit dazu ist, alle Unklarheit geklärt, alle Kompetenzschwierigkeiten geordnet, alle Grenzen reinlich gezogen werden. Es gibt Dinge, über die man öffentlich nicht soviel spricht, von denen aber jeder Unterordnete überzeugt ist, daß sie die Gemüter auch solcher Personen bewegen, denen ein Vergnügen an kräftigerem Widerspruch gegen gewisse ständige Kunstansichtungen nicht ohne weiteres angetraut werden kann. Deutlicher gesagt, auch Konservative und Zentrumsabgeordnete empfinden, was bei dem Opernhausbau auf dem Spiel steht, und sie möchten nicht, daß dieser Bau so mißlingt, wie es dem Dom und dem Kaiser-Friedrich-Museum geschah.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des Sachberichts in der Morgen-Ausgabe.)

Berlin, 21. Februar.

In der weiteren Beratung zur:

Zufügung

geht Staatssekretär Dr. Visco auf eine Reihe geäußelter Wünsche ein und bemerkt, daß zur Befriedigung der Bormographie ein Abkommen getroffen wurde, wonach einer Zentralstelle zweckdienliche Nachrichten zugehen sollen. Weitere Verhandlungen schweben noch. Auch über die Befriedigung der Schundliteratur sind Verhandlungen zwischen dem Reichsjustizamt und dem Reichsamt des Innern im Gange. In einer Konferenz über das Aufsichtrecht ist ein Abkommen über den Schutz der Festungen, die Zollbehandlung und polizeilichen Maßregeln erzielt worden. In die Frage des Privatrechts ist man noch nicht eingetreten. Beim Prozeß Schönebeck-Weber war ja gewiß mancherlei zu bedauern, aber Richter sind auch nur Menschen.

Herr Eulenburg ist zuletzt am 4. Januar durch den Gerichtsarzt untersucht und als zurecht verhandlungsunfähig befunden worden.

Die Staatsanwaltschaft behält ihn dauernd im Auge. Wann er verhandlungsfähig sein wird, ist selbstverständlich nicht vorauszusehen.

Hg. Barenhorst (Npt.) polemisiert gegen die Sozialdemokraten, und fordert eine Erhöhung der Gebühren für die Sachverständigen.

Staatssekretär Visco: Ein Entwurf über die Revision der Zeugen- und Sachverständigen-Gebühren ist fertiggestellt, mußte aber zurückgestellt werden aus Rücksicht auf die Finanzlage. Wenn das Haus es wünscht, wird der Entwurf im nächsten Jahre vorgelegt.

Hg. Dr. Kistner (Npt.): Die recht merkwürdigen Ansichten, die in der Öffentlichkeit und besonders im preussischen Abgeordnetenhaus über den

Prozeß Beder

laut geworden sind, zwingen mich noch einmal, auf diesen Fall einzugehen. Bisher haben wir den Vorwurf der Klassenjustiz, den die Sozialdemokratie immer erhebt, stets mit Energie zurückgewiesen. Wenn aber solche Fälle, wie der Prozeß Beder, öfter vorkommen sollten, dann wird es uns nicht leicht sein, auch weiter unseren bisherigen Standpunkt aufrecht zu erhalten. Ich will über den Prozeß selbst nicht nicht äußern, soweit er noch der Nachprüfung des Revisionsgerichts unterliegt. Aber was sich im Rahmen dieses Prozesses abgespielt hat, ist derartig stark, daß es doch besprochen werden muß. Herr Beder hat eine sehr scharfe, die Grenzen des Zulässigen vielleicht überschreitende Kritik geübt. Aber andererseits hat er sich als durch und durch unantastbarer Ehrenmann erwiesen, dem wir für seinen Bekenntnis unseren Dank aussprechen müssen.

Es ist unerhört, wie man einem solchen Ehrenmann eine veraltete Fälschung von Schlichtigkeiten nachsagen konnte, wie es im preussischen Abgeordnetenhaus und noch viel mehr in der konservativen Presse geschehen ist. Besonders hat die „Kreuzzeitung“ sich darin hervorgetan. Bekanntlich hat Herr Bismarck behauptet, man müsse dieses Blatt der Verächtlichkeit zeihen, die in so niederträchtiger Form auftritt, daß sie juristisch nicht zu fassen ist. Die „Kreuzzeitung“ aus der Zeit des Fürsten Bismarck ist dieselbe wie heute. Sie hat nichts zugelehrt und nichts vergessen. Das ist das Blatt, das ununterbrochen heuchlerisch erklärt, man solle nicht nur die Redakteure, sondern auch die Verleger derjenigen Blätter mit den schärfsten Strafen belegen, die es wagen, die Ehre ihrer Mitmenschen anzutasten. Der Prozeß ist nur aus dem ganzen Willen zu verstehen. Was der Justizminister im Abgeordnetenhaus sagt, ruft sofort Herr Barenhorst im Reichstag hinterher, dieselbe Melodie wird jetzt weitergesungen, Einschränkung der Rechte der Verteidiger, und gerade aus Anlaß dieses Prozesses. Wir kommen gerade zum entgegengesetzten Ergebnis. Hätte Beder nicht die Verteidiger an seiner Seite gehabt, so wäre er ein Märtyrer des Rechts geworden, denn angeklagt war er nicht wegen Verleumdung, sondern wegen Verleumdung. Der Redner bezieht sich eingehend die Einzelheiten des Prozesses. (Dr. Wagner [konf.]: Zur Sache!) Das gehört hierher, weil Beder zu einer unzulässig exorbitant hohen Strafe verurteilt worden ist, da die Punkte nicht gewirkt worden sind, auf die es ankommt. Ich glaube es der Rechts gen, daß ihr die Sache unangenehm ist. Ein solches Verdict der ganzen Affäre wäre ihr am liebsten. Wir aber werden nicht locker lassen! Nach all den Schikanen könnte es kein Mensch Herrn Beder verzeihen, wenn er gegen das herrschende System Sturm ließe. Kann man es ihm verzeihen, daß er mit einem Landratsamt nicht verkehrt, an dessen Spitze Herr Osterroth stand? Es war ja bekannt, daß Osterroth sich schwer gegen § 175 vergangen hatte. Trotzdem wurde Beder verurteilt. (Beifall: Höre! Höre! links.) Jetzt soll Osterroth in Karlsruhe wegen Verleumdung eines Bögglings verurteilt worden sein. So sieht der Feind Beder aus, der die ganze Sache ins Rollen gebracht hat. Der Prozeß hatargetan, daß der Landrat und die Konservativen bemüht waren, den Unterschied zwischen Liberalen und Sozialdemokraten zu verwischen, der politische Kontext ist bereits zum System ausgewachsen. Das ist eine verabscheuungswürdige Gefinnungsriechei. Der Bericht des Landrats an

den Minister ist eines der wichtigsten Dokumente der politischen Zeitgeschichte über die Moral der Behörden.

Mit dem, der jetzt noch bestritten, daß amtliche Stellen sich zugunsten der konservativen Partei betätigt haben, kann über den Begriff politischer Wahrheit nicht mehr debattiert werden.

Die Berichte des Landrats v. Walban an den Regierungspräsidenten enthalten die schändlichsten Beschimpfungen des Liberalismus. Wenn Beder sich gebessert hätte, wäre er sicher längst Kronrentier. (Beifall: links.) Mag Beder in der Form gefehlt haben, in der Sache steht das ganze Land hinter ihm. Es ist Beder's Ruhm, daß er seine politische Unabhängigkeit nicht für das Vinsengericht des Verkehrs mit den Konservativen verkauft hat. Die preussische Verwaltung hat einen Pyrrhussieg erzwungen. Noch ein solcher, und sie ist verloren. (Beifall: links.)

Hg. Roth (Npt.): Die Erledigung der Revisionen beim Reichsgericht dauert immer noch viel zu lange.

Staatssekretär Dr. Visco: Die Termine bei den Strafsenaten des Reichsgerichts fanden höchstens 6 Wochen an. Das Haus verlangt sich. — Weiterberatung Mittwoch 1 Uhr. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

8 Berlin, 21. Februar.

Am Ministertisch: v. Breitenbach.

Der Antrag des Hg. Dr. Nizerki (Npt.) auf Aufhebung eines Strafverfahrens gegen den Hg. Schröder-Kreuzfeld wird einstimmig angenommen.

Die Besprechung zum

Eisenbahnetat

wird fortgesetzt bei den Einnahmen in Verbindung mit allen die Personen- und Gütertarife betreffenden Fragen.

Hg. v. Pappenheim (konf.): Die Reichsverhältnisse zwischen der Reichspostverwaltung und der Eisenbahnverwaltung beruhen auf durchaus veralteten Grundlagen und bedürfen der Revision. Wir bitten, uns darüber eine Denkschrift zu unterbreiten.

Minister v. Breitenbach: Ich bin bereit, bei der nächsten Etatsberatung auf die Sache zurückzukommen.

Hg. Graf Gensel v. Domersdorf (Zentr.) befragt die Konkurrenz, die der oberste Reichshof durch die englische Kohle nicht nur in den Hafenstädten, sondern auch in Berlin gemacht wird. Man sollte der einheimischen Kohle Tarifermäßigungen gewähren.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Es ist richtig, daß die oberste Reichshof vom Berliner Markt verschwunden ist. Dafür aber konkurriert sie insofern der technischen Fortschritte mit anderen Kohlen in der industriellen Verwendung. Es kommen für uns nicht nur die oberste Reichshof Interressen in Frage. Die Lage der oberste Reichshof Industrie ist auch nicht so schlecht, wie sie manchmal geschildert wird.

Hg. Graf Wolff (freikons.): Zu einer allgemeinen Herabsetzung der Gütertarife liegt kein Bedürfnis vor. Die Eisenbahnverwaltung steht vor Aufgaben, die heute noch gar nicht zu übersehen sind.

Hg. Macco (natl.): Meine politischen Freunde wünschen dringend, daß möglichst bald eine Änderung der Fahrkartensteuer herbeigeführt wird. Wir fordern eine planmäßige Tarifermäßigung, damit unserem Vaterland eine leistungsfähige Industrie erhalten bleibt. (Beifall bei den National Liberalen.)

Hg. Koranyi (Npt.): Von dem Wohlergehen der oberste Reichshof Industrie sind Hunderttausende von Existenzen abhängig. Die östlichen Absatzgebiete gehen immer mehr verloren. Wenn die Kanäle zwischen Donau und Weichsel gebaut sind und wenn das galizische Kohlengebiet erschlossen ist, dann wird der Polenkub in Galizien dafür sorgen, daß keine schlechte Kohle mehr nach Galizien kommt. Sie wird wegen der preussischen Polenkpolitik boykottiert werden.

Minister v. Breitenbach: Die Tarife auf den preussischen Staatsbahnen haben den Export keineswegs vermindert.

bild gezeichnet werden muß. Die Frage nach dem historischen Jesus ist eine Frage nicht der philosophischen Spekulation, sondern eine mächtige Frage der geschichtlich wissenschaftlichen Forschung. So zeichnete der zweite Abend „Das Evangelium Jesu“; der dritte Vortrag galt dem „Geschick Jesu“, und der letzte zog die Summe in der Frage „Jesus und wir“ — was bleibt?

Die Veranstaltung war getragen von der lautlos gespannten Aufmerksamkeit einer immer wachsenden Schar, die schließlich die geräumige Kirche ganz ausfüllte. Und der ehrfürchtige Ernst, den die wissenschaftliche Behandlung des „Stoffes“ erweckte, hatte es ja an sich wünschenswert, um so mehr, als wissenschaftliche Gegner sich kaum meldeten. Es wurde vielmehr herzlich gut gemeintes „Zeugnis abgelegt“ von Leuten, die die Veranstalter gründlich mißverstanden und die den modernen Bibelabenden besser ferngeblieben wären, weil ihnen damit nicht gedient sein konnte.

Wir haben im Nassauer Land kein Zensurgesetz und wollen keine „Kasse“, wollen von den wütenden kirchlichen Bruderkämpfen verschont bleiben, die das kirchliche Leben in den altpreussischen Provinzen vergiften. Darum haben sich die Veranstalter der strengsten Sachlichkeit in ihren Ausführungen beflissen und nicht agitatorisch Andersdenkende bekämpfen, sondern lediglich in einem großen Überblick den Stand der besonnenen geschichtlich-kritischen Bibelabende über Jesus der Gemeinde dargelegt.

In einem großen Überblick! Einzelarbeit soll und muß dem folgen. Der Teil der Gemeinde, der solche Abende nötig hat, soll nicht mit den vier Vorträgen abgespeist werden; um so weniger, als die große Zahl der Zuhörer, deren Verantwortung den fünften Abend ausfüllte, diesen Dienst wollte und die Notwendigkeit der Weiterarbeit erkannte.

Was war nun das Ergebnis? Wenigstens von einem Misfikat möchten wir reden, daß sich den Besuchern der Abende zweifellos einprägte, nämlich, daß die wissenschaft-

liche Geschichtsforschung an den Quellen der ältesten Jesusüberlieferung die Geschichtlichkeit Jesu außer aller Frage stellt. Tatsächlich sind's denn auch nur etliche Ausnahmefälle, wie Drews und der Bremer Pastor Stödel, welche die Unmöglichkeit Jesu aus philosophischen und dogmatischen Prämissen heraus behaupten. Es gibt keinen Geschichtsprofessor auf Deutschlands Hochschulen, der die Zeugnisse der Geschichtlichkeit Jesu ernst nimmt. Das gibt doch jedem zu denken, der nicht von vornherein aus agitatorischem Bedürfnis mit einer glatten Lügebewegung die gesamte Vertretung der Spezialisten auf diesem Gebiet abtut, als seien das Menschen, die nur den Mut der Wahrheit und nicht der Konsequenz hätten.

Sicherlich haben die Besucher der modernen Bibelabende einen Mißstand mitnehmen müssen vor dem wissenschaftlichen Ernst der historischen Forschung, und daß in der Frage nach der Geschichtlichkeit Jesu eine Fülle von Kleinarbeit zu bewältigen ist. Kurzum, ein Mensch, der sich selber ernst nimmt und selbst ein Gebiet hat, in dem er befähigt besser Bescheid weiß auf Grund seiner ethischen, jahrelangen Arbeit, der mußte sich sagen, er sei nicht darum urteilsfähig über die „Christusmythe“, weil er seinen Eintrittspreis bezahlt hat in einer Versammlung, deren Vortrag eigentlich einer ganz anderen besetzten Arbeit galt, der Kirche Abbruch zu tun.

Wir wollen uns doch da nichts vormachen.

Und dann möchte ich noch eins sagen, wo unsereiner doch auch leidlich zuständig ist als Schriftsteller: Es gehört schon eine blühende Phantasie dazu, in jener gänzlich literarischen Zeit der neuplatonischen Schriftstellerei mit ihrer technischen Unbeholfenheit in der Zusammenarbeitung eines Stoffes anzunehmen, daß das Christentum letzten Grundes der Riesenerfolg eines Romans sei.

Da können wir allerdings nicht mit. Aber auf der Gegenseite will man das so.

Es gibt eben eine fanatische Rechgläubigkeit auch des Rationalismus, die niemand gelten läßt als sich selbst, und die zumal die nichterne Lust geschichtlichen Denkens, das

mühsame Wahrheitsfinden der modernen kritischen Wissenschaft in religiösen Dingen, darum haßt, weil es sein Heimgat recht innerhalb der Kirche und in der völligen herzlichen Toleranz der alten Schulmeinung gegenüber behauptet.

Sie tut dies darum, weil es in letzter Hinsicht weiß, es kommt für den Wert einer religiösen Persönlichkeit immer allein darauf an, was von den heiligen Lebensidealen Jesu in ihm Sati, Kraft und Tat wurde, nicht auf die alte oder neue Denkformel. Wir Modernen wollen in der Kirche nur nicht schwärzen, weil wir dies erarbeitet haben und davon freudig überzeugt sind: wenn wir das alte Weltbild der Bibel, die alten Denkgewohnheiten vergangener Tage und den alten Rahmen um das Jesusbild abtun und es neu einrahmen, dann helfen wir vielen. Wir wollen nicht, daß sie das alte kostbare Meisterbild an den Trödler um ein paar Pfennig veräußern. Fritz Philipp.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Komödienhaus. Man schreibt uns: Die kleine Bühne auf der Zeit unter Leitung von Direktor Karlheinz Martin lebt, dem Publikum stets Neues und meist Originelles zu bieten. Am Montagabend fand daselbst die erste Aufführung des „Kommerziellen Gesellschaft“ statt, der in Verbindung mit der „Freien literarischen Gesellschaft“ sich hier konstituiert hat. Man gab im reichgeschmückten Haus, in dem sich tout Frankfurt wieder einmal zum Rendezvous einfand, Molli's „Amphitruon“, in der deutschen Bearbeitung von Ludwig Fulda. Interessant war die frische Aufführung, vielleicht noch interessanter das Publikum, das mit vielem Beifall den ersten Kammerpieler verfolgte. — Bereits am anderen Abend eröffnete das Wiener Kunsttheater ein Ensemble-Gastspiel mit Angenrubers wenig bekanntem Bauernbros „Herz und Hand“. Auch da war das Haus gut besucht, und es wurde den trefflich echten Darstellern

Deutsches Reich.

* Regierung hilft! Der Haltung des schwarz-blauen Blocks in der Frage der Reichsfinanzreform soll von der preussischen Staatsregierung der amtliche Stempel der Loyalität aufgedruckt werden. Das verlangt ein Antrag, den Graf v. Helldorf-Sorquitten im Herrenhaus eingebracht und der die Unterschrift von 106 Mitgliedern des Hauses gefunden hat. Der Antrag lautet: Das Herrenhaus wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, in geeigneten, insbesondere kleineren Organen eine offizielle, gemeinverständliche Darstellung des Inhaltes der Reichsfinanzreform von 1909 zu geben, sowie der durch die Steuererlässe bedingten Preissteigerungen im Gebiete der Konsumsteuer. In der dem Antrag beigegebenen Begründung wird gesagt: Obwohl der reelle Handel hinsichtlich der von der Reichsfinanzreform von 1909 betroffenen Waren zweifellos nur die durch die Steuererlässe bedingten Preissteigerungen, zugleich eines berechtigten geringen Aufschlages für erhöhte Selbstkosten beim Einkauf, hat einzuwirken lassen, so bestehen im Gegenstande dazu doch noch lebhaft und berechtigte Klagen darüber, daß vielfach auch ganz unberechtigte Preiszuschläge gefordert werden. — Wenn im Gegensatz zu dieser Tatsache früher angenommen worden ist, die Konkurrenz würde die Mithilfe schaffen, so ist diese Erwartung leider nicht in Erfüllung gegangen. — Es darf ferner nicht übersehen werden, daß das Publikum nicht selten auch über den Umfang der von der Reichsfinanzreform betroffenen Waren getäuscht wird. Eine gemeinverständliche Aufklärung seitens der staatlichen Organe liegt im berechtigten Interesse sowohl des Publikums wie der königlichen Staatsregierung. Diese Begründung sagt mit nackten Worten, was der Wortlaut des Antrags nicht erkennen läßt: Die preussische Staatsregierung soll sich in aller Öffentlichkeit schuldig vor den schwarz-blauen Block stellen und diesem die Schuld für die durch die Reichsfinanzreform bewirkte Verteuerung der Lebenshaltung von den Schultern nehmen. Der Antrag trägt die Unterschrift von über hundert Mitgliedern des Herrenhauses, von denen aber nur acht einen bürgerlichen Namen tragen. Er wird also voraussichtlich vom preussischen Herrenhause angenommen werden. Daß die preussische Regierung dem in ihm ausgesprochenen Wunsche nachkommen wird, dürfte aber wohl ausgeschlossen sein, denn ganz abgesehen davon, daß die Reichsfinanzreform eine Angelegenheit des Reichs und nicht des Staates Preußen ist und infolgedessen eine spezielle Stellungnahme der preussischen Regierung zu ihr wenig angebracht sein dürfte, abgesehen davon, wird die preussische Regierung sich doch wohl hüten, offiziell die konservative Partei gegen die Angriffe von links in der Frage der Reichsfinanzreform in Schutz zu nehmen.

* Der Kaiser am Rednerpult überschreibt die „Braunschweigische Landeszeitung“ einen Artikel, in dem sie sagt: Der persönliche Vortrag des Kaisers über Moor- und Waldkultur im deutschen Landwirtschaftsrat hat in weiten Kreisen Interesse und Sympathie, wohl aber auch einige Überraschung hervorgerufen, nämlich darüber, daß der Monarch in eigener Person an das Vortragspult tritt, um einen Bericht zu erstatten, dessen Verlesung auch durch irgend einen Hofbeamten oder sonst einen Beauftragten hätte besorgt werden können. Der eigene Vortrag des Kaisers hatte aber den ganz bestimmten Zweck, die vielfach umlaufenden Gerüchte über eine ernsthafte Erkrankung zum Schweigen zu bringen. Zur Zeit des alten Kaisers wäre ein derartiges Fühlungsnehmen mit einem Ausschnitte aus der Öffentlichkeit ganz undenkbar gewesen, es hätte dafür jedes Verständnis gemangelt, daß ein Monarch anders als in der Hülle seiner souveränen Macht und seines fürstlichen Glanzes vor der Öffentlichkeit sich zeigte. Auch Kaiser Friedrich wäre einem Abweichen von dieser Überlieferung abgeneigt gewesen, so sehr er es auch liebte, einen demokratisch-leutseligen Zug zu markieren. Wenn man hört, daß ein souveräner Fürst (der Großherzog von Hessen) es sogar nicht verachtet, auf einem öffentlichen Marktplatz zu erscheinen und den Spatz mitzumachen, wenn Prin-

zen aus souveränen Häusern Afrika reisen machen, dann über öffentliche Vorträge halten und sogar Bücher schreiben, sich also der Kritik aussetzen — warum soll es dann dem Kaiser verwehrt sein, nützliche Kenntnisse, und obendrein in einer erfrischend humoristischen Individualität der Form, unter die Bevölkerung zu bringen und dazu die Form eines Vortrages zu wählen?

* Fürstbischof Kopp geht nicht nach Rom. Die „Germania“ schreibt: Die Nachricht verschiedener Blätter, daß Se. Eminenz Kardinal-Fürstbischof Kopp nach Rom reisen werde und daß diese Reise hauptsächlich durch die Frage der Weltwirtschaften veranlaßt sei, ist in allen Teilen unrichtig. Der Herr Kardinal beabsichtigt eine solche Reise nicht und über die genannte Frage wird in Rom nicht verhandelt.

* Ein englischer Epilog zu den Reichstagsverhandlungen über den Marineetat. „Daily Chronicle“ schreibt im ihrem Leitartikel zu der jüngsten Marine-debatte im Reichstag, daß diese Debatte ein gut Teil zur Reinigung der Atmosphäre beitrage und dazu diene, die Ausbeziehung der guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu erleichtern. Die Ausführungen des Staatssekretärs von Tirpitz zeigten England ganz genau, was Deutschland beabsichtigt und was es nicht beabsichtigt, was es folglich von England erwarte und was seiner Ansicht nach England gutes Recht sei. Jeder Grund zu gegenseitigen Beschuldigungen sei dadurch beseitigt. Das Blatt fährt fort, daß das deutsche Flottenprogramm, wenn es auch einen defensiven Charakter habe, England zwingt, eine mächtigere Flotte zu bauen als Deutschland, es bestimme indessen für keines der beiden Länder irgend ein Grund, über das Vorgehen der anderen zu klagen oder ihm feindselige Beweggründe beizumessen. England habe einerseits auch nicht die geringste Veranlassung zu einer Panik, andererseits aber auch keinen vernünftigen Grund, die Regierung leichtfertiger Übertreibungen zu zehren.

* Eine Abweisung des „Temps“. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt: Der „Temps“ beschuldigte in seinem gestrigen Leitartikel die deutsche Presse, daß sie auf Ausland mit unerbittlichen Angriffen für seine ökonomische Politik einen Druck ausübe. In Berlin macht man sich nicht die Mühe, den Beratern einer Großmacht an, die fähig und willens ist, ihre Interessen nach eigenen Grundsätzen wahrzunehmen. Wenn der „Temps“ versucht, eine Bevormundung der russischen Politik zusammenzustellen, so findet er in seinem gestrigen Leitartikel hinreichend Material.

* Eine Klage der Zentrumsfraktion für Graf Oppersdorf. Der Vorstand der Zentrumsfraktion sprach, wie die „Reisser Zeitung“ meldet, dem Reichstagsabgeordneten Grafen Oppersdorf mündlich und schriftlich die entschiedenste Mißbilligung wegen seiner scharfen Angriffe gegen seinen Fraktionskollegen Grafen Braschma aus. Wie das Blatt weiter meldet, rügte die Fraktion ebenso scharf die neueren Angriffe des Grafen Oppersdorf gegen den Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Martin Spahn.

* Als letzte Truppen der großen Agrarierparade, die alle Jahre im Februar in Berlin veranstaltet wird, tagten die „Steuer- und Wirtschaftsreformer“ am Dienstag im Kaiserpalast des „Rheinold“ unter Vorsitz des Grafen von Helldorf-Sorquitten. Dieser zog in seiner Begrüßungsrede los gegen die Liberalen und die „goldene Internationale“, die ihrem Haß gegen die Landwirtschaft die Fägel locken lasse. Die Verhandlungen boten nichts Besonderes. Hier und da wurde ein bißchen in Antisemitismus gemacht. Während man sonst die „Finanzreform“ im Reich rühmt, wurden gegen die Wertzuwachssteuer Bedenken laut im Interesse des Grundbesitzes und eine Resolution in diesem Sinne angenommen.

* Das Staatsangehörigkeitsgesetz soll nach dem Wunsch der maßgebenden Regierungskreise vom Bundesrat so schnell verabschiedet werden, daß es dem Reichstag noch im März zugehen kann, um noch rechtzeitig in dieser Session erledigt werden zu können.

* Die Vertreter sämtlicher deutscher Landesversicherungsanstalten trafen zu einer Vollversammlung in Berlin zusammen. Als Vertreter Sachsens war Dr. Besser anwesend. Die Versammlung beschäftigte sich eingehend mit der Reichsversicherungsordnung und faßte einstimmig folgenden Beschluß: „Der von der Kommission zur Vorberatung der Reichsversicherungsordnung beschlossene Zusatz zu § 1341, betreffend die Einschränkung der vorbeugenden Krankenfürsorge der Versicherungsanstalten, führt notwendig zur völligen Aufhebung der Selbstverwaltung der Träger der Invalidenversicherung, beseitigt den maßgebenden Einfluß der dem Ausfluß angehörenden Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf die Verwaltung und damit die Arbeitsfreudigkeit der für die Durchführung der Invalidenversicherung so wichtigen Organe. Die vorbeugende Krankenfürsorge bildet gegenwärtig einen der bedeutendsten Faktoren bei der Durchführung der Invalidenversicherung und läßt keinerlei Einschränkung zu, soweit nicht die Leistungsfähigkeit der Versicherungsanstalten auf dem Gebiete der Rentenzahlungen direkt gefährdet wird. Die am 18. Februar 1911 in Berlin zu einer Vollversammlung einberufenen deutschen Versicherungsanstalten sind daher einmütig der Ansicht, daß der von der Kommission beschlossene Zusatz zu § 1341 die Durchführung der Invalidenversicherung in der schwersten Weise gefährden würde und bitten um Streichung dieses Zusatzes.“

* Verband deutscher Beamtenvereine. Der Gesamtverband des Verbandes Deutscher Beamtenvereine trat am 18. Februar in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Außer den Mitgliedern des engeren Vorstandes waren Vertreter der Vereine in Altona, Köln, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, München, Stettin und Straßburg, sowie solche des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens und des Verbandes der Privat-Eisenbahnbeamten anwesend.

* Volkszählung Nürnberg. Nach dem amtlichen Endergebnis der Volkszählung hat Nürnberg 333 149 Einwohner gegen 294 428 am 1. Dezember 1906.

* Zur Lohnbewegung unter den Eisenbahnbediensteten. Der Eisenbahnminister empfing die Lohnkommission des Verbandes deutscher Eisenbahnbediensteter und Arbeiter und stimmte die Wünsche nach einer allgemeinen durch-

Die Besorgnisse für die oberösterreichische Kohlenindustrie kann ich durchaus nicht teilen. Gerade im Verkehr mit Wien ist selbst im schlechtesten Jahre eine Steigerung der Kohlenausfuhr zu verzeichnen. Wenn die wirtschaftliche Lage in Österreich sich bessert, werden auch die Österreicher die Kohlen nehmen, wo sie sie am billigsten bekommen. Da kann die oberösterreichische Kohle sicher konkurrieren.

Hg. Leinert (Soz.) tritt für Schaffung von mehr Sitzgelegenheiten in der 4. Klasse und für Vermehrung der 4. Klasse ein. Wir wünschen mehr soziale Gesichtspunkte in der Tarifpolitik und einen Minister für Verkehrssozialpolitik, nicht einen für verkehrte Sozialpolitik. (Rufe: Au!)

Hg. Dr. Wendlandt (natl.): Eine Revision der Personentarife ist ebenso notwendig wie eine allgemeine Herabsetzung der Gültertarife. Die Frage eines besonderen Bauteilministeriums wird bei der Ausdehnung des Verkehrs immer wieder zu erörtern sein. Die sozialen Lasten werden immer größer, deshalb ist ein Ausgleich in der Tarifpolitik wünschenswert. Der Vorwurf, daß der Minister sich von agrarischen Interessen leiten läßt, ist unrichtig.

Hg. Grunenberg (Zentr.): Das Zentrum denkt nicht daran, die Fahrkartensteuer auch auf die 4. Wagenklasse abzuwälzen.

Hg. v. Böhlendorf (konf.) wünscht Verdrückung der Seefischerei bei der Tarifpolitik.

Minister v. Breitenbach: Die Ausführung des Hg. Wendlandt gegen die Schiffsfahrtsabgaben zeigt, wie schädlich es wäre, wenn der Eisenbahnminister und der Wasserbauminister nicht in eine dieselbe Person wäre. Der überwiegende Teil der 4.-Klasse-Wagen ist gut ausgestattet und an den vorhandenen älteren Wagen werden Verbesserungen vorgenommen.

Die Besprechung schließt.

Eine Petition um Ermäßigung des Eisenbahnfahrtpreises für Schulkinder der Massenausflüge wird der Regierung als Material überwiesen.

Es folgen die dauernden Ausgaben. Zum Kapitel Besoldungen liegt ein Antrag der Kommission vor, die Staatsregierung auszufordern, die nichtbeabsichtigten Härten, die durch die verschiedenartige Festsetzung der Gehaltsätze der Eisenbahnassistenten in Preußen und im Reich geschaffen sind, durch geeignete Maßregeln auszugleichen.

Hg. Schmiedding (Zentr.) verlangt Beseitigung der ungleichen Bezahlung der preussischen und Reichsbahn-Assistenten.

Hg. Meyer-Dortmund (Zentr.): Unsere Arbeiterschaft bei der Eisenbahn ist national gesinnt und unbedingt zuverlässig. Wir erwarten aber eine Erhöhung der Löhne und weiteren Ausbau der Arbeitsausflüsse.

Das Haus vertagt sich. — Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung über den Eisenbahnetat. — Schluß 4¼ Uhr.

Herrenhaus.

Am Ministertisch: Regierungskommissare. Präsident v. Mantuffel begrüßt die neu eingetretenen Mitglieder.

Sobald werden einige kleinere Vorlagen erledigt.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs über die Reinigung öffentlicher Wege. Berichterstatter der Kommission ist Oberbürgermeister Koerte-Rönigsberg. Die Kommission beantragt unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs.

Unterstaatssekretär Hr. v. Coels van der Bruggen begründet kurz die Vorlage und bittet um unveränderte Annahme.

Oberbürgermeister Dr. Bender-Breslau hat formale Bedenken gegen den Instanzenweg im Gesetz.

Das Gesetz wird angenommen.

Es folgt die Beratung des Entwurfs einer Begeordnungs- für Ostpreußen.

Die Vorlage wird angenommen.

Nächste Sitzung 2 Uhr: Vereidigung neuer eingetretener Mitglieder, rheinische Landgemeindevorordnung, kleine Vorlagen. — Schluß 3½ Uhr.

starker Applaus zuteil. Das Werk selbst ist, trotz der dramatischen Handlung, mehr Buchdrama und eignet sich nicht so recht für eine Aufführung auf der Bühne. Eine ganz famose Gestalt brachte Louis Ralph als „Friedrich Schorsch“ zuwege. Auch die übrigen Mitwirkenden und die Inszenierung durch Direktor Langhammer verdienen Lob und Erwähnung zu werden.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Ernst v. Wolzogen ist von einer dreimonatigen Vortragsreise in Nordamerika, die dem geschätzten Dichter viele Erfolge brachte, heimgekehrt. Frau Elise Laura v. Wolzogen, die mit ihren Liedern zur „Lauten“ großen Enthusiasmus erregt, wird noch einige Monate im Lande des Dollars bleiben, um ihre fesselnde Kunst auszuüben. — Direktor Gregor ist in Wien eingetroffen. Er wird am 1. März die Leitung der Hofoper offiziell übernehmen. Die erste Novität wird der „Rosenkavalier“ sein. — Gerhart Hauptmanns „Ratten“ fanden am Montag im Stadttheater zu Erfeld bei dem Publikum eine schlechte Aufnahme. — In dem Verleumdungsprozeß des Generalintendanten der königlichen Schauspiele Grafen v. Hülsen-Häseler wider den Direktor der Hofoper in Wien Weingartner kam es zu einem Vergleich. Die Parteien stellten sich gegenseitig das Zeugnis aus, daß sie in gutem Glauben gehandelt hätten, und daß ihnen die Absicht einer persönlichen Verleumdung ferngelegen habe. Der Privatkläger zog den Strafanspruch zurück. Weingartner übernahm die Gerichtskosten.

Bilder der Kunst und Musik. Otto Lamborg, der bekannte Klavierhumorist, der noch vor wenigen Wochen, wie erinnerlich, im Kurhaus einen hum. Abend gab, ist in Raab (Oberösterreich) gestorben. — In Florenz wird eine neue Galerie für moderne Kunst geschaffen, die ihren Sitz in einem der alten Paläste im Inneren der Stadt haben soll. — Fritz von Uhde ist schwer erkrankt. Sein Zustand soll hoffnungslos sein. Das Herzleiden des berühmten Künstlers, der im Jahre 1877 den Söbel des Dresdener Wandereitzers mit der Palette verwechselte, hat sich bemerk-

verschlechtert, daß mit dem Eintritt der Katastrophe zu rechnen ist. — In der Stadt Vasto bei Chiell am adriatischen Meer fand ein Bauer bei der Feldarbeit eine Amphore, die mehr als tausend wertvolle Gold- und Silbermünzen aus dem 12. und 13. Jahrhundert enthielt.

Wissenschaft und Technik. Zum 77. Geburtstag Ernst Haedels (18. d. S.) ist dem Gelehrten, wie wir der „Frl.“ entnehmen, ein Ehrengeld von 5000 M. überreicht worden, das die Redaktion der Frankfurter Monatschrift „Das freie Wort“ (Neuer Frankfurter Verlag) in Montferrat für ihn gesammelt hatte. Professor Haedel beabsichtigt, diese Summe, sowie einige weitere in Aussicht stehende Geschenke zur Einrichtung und Ausbesserung seines physikalischen Archivs zu verwenden. — Die Eröffnung des Röntgenmuseums in Berlin ist für die Gelegenheit des siebenten Kongresses der Deutschen Röntgen-Gesellschaft in Aussicht genommen, der am 22. und 23. April dieses Jahres im Berliner Langenbecksaal tagt. — Im Kaiser-Friedrich-Hause in Berlin führte gestern abend ein französischer Forscher Dr. Comandon aus Paris eine große Anzahl Bilder aus dem Reiche der Batterien vor und zeigte bis zu welchem Grade der Kinetograph besonders auch den Aufgaben der medizinischen Forschung und des medizinischen Unterrichtes dienlich gemacht werden könne. — In Weissenau wurde wieder eine größere Anzahl römischer Altertümer, wie Urnen, Münzen, Gefäße usw., auch ein gut erhaltener römischer Grabstein von über zwei Meter Länge aufgefunden. Eine lateinische Inschrift auf diesem besagt, daß Lucius Varius, Soldat der 15. Legion aus Mailand, der im Alter von 25 Jahren gestorben sei, daselbst begraben liege. Dieser Fund wird dem Mainzer Museum überwiesen werden. — Dr. Oswald von der Glasgower Irrenanstalt kündigte in einem Vortrage an, daß ein Mittel gefunden wurde, welches beinahe alle Arten von Geisteskrankheiten heile. Das Mittel wird in das Blut des Patienten eingespritzt und sichert diesen auch gegen irgend welche Rückfälle. Die Entdeckung sei von einem deutschen Professor gemacht worden. In Deutschland ist bisher nichts bekannt geworden.

greifenden Lohnhöhung an. Der Minister stellte eine Vermehrung der Stellen der Lokomotivbeizer und -führer, sowie auch die Überführung der Silberboden-Vorarbeiter in Lohndienststellen in Aussicht.

* Disziplinarverfahren gegen einen Jurisprudenz. Gegen den Oberlehrer Mirus in Dortmund, den Vorsitzenden des Verbandes deutscher Jurisprudenzvereine, eröffnete das Ministerium ein Disziplinarverfahren wegen öffentlichen agitatorischen Auftretens gegen das Justizgesetz.

Parlamentarisches.

Der Militäretat. In der Budgetkommission des Reichstages beantragten die Nationalliberalen zu streichen: zwei Armeekorps, die Gouverneure in Berlin, Köln, Mainz und Ulm, sowie die Kommandanten in Altona, Goslar, Karlsruhe, Magdeburg, Spandau nebst den dazu gehörigen Generalstabsoffizieren und Adjutanten. Von fortschrittlicher Seite wurde beantragt, auch den Posten des Gouverneurs von Glogau zu streichen. Begründet wurde der Antrag von den Nationalliberalen mit Rücksicht auf die notwendige Sparsamkeit. Der Kriegsminister wendete sich gegen den Antrag mit aller Entschiedenheit. Durch die Streichung der Stellen würden vitale Interessen des Heeres geschädigt. Die Stellen der Armeekorps wie die der Gouverneure und Kommandanten seien weder im Frieden noch im Kriege entbehrlich. Der Kriegsminister geht näher auf die Tätigkeit der einzelnen im Frieden und Kriege ein und zieht zum Vergleich die Verhältnisse in Frankreich heran, wo die Notwendigkeit derartiger Stellen weit über das bei uns vorhandene Maß hinaus anerkannt sei. Wenn wir uns mit diesen wenigen Stellen begnügen, so geschähe dies lediglich aus Rücksicht auf die Finanzlage. Diese Stellen seien aber auch im Interesse des Alters- und Verhältnisses im Offizierskorps durchaus erforderlich. Der Kriegsminister gibt Zahlen über die jetzt schon zu befüllenden Stellen im Offizierskorps. Der Pensionssatz sollte nicht steigen; wenn aber dann noch höhere Stellen gestrichen würden, gebe das unhaltbare Zustände. Ein Vertreter des Zentrums bezeichnete den Antrag als Wahlmanöver. Auch von konservativer Seite wurde der Antrag bekämpft. Von nationalliberaler Seite wurde gegen die Bemerkung des Zentrumsredners entschiedener Einspruch erhoben. Der Antragsteller wies darauf hin, daß schon früher in verschiedenen Fällen ohne Schädigung der Armee solche Stellen gestrichen worden seien. Ein Vertreter der Sozialdemokratie folgert die Entbehrlichkeit der Armeekorpsstellen daraus, daß sie zu meist mit Prinzen besetzt seien. Der Kriegsminister legte Verwahrung ein gegen eine solche Minderungsmaßnahme von Angehörigen regierender Häuser und verwies auf die Heerführer von 1870/71. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht.

Der preussische Finanzetat. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erledigte den Etat des Finanzministeriums, wobei sie die Verschärfung über die 185 125 M. für Vorarbeiten und Grundwerbskosten für den geplanten Neubau des Königl. Opernhauses aussetzte. Der Minister stellte eine Gesetzesvorlage gegen die Serienloose noch für diese Tagung in Aussicht, ferner einen Finanzbericht, ähnlich dem von Wilmshoff erstatteten, sowie ein Gesetz, das die Sparkassen verpflichtet, einen Teil ihrer Reservefonds in Konjunktoren anzulegen.

Das Tempelhofer Feld. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses haben die Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei in der Angelegenheit des Tempelhofer Feldes folgende Resolution beantragt: Den Reichstagspräsidenten zu ersuchen: 1. mit Rücksicht auf die bei dem Verkauf des Tempelhofer Feldes zu wachsenden öffentlichen Interessen in neue Verhandlungen mit den Beteiligten einzutreten und etwaige Festsetzungen auf Herbeiführung einer Verständigung zu unterstützen, 2. falls auch der Verkauf eines Teils des östlich der Tempelhofer Chaussee gelegenen Feldes in Erwägung gezogen wird, eine Entscheidung nicht ohne vorherige Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Gemeinden zu treffen.

Heer und Flotte

Eine Kabinetsorder zum Fall des Hauptmanns v. Pfeil. Die letzte Nummer des „Roland von Berlin“ teilt eine Kabinetsorder mit, die der Kaiser in der Angelegenheit des Grafen Hans v. Pfeil und Klein-Eggenhoffen erlassen hat. In dieser Kabinetsorder, datiert vom 18. Okt. 1910, heißt es: Graf Pfeil ist ferner einer Verletzung der Standes Ehre unter erscheinenden Umständen für schuldig erachtet worden, weil er durch einen Selbstmordversuch seinen Eid gebrochen hat. Ich kann es nicht billigen, daß wegen dieses Punktes ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet worden ist. Solche Tat hat der Betreffende vor Gott und seinem Gewissen zu verantworten. Sie kann aber weder gerichtlicher noch ehrengerichtlicher Beurteilung unterliegen, es sei denn, daß besondere Nebenumstände letzteres erheischen. Unbedingt geht es aber zu weit, aus einem derartigen Schritt ein Verschulden wegen Bruches des Fahneneides herleiten zu wollen.

* Die neue Rechtschreibung im militärischen Geschäftsverkehr. Vor einigen Tagen ist bestimmt worden, daß die neue Rechtschreibung im militärischen Geschäftsverkehr nunmehr zur Anwendung kommt. Bisher wurden, der „Rechenpol.“ zufolge, alle militärischen Schriftstücke, auch die für den Kaiser bestimmten, nach der alten Rechtschreibung abgefaßt.

Eine Militärbalkonfahrt. Der Ballon „Para 1909“ vom Luftschifferbataillon flog gestern mittags 1 Uhr mit drei Offizieren an Bord in Zegel auf. Er flog in beträchtlicher Höhe mit großer Geschwindigkeit ostwärts. Bis zur späten Abendstunde schickte jede Nachricht.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der Beamtenstreik in Triest. Der Ministerrat befohl sich mit der passiven Resistenz in Triest und beschloß, gegen die Beteiligung Beamten mit aller Strenge vorzugehen und alle Maßnahmen zur glatten Abwicklung des Dienstes zu treffen. — Nach vorliegenden Meldungen über die passive Resistenz der Staatsbeamten in Triest erfolgt der Briefverkehr

wieder regelmäßig. In dem telegraphischen Verkehr nach Wien sind die Mißstände aufgearbeitet.

England.

Die Vetobill im Unterhaus. Auf eine Anfrage Majors, ob Deutschland oder die Türkei irgend welche Schritte unternommen hätten, um eine Verständigung mit der britischen Regierung betreffs der Bagdadbahn zu erzielen, erwiderte Sir Edward Grey: Unterredungen über die Bagdadbahnfrage haben sowohl mit Deutschland als mit der Türkei zu verschiedenen Zeitpunkten stattgefunden. Der Premierminister wurde dann von den Mitgliedern der Regierungspartei und den Nationalisten mit enthusiastischem Beifall empfangen, als er sich erhob, um die Vetobill einzubringen. Die Bill ist genau dieselbe wie die in der letzten Session eingebrachte Vorlage. Er zog die Behauptung ins Vordere, daß die Regierung darauf ausgehe, eine despotische Einzelkammer zu errichten. Er betonte die Dringlichkeit der Vetobill, damit nicht die fortschrittliche Gesetzgebung ins Stocken gerate. Der Premierminister machte keine Andeutung über die Politik, welche die Regierung befolgen wolle, falls das Oberhaus die Vetobill nicht annehmen sollte. Balfour unterzog dann die Bill einer scharfen Kritik. So sehr er den Frieden wünsche, seien doch einige Fragen von so großer Bedeutung, daß kein Kompromiß möglich sei.

In dem Prozeß Marconi-Gesellschaft gegen die British Radio-Telegraph and Telephon Company wegen Verletzung der Marconi-Patente wurden durch das Urteil die Rechte der Marconi-Gesellschaft in allen Punkten bestätigt.

Vereinigte Staaten.

Ein Protest gegen den amerikanisch-englischen Schiedsgerichtsvertrag. Eine von irisch-amerikanischen und deutsch-amerikanischen Gesellschaften abgehaltene Versammlung nahm einstimmig einen Beschluß an, der gegen den Schiedsgerichtsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien Stellung nimmt, da eine derartige Allianz den Groll der anderen europäischen Mächte hervorrufen und die Beziehungen zu diesen Mächten verschlechtern würde.

Franken.

Die Antwortnote Chinas an Rußland ist in Peking jetzt veröffentlicht. Obwohl sie nicht zugibt, daß Verletzungen des Vertrages stattgefunden, ist sie doch in äußerst verächtlichem Ton gehalten. Sie weist darauf hin, daß die jetzt in China erhobenen Forderungen, gegen die Rußland Einwendungen macht, bereits in Kraft waren, als die russischen Konsulate in Kraft traten. Die chinesische Regierung verspricht, den Beamten weitere Anweisungen über ihre Haltung gegenüber den russischen Untertanen zu erteilen, und gibt der Ansicht Ausdruck, daß alle kritischen Punkte beigelegt werden könnten. — Das Reutersche Bureau hat die offizielle Mitteilung erhalten, daß die Antwort der chinesischen Regierung auf die russische Note, in der gewisse Forderungen bezüglich des Petersburger Vertrages erhoben werden, folgenden Inhalt hat: „China erkennt alle Vertragsrechte und Privilegien an, die Rußland besitzt. Alle die Grenzen betreffenden Fragen sind zwischen den beiden Regierungen stets in freundschaftlicher Weise erledigt worden. Einige Streitfragen sind aus der Verschiedenheit der beiderseitig erhaltenen Berichte entstanden; aber diese Streitfragen konnten zu jeder Zeit leicht erledigt werden. China versteht nur nicht, wie die Regierung in Peking einer Vernachlässigung ihrer Verpflichtungen angeklagt werden kann.“ Die Erklärung der russischen Regierung, daß Rußland sich das Recht vorbehalte, die Bestimmungen des Vertrages, wenn notwendig, durch scharfe Maßnahmen zu verteidigen, steht mit einem fremdschlichen Empfinden kaum im Einklang und China bedauert es tief, daß die russische Regierung die Angelegenheit in diesem Sinne betrachte. China ist entschlossen, von Anfang bis zum Ende an den Prinzipien des Vertrages festzuhalten und alle Fragen in freundschaftlicher Weise zu behandeln mit der Absicht, die Privilegien beider Parteien zu schützen und die nachbarlichen Beziehungen zwischen beiden Mächten aufrecht zu erhalten.

Pestgefahr und Truppenentsendung. Der „New York Herald“ meldet: Japan beabsichtigt die Entsendung eines weiteren Armeekorps nach der sibirischen Mandchurei. Rußland dürfte das gleiche bezüglich des nördlichen Teils tun. Beide Mächte geben vor, die durch die Pest geschaffene Lage mache ein solches Vorgehen notwendig.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Herren Schutzleute haben das Wort.

Aus Schutzmannstreifen wird uns geschrieben: Schutz gegen Schugleute, das ist der Ruf, der heute regelmäßig in den Blättern erschallt, wenn irgendwo irgend ein Beamter des Sicherheitsdienstes irgend etwas getan hat, das die Unzufriedenheit erregt oder weiterer Kreise hervorruft. Geht man aber der Sache ein wenig näher auf den Grund, so ertönen derartige Rufe zu meist von solchen Leuten, die mit einem Beamten in Gegenlag geraten sind. Der Leserfreudige aber ist gern bereit, sofort den Beamten ungehörig zu verurteilen. Wir wollen durchaus nicht in Abrede stellen, daß, wie dies ja auch bei anderen Behörden vorkommen soll, einmal ein Beamter der Polizeibehörde sich zu Handlungen hinreißen läßt, die seine Befugnisse überschreiten oder Kollegen belästigen, von denen selbst auf das Schärfste gerügt und mißbilligt werden. Nur wenige ahnen, wie schwierig der Beruf eines Schutzmanns sich gestaltet bei der Abneigung, die nun einmal in deutschen Landen gegen ihn besteht. Schon in die Seele des Kindes wird sie gepflanzt. Glauben doch manche Eltern, nichts Klügeres tun zu können, als ihr Kind mit den Worten zu beruhigen: „Wenn du nicht brav bist, steckt dich der Schutzmann ins Loch.“ Er teilt darin das Geschick mit dem harmlosen Schornsteinfeger, nur mit dem Unterschied, daß die Furcht vor diesem bald schwindet, während die Angst vor

dem Schutzmann oft das ganze Leben anhängt. Denn auch im späteren Leben geschieht nichts, um die Antipathie gegen die armen Schugleute schwächer werden zu lassen. Im Gegenteil. Die Aufgaben, die sie zu erfüllen haben, sind oft von so eigenartiger Art, daß ein freundschaftliches Verhältnis zwischen ihnen und der Bevölkerung nur schwer aufkommen kann. Die Befehlungen, mit denen der Schutzmann beauftragt wird, sind fast immer für den, dem sie ausgereicht werden müssen, mit einem häßlichen Beigeschmack verbunden. Der Postbeamte beispielsweise hat einen solchen Dégout nicht zu fassen. Der eine bringt einen Brief von Vater oder Mutter oder gar ein Billett von jarter Hand, der andere eine Postanweisung mit den lang ersehnten Roncien, bringt aber wirklich einmal eine die Rechnung einer Schneiderin für die „leure“ Gattin, dann ist er längst über alle Berge, wenn der Brief geöffnet wird. Der Schutzmann hingegen muß alle die unzähligen Bestimmungen, Verfügungen und Gesetze, die nicht nach Lebensmanns Geschmack sind, zur Durchführung bringen, da gibt es heute eine Strafverfügung, morgen eine Exekutive oder eine Vorladung, übermorgen hat er eine andere Feststellung zu machen, Nachforschungen über ergangene Anzeigen anzustellen, Revisionen vorzunehmen, Dinge, die gar nicht alle aufzuzählen sind. In welcher unangenehmer Weise nun sehr häufig dem Schutzmann entgegengetreten wird, darüber darf er keinen Laut der Klage ertönen lassen. Auch über den strengen militärischen Ton und die Formen gleicher Art, die manche Vorgesetzte für angebracht halten, muß er stillschweigend ertragen, dafür ist er ja militärisch organisiert. Das Publikum aber verbietet sich solche Art, und da muß denn der Schutzmann plötzlich die Rolle tauschen und nach der Miene des „Hilfshandlers“ auftreten, die des guten Orkels aus Amerika annehmen. Aber nicht jeder Schutzmann ist ein geborener Schauspieler. Deshalb mühen sich zunächst einmal die Vorgesetzten ihre Geigen von Da auf Moß umstimmen, damit die Schugleute nicht in gereizter Stimmung auf das Publikum losgelassen werden. Die Allgemeinheit aber schaue sich doch einmal den täglichen Dienst eines solchen „Polizeibürokraten“ näher an, und sie wird mit Staunen erkennen, wie schwer er zu erfüllen ist. Wie er Mächte hindurch arbeiten, mit Wind und Wetter kämpfen muß, und was er noch alles nebenbei zu erledigen hat. Wir verlangen deshalb gewiß nicht zu viel, wenn wir das Publikum herzlich bitten, uns in unseren wahrlich nicht leichten Aufgaben zu unterstützen und uns zukünftig statt mit Antipathie mit Wohlwollen zu beurteilen, damit auch wir als Menschen unter Menschen leben können und damit sich das böse Wort: „Schug vor den Schugleuten“ umwende in das Wort: „Schug den Schutzleuten“.

— **Todesfall.** In einem hiesigen Hotel verstarb der 65 Jahre alte Konsul Paul Berghaus aus Gotha, der seit längerem hier zur Kur weilte.

— **Unstimmigkeiten im Theater.** Von einer Klage des Fräuleins Heßlöhl gegen die Intendantin der Königl. Schauspiele ist dieser nichts bekannt. Die Künstlerin hat sich nur wegen mangelnder Beschäftigung beklagt, wie das ja an den meisten Theatern geschieht, an denen ein Rollenbuch von verschiedenen Künstlern besetzt werden kann.

— **Das Volksheer an der Dohheimer Straße** stand gestern abend im Zeichen des „Ausverkaufs“. Der Saal war bis ins entfernteste Eck besetzt und viele mußten an der Kasse umkehren, da Karten nicht mehr ausgegeben werden konnten. Man gab das Militärdrumma „Arme und Heer“, das Freitag, den 21. d. M., noch einmal wiederholt werden soll.

— **Der „Tierschutzverein“** schreibt uns zu dem Artikel in der Morgen-Ausgabe vom 17. Februar 1911 „Zu viel Tierschutz“: Es wurde auf dem Markt beobachtet, wie man Fische — die Größe derselben spielt hierbei keine Rolle — noch lebend und ohne Schlag ins Genick einschuppte. Bei dieser Manipulation bewegten sich die armen Tiere vor Schmerz nach allen Richtungen hin und her. Hierauf wurden sie, gleichgültig, ob lebend oder tot, sich bewegend oder nicht, geöffnet und ausgenommen, ein Versahren, das jeden Menschen, der nicht jeglichen Gefühls hat, empört. Nach der Polizeivorschrift sollen die Tiere, bevor die Entschuppung vorgenommen wird, durch Schlag ins Genick getötet werden. Trotz dieser Verordnung handelte man in der oben beschriebenen Weise, was durch Jengen bestätigt wird. Die Frauen wurden wiederholt durch den Ausseher des „Tierschutzvereins“ gewarnt, sowie durch die hinzugezogenen Marktbeamten auf ihr argemiserregendes Tun aufmerksam gemacht. Ferner wurde eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, die Leute durch die Marktbeamten auf die Polizeivorschrift hinzuweisen. Was den Einsender des Artikels „Zu viel Tierschutz“ veranlaßte, andere Tiere zum Vergleich heranzuziehen, kann gleichgültig sein. In oben angeführtem Fall handelt es sich lediglich um Gefühlslosigkeit und Übertretung der Polizeivorschrift; auf welche letztere Nachdruck zu legen ist.

— **Begräbnisausflug.** Dem Dr. Kurt Müller in Wiesbaden wird von seinem Hause Taunusstraße 49 Kanalanschlüssen abgefordert. Er klagte mit dem Antrag auf seine vollständige Freistellung mit der Begründung, daß unter dem Vorbehalt erhebliche bauliche Änderungen vorgenommen worden seien, welche die Schiedsrichterpflicht unter der Herrschaft des alten Ortsstatuts bereits begründet hätten. Die Klage wurde als unbegründet abgewiesen unter Festsetzung des Wertes des Streitobjekts auf 413 M. 70 Pf.

— **Das gehört in die Zeitung!** sagte meine Frau am Dienstagmorgen, als sie meinen Überzieher, welcher am Sonntag in später Abendstunde infolge des Regenwetters durchnäht wurde, ausbüchsen wollte und in der Tasche befindlichen Haus Schlüssel herausnahm, welcher letztere dann tot verrostet waren, nämlich infolge Sinecuremens in die betreffende Tasche. — So schreibt uns ein langjähriger Arbeiter, der allerdings mit dem verregnet-verrosteten Hausschlüssel einen nicht leicht zu schlagenden Rekord erlangt haben dürfte.

— **Vom Kochbrunnen.** Wegen Reinigung und Messung der Kochbrunnenquelle wird die Kochbrunnen-Zentrale morgen Donnerstag von 1 Uhr mittags ab geschlossen sein.

— Die Fahrkartenunterscheife im Hauptbahnhof haben ihre Aufklärung gefunden durch das Geständnis eines verdächtigen Beamten. Derselbe ist bereits seiner Stellung enthoben worden. Seine Tat ist um so verständlicher, als er in geordneten guten Vermögensverhältnissen leben soll. Er ist verheiratet und hat Kinder.

— Noch immer bewußtlos liegt die Krankenschwester Elko Vischoff im städtischen Krankenhaus. Die Kugeln, welche ihr Geliebter ihr in den Kopf geplatzt, stehen noch immer fest und können nicht entfernt werden. Die Schwerverletzte wird künstlich ernährt. Ihr Aufkommen erscheint ausgeschlossen.

— Schaulustendiebstahl. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde vor einem Papiergeschäft in der Schwalbacher Straße der Schaufenster zertrümmert und daraus etwa 10 elektrische Taschenlampen in verschiedener Ausleuchtung gestohlen.

— Gestohlene Schinken. In der vergangenen Nacht wurde bei einem Metzgermeister in Niederhausen ein Einbruchdiebstahl verübt und bei der Gelegenheit 15 Stück Schinken entwendet. Die Täter bürsten versuchen, die Waren hier in Wiesbaden abzugeben. Mitteilungen über die Täter nimmt die Polizei entgegen.

— Vom Mainzer Rosenmontagszug. Daß auch am Faschingsdienstag meistens in Mainz ein Zug durch die Straßen zieht, weiß vielleicht so mancher noch nicht, der nicht das Glück hat, ein „Meinzer“ zu sein. Über trotzdem ist es richtig. Freilich ist er nicht so glänzend wie der Montagszug, aber immerhin sind auch so einige Dutzend Chaisens mit Narren, untermischt mit überreifen vom eigentlichen Zug, recht imposant. Auch in diesem Jahr gingen für diese „Koppenfahrt“, wie sie genannt wird, zahlreiche Anmeldungen.

— Kurze. Es sind hier eingetroffen: Prof. Schulrat Dörbein aus Gießen im „Hotel Wiesbadener Hof“, General Taemmer aus Hannover im „Palast-Hotel“, Königlich-kammerhüter Freiherr v. Dungen-Dehn aus Schloss Dehn, Graf Waldhoff v. Bassenheim aus Schloss Bassenheim, „Erdias Eden-Hotel“, Geh. Oberfinanzrat von Kling aus Berlin im „Hotel Nassau und Cecil“, Kammerherr Freiherr v. Ralbus aus Neuwied, General a. D. Ruff aus Berlin im „Victoria-Hotel“, Goldmedaille der regierenden Kaiserin zu Schwarzburg-Rudolstadt v. A. Heden aus Rudolstadt, Prinzessin Luise v. Schönburg-Saldenburg aus Dornburg im „Hotel Rose“.

— Unter Abend im Residenz-Theater. Robert Koppel, der am Donnerstag an dem hiesigen Abend seine beliebte und geschätzte Kunst darbietet, ist den Wiesbadenern kein Fremder. Er ist einer der ersten Sterne von Wolgogens überbreit gewesen und in ganz Europa durch seinen „Küsten Chemann“, seine unerschöpflichen komischen Thesen, durch seine schneidenden Niederbahrungen („Die Kunst kommt“) hat er freilich berühmt und geschätzt. Er bringt ein fast neues Programm an komischen Rezitationen und munteren Liedern von Koba-Moda, Rub. Nelson, Ostini, Thoma u. a. Den edelsten komischen Abend leitet Thomas unterwürfige „1. Klasse“ ein.

— Gesellschaft Sprudel. Um unseren Sprudlerinnen Gelegenheit zu geben, sich noch einmal nach Herzlust auszufragen zu können, hat der kleine Rat beschloßen, die diesjährige Karnevalsfest mit einem großen Maskenball zu beschließen. Die Veranstaltung findet im neuen Saalbau, Schwalbacher Straße 8, am Faschingsdienstag, den 23. Februar 1911, abends 8 Uhr 11 Min., statt. Der kleine Rat hofft, daß jedem Sprudler eine Herren- und eine Damenkarte zur Verfügung steht, auf eine starke Beteiligung. Jede weitere Karte kostet 2 M., durch Sprudler einzuführende Gäste zahlen 3 M.

— Der „Wiesbadener Lehrerverein“ hält am Samstag, den 25. d. M., abends 8¼ Uhr, im „Hotel Frankfurter Hof“ seine Monatsversammlung. Aus dem reichhaltigen Arbeitsprogramm seien folgende Punkte hervorgehoben: 1. Das Mannheimer Referat (Referenten D. Schaab Jr. und G. Proglie). 2. Vorschlag für die Ergänzungswahl des Zentralvorstandes. 3. Wahl der Vertreter für die Hauptversammlung in Eins. 4. Wahl des 2. Vorsitzenden. 5. Erklärung zum Nachtragsstatut der Stierbefälle.

— Wirtshaus Nr. 450/452, Portierenhalter, und Nr. 450/453, Portierenhalter, wurde erteilt dem Kaufmann Gottlob Jung, Geisbergstraße 7, hier.

— Kleine Notizen. Bei der Versteigerung der Fuchsen- und Gerarundstücke Leberberg wurde ein Zuschlag zu den eingeleiteten Geboten nicht erteilt. (Siehe Anzeigen.) — Hausinspektor Rehnus vom Hagl. Theater erhielt vom Fürsten Günther von Schwarzburg-Rudolstadt das Bild des Fürsten und der Fürstin in prachtvollem Rahmen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Fritz Kreisler, der Solist des 11. Kurhaus-Konzertes, ist am 2. Februar 1875 in Wien als der Sohn eines dort lebenden angesehenen Arztes geboren. Er gehört zu den wenigen Künstlern, die als sogenannte „Kunsterben“ ihre Karriere begonnen haben und imstande waren, sich mit den Jahren zu entwickeln. Im Alter von 7 Jahren gelang es den Eltern Kreislers infolge des Aufstieges erregenden Talentes des kleinen Fritz, denselben Aufnahme im Wiener Konservatorium zu verschaffen, trotzdem die Studien dieser Art in der Regel erst im Alter von mindestens 10 Jahren Schüler aufzunehmen pflegen. Nach fünfjährigem Studium bei Professor Sallaberg absolvierte er das Wiener Konservatorium, zog aber sofort nach Paris, um am dortigen National-Konservatorium seine Studien bei Massart in der Geige und Leo Delibes in Kompositionen fortzusetzen. Nachdem er auch diese Anstalt absolvierte und sich einen Preis errang, machte er in Gemeinschaft mit Maria Kollentz seine erste Konzerttournee nach Amerika. Nach Rückkehr von derselben verlangte der energische Vater eine größere Pause in der Ausübung des künstlerischen Berufes, um dem jungen Künstler desto mehr für wissenschaftliche Studien Zeit geben zu können. Kreislers begabte Persönlichkeit leistete auch auf diesem Gebiete Unglaubliches und wie seine Lehrer berichteten, hermaute er das Pensum von 5 Unterrichtsjahren in einem Jahre nachzuholen. Kurz darauf bezog er die Universität um gleichzeitige Jurastudien zu studieren, aber außerdem bildete er sich auch im Klavierspiel aus, worin er bekanntlich auch heute noch Hervorragendes leistet. Zwischendurch absolvierte Kreisler seine militärische Dienstzeit in der österreichischen Armee, welcher er heute noch im Range eines Oberleutnants angehört.

* Kunstsalon im Hotel Vier Jahreszeiten. Die Kollektion Caspar-München bleibt nur noch bis Donnerstag ausgestellt. Es kommen sodann die Hauptwerke der Wappsteiner Künstlerkolonie, Hans am Ende, Madenfen, Bogler, Elbe, Modersohn und Oberbeck, in einer Sonder-Ausstellung zu Wort. Ferner neu ausgestellt: Edmund Steppes „Melancholie“, Dammanns „Weibliche Atte“. Heute Mittwochabend bleibt die Ausstellung wegen Änderungen geschlossen.

* Die Musikalische Abendunterhaltung der Schüler unserer besten Musik- und Gesangslehrerinnen. Die Kollektion Caspar-München bleibt nur noch bis Donnerstag ausgestellt. Es kommen sodann die Hauptwerke der Wappsteiner Künstlerkolonie, Hans am Ende, Madenfen, Bogler, Elbe, Modersohn und Oberbeck, in einer Sonder-Ausstellung zu Wort. Ferner neu ausgestellt: Edmund Steppes „Melancholie“, Dammanns „Weibliche Atte“. Heute Mittwochabend bleibt die Ausstellung wegen Änderungen geschlossen.

ausgeführt. Die reizenden Dastogeschichten Spiellieder (Gesang und Pantomime), von 15 Kindern ausgeführt, haben sich vorzüglich ab. Ein schöner Abbruch des Abends wurde erzielt durch das hübsch arrangierte lebende Bild „Brünnlins Erwachen“. Der kleine Saal der „Barbara“ war dicht besetzt und leider nicht groß genug, die große Zahl der Gäste zu fassen. Rel. Bouffier darf mit dem Erfolg des Abends zufrieden sein.

* Nassauischer Verein für Naturkunde. Die nächste wissenschaftliche Abendunterhaltung findet am Donnerstag, den 23. Februar, abends 8¼ Uhr, im Kasino, Friedrichstraße 22, statt. Herr Dr. Jos. Vögner wird Mitteilungen über „Zwei im vorigen Sommer in der Rheingegend gefundene Krebsarten aus der Ordnung der Blattfüßer“ (Limnadia lenticularis und Triops canaliculatus, krebstätiger Riesenfuß) machen. Gäste sind willkommen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

K. Kloppenheim, 20. Februar. Am Samstagabend hielt die Spar- und Darlehenskasse, e. G. m. b. H., im Gasthaus „Zum Schwanen“ ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Rentner der Kasse, Lehrer Kunkler, gab den Rechenschaftsbericht. Nach der vorliegenden Bilanz für das Geschäftsjahr 1910 betrugen die Einnahmen 62971 M., die Ausgaben 61656 M.; der Kassenbestand Ende 1910 belief sich auf 1315 M. Die Aktiva betrugen 91793 M., die Passiva 91344 M., der Reingewinn 449 M. Hiervon wurden dem Reservefonds und der Betriebsrücklage 181 M. überwiesen. Die Mitglieder erhalten von ihrer Stammeinlage 6 Prozent Dividende. Das Geschäftsjahr der Mitglieder belief sich auf 4571 M. Die Mitgliedszahl ist von 70 auf 77 gestiegen; Ende 1908 betrug dieselbe 65. Im verfloßenen Vereinsjahr verstarb das rührige Aufsichtsratsmitglied Ludwig Schneider. Für Guthaben in laufender Rechnung vergütet der Verein 3½ Prozent. Im letzten Jahr wurden für 1700 M. Steinkohlen gemeinsam bezogen.

* Georgens, 22. Februar. Der in Diensten des Herrn Baron v. Krauskopf auf Schloss Dornbachau bei Georgensborn als Leibkuchler lebende Peter L. b. m. a. kam am 8. April d. J. sein 25jähriges Jubiläum feiern. Dem pflichttreuen und beliebten Jubililar dürfte es an seinem Ehrentage an zahlreichen Gratulationen nicht fehlen.

* Breidenheim, 21. Februar. Am verfloßenen Freitag wurde der Landwirt, nicht der Milchhändler J. wegen Milchfälschung zu 100 M. Geldstrafe verurteilt.

Nassauische Nachrichten.

!! Weisenheim, 20. Februar. Die gestern nachmittag im Hauptgebäude der Königl. Lehranstalt dahier stattgefundene Generalversammlung des „Reingauer Vereins für Obst-, Wein- und Gartenbau“ war von etwa 100 Personen besucht. Den Vorsitz führte Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wortmann. Den Geschäftsbericht über das 27. Vereinsjahr erstattete der Geschäftsführer, Garteninspektor Glindemann. Nach demselben betrugen die Einnahmen 873 M. und die Ausgaben 818 M. Der Haushaltsplan für 1911 schlägt in Einnahmen mit 800 M. ab. Die Frankfurter Obst- und Gartenbauausstellung, für welche 500 bis 800 M. beizuliegen waren, hat den Verein 497 M. gekostet, während für verlaufenes Ausstellungsobst nur 176 M. vereinnahmt wurden, was eine Mehrausgabe von 318 M. ergibt. Der Verein zählt 532 Mitglieder.

h. Weidenburg, 21. Februar. Hier wurde vor einigen Tagen im Landratsamt eingekerkert und eine Kasse mit 2000 M. Inhalt gestohlen. Jetzt wurde der Einbrecher in der Person des Sohnes eines im Landratsamt angestellten Beamten in Dornburg verhaftet. Der Wägen junge Mann trieb sich seit der Absolvierung des Gymnasiums tagabundierend umher.

Aus der Umgebung.

5. Mainz, 22. Februar. Als heute morgen gegen 3 Uhr der 19jährige Buchbinder Karl Herfalk vom Wirtshaus in die ellierte Wohnung kam und in der Küche sein Nachessen nicht vorand, demolierte er die ganze Wohnung. Als seine Mutter und sein älterer Bruder herbeieilten, nach er mit dem Messer blindlings auf sie ein. Mutter und Bruder wurden schwer verletzt ins Hospital gebracht. Der Täter kam in Haft.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

Bürgermeister Koffel vor der Strafkammer.

Aus der umfangreichen Zeugenvernehmung sei noch folgendes hervorgehoben: Nach dem Beschuldigungsbeamten Julius Müller ist Conrad stets gegen den Bürgermeister Koffel animos gewesen. Auch dieser Zeuge tadelt die verheerende Tätigkeit von Koffel. — Der Gemeindefreier Müller kommt mit dem Bürgermeister sehr gut aus. Von einer Parteilichkeit desselben hat er nie und nur das geringe bemerkt. Koffel war in seiner Dienstführung außerordentlich unregelmäßig. — Der Wagner Heinrich Dönges ist von Conrad und Koffel zu einer Eingabe gegen den Polizeiergeanten Dittmer und Schmitz veranlaßt worden. — Der Kreisaußschußleiter Bertmüller stellt fest, daß er auch nicht das geringste gegen Bürgermeister Koffel habe, daß auch weder er noch sein Schwager — was behauptet werde — auf den Bürgermeisterposten in Dornheim reflektierten. — Der frühere Polizeiergeant Blum sagt über die Verhältnisse des 8. April aus. Von einem Widerstand hat er nichts bemerkt, auch nicht davon, daß einer seiner Kameraden zur Erde gefallen ist. — Der Gemeindefreier Müller hat Schmitz dem Bürgermeister über den Vorfall dahin berichten hören, Blum allein sei an allem Schuld; es habe sich lediglich um einen groben Unfug gehandelt. Der Wachmeister Koffel sagt u. a. folgendes aus: Herborn sei am Karfreitag, vormittags gegen 8 Uhr, bereits in seiner Wohnung gewesen, habe von dem Rentner erzählt und ihn gebeten, die Sache beizulegen, es komme auf einige Mark dabei nicht an. Von Schmitz sei später dem Bürgermeister eine detaillierte Schilderung von den Vorfällen der Nacht gegeben worden, welche sich in allem mit dem Eintrag ins Buchbuch deckte. Herborn hat beim Zeugen Koffel geführt über den hohen Betrag, den man von ihm verlange, und den er aufzubringen kaum in der Lage sei. Feindschaft gegen den Bürgermeister habe er nicht. Daß er Unfrieden unter den Polizeimannschaften je gestiftet habe, bestreite er. Weßhalb er selbst wegen der Unterdrückung der Anzeige keine Meldung erstattet hat, dafür weiß er eine plausible

Erklärung nicht zu geben. — Dem Zeugen Conrad ist am Karfreitag der Vorfall mit Herborn von Schmitz erzählt worden analog dem Eintrag ins Buchbuch, und dabei ausdrücklich die Richtigkeit dieses Eintrags bestätigt worden. — Koffel hat erst neulich wieder eine, dem Anschein nach, unberechtigte Anzeige wider den Bürgermeister Koffel wegen im Jahre 1907 unterlassener Weitergabe einer Anzeige bei der Königl. Staatsanwaltschaft erstattet. Gegen 8¼ Uhr schlossen die Zeugenvernehmungen in dieser Sache, und eine zweite Sache wider den Bürgermeister Koffel wurde auf Mittwoch vertagt. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte wider Jäger die Freisprechung, wider Koffel, Dittmer und Schmitz je 1 Monat Gefängnis als die geringsten zulässigen Strafen, wider Herborn 20 M. und wider Weß 10 M. Geldstrafe. Nach fast einstündiger Beratung verurteilte der Gerichtsvorsitzende einen Gerichtsbescheid, wonach das Urteil Mittwoch im unmittelbaren Anschluß an die weitere Verhandlung wider Bürgermeister Koffel wegen Amtsvergehens bekanntgegeben werden soll. Schluß der gestrigen Verhandlung kurz vor 11 Uhr. Die Sitzung hatte, abgesehen von einer 1½stündigen Mittagspause, 14 Stunden in Anspruch genommen.

Das Urteil.

Wie uns am Schluß der Redaktion noch mitgeteilt wird, wurde Bürgermeister Koffel freigesprochen. Die Polizeiergeanten Schmitz und Dittmer erhielten wegen passiver Beschuldigung die gesetzliche Mindeststrafe von einem Monat Gefängnis. Der Maurer Herborn wegen aktiver Beschuldigung 7½ Mark Geldstrafe. Die Maurer Weß und Jäger wurden freigesprochen.

Heute vormittag wurde im Sitzungssaal des Schwurgerichts die zweite der wider den Bürgermeister Koffel von Dornheim anhängigen Strafsachen verhandelt. Fünf Zeugen waren dazu geladen, darunter der Polizeiergeant a. D. Conrad. Der Tatbestand ist einfach der, daß vier Beamte in Dornheim, darunter der Bürgermeister, unter sich seit längerer Zeit einen Betrag von 30 M. geteilt haben, welchen nur derjenige zu beanspruchen hatte, der eine bestimmte Arbeit geleistet. Es handelte sich dabei um die Aufstellung der Liste für die Verteilung der Jagdpachtgelder. Obgleich war der Verfasser der Liste stets für seine Person Empfänger der dafür ausgeworfenen 30 M. gewesen, als aber ein Wechsel in der Person des Aufsetzers eintrat, bürgerte sich der Brauch ein, daß zwar dieser Beamte den Betrag an der Kasse erhob und für sich auch Quittung darüber erteilte, daß aber die 30 M. in vier Teile geteilt und außer jenem zwei Bureaubeamten sowie der Bürgermeister einen Teil davon erhielten. Diesen Tatbestand gab der Angeklagte an sich auch zu, nur behauptete er, der Brauch habe auf einer unter den Beteiligten getroffenen Vereinbarung basierte; zu viert habe man die Arbeit geleistet, und es sei daher nur der Billigkeit entsprechend gewesen, wenn man auch das Geld unter sich geteilt habe. Er seinerseits, welcher allein über die Veränderungen unter den Grundbesitzern des Jagbezirks Bescheid gewußt, habe diese zu- und Abgänge aufzustellen gehabt. Die Anklage wirft Bürgermeister Koffel vor, für eine sich nicht pflichtwidrige Handlung durch längere Zeit Geschenke angenommen zu haben.

Vermischtes.

* Unwetter und Seesnot. Infolge heftiger Schneestürme sind in den nach West- und Süddeutschland verlaufenden Telegraphenlinien umfangreiche Störungen eingetreten, die voraussichtlich eine erhebliche telegraphische Verzögerung nach dem Rheinland, Westfalen, Süddeutschland, Frankreich, Belgien, der Schweiz und Italien haben werden. Die Leitungen sind teilweise vom Sturm, der an einzelnen Stellen große Schneemassen mit sich führte, zertrümmert worden. In der großen Zentralfeste des deutschen Verkehrs, im Berliner Haupttelegraphenamt, sind etwa der vierte Teil der Leitungen des Gesamtverkehrs gestört. Normal geblieben ist nur der Telegraphenverkehr nach England und Holland und die südliche Leitung nach Österreich. — In Euxhaven dauert das Sturmwetter an. Fortwährend treffen auf See beschädigte Schiffe ein. In schwerer Nordweststurm ist auf Baffelund ein großes englisches Segelschiff gestrandet. Hilfsdampfer sind unterwegs. — Der in Touristenkreisen bekannte Ort Laube wurde durch einen orkanartigen Sturm derart heimgesucht, daß sich Felsstücke lösten und zahlreiche Häuser gefährdeten. — An der norwegischen Westküste herrschte in den letzten Tagen ein furchtbarer Schneeeilan. Telegraphen- und Telefonverbindungen erlitten südlich von Dronheim große Störungen. Zahlreiche Schiffe havarierten. Während des Orkans sind bei Kristiania drei Fischerboote gesunken. Elf Mann sind ertrunken. Ein Boot wird vermisst. — Infolge des Sturmes auf dem Schwarzen Meer ist der englische Dampfer „Adriana“, mit einer Kornladung in eine Untiefe geraten. Zwei Dampfer wurden von der Landungsstelle gerufen. Der Dampfer „Lowmoor“ ist gesunken. Der griechische Dampfer „Alexander M. Chalkinos“ ist gestrandet, zwei Matrosen sind ertrunken. Einige Wagen der Uferbahn wurden mit den Schienen ins Wasser gespült.

Kleine Chronik.

Meuterei in einem Mädchenrettungshaus. Im Kloster zum guten Hirten in München, das bekanntlich als Zwangserziehungsanstalt für Mädchen bemittelt wird, ergabten die Zöglinge, zertrümmten die Fenster und demolierten verschiedene Einrichtungen. Die Schwestern waren dem wüsten Treiben gegenüber machtlos, so daß schließlich die Schutzmannschaft herbeigeholt werden mußte. Die vier Haupttrübschuldnerinnen wurden festgenommen.

Im Kampf mit Wilderern. Umweit von Rebeleser wurde ein Reiterwächter, der mit zwei Jägern eine Wildschilde aufstöberte, von einem Wilderern erschossen. Die Jäger feuerten mehrere Schüsse auf die fliehenden Wildschilde ab, wobei einer von den Wilderern schwer verletzt zusammenbrach und später im Gestrüpp aufgefunden wurde.

Schwer bestraffter Übermut. Um eine besondere Anziehung auszuüben, ließ sich ein Menageriebesitzer im Löwenkäfig rasierten. Der Barbier wurde von einem Löwen angefallen und zerfleischt, so daß er bald darauf starb.

Die Beerdigung findet Freitag mittag 3 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Gesetzlich!

Sonntags ist das Atelier nur von morgens 9 1/2 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Gratistage!

Auf vielseitigen Wunsch, und um unsere Bilder immer noch mehr einzuführen, geben wir **Jedem**, der sich in der Zeit

vom 16. Februar bis 3. März

ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkartenaufnahmen)

Ganz umsonst

Masken-Aufnahmen
auch abends, genau wie bei Tageslicht.

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes, 30x36 cm mit Karton.
Bei vorheriger Anmeldung abends Aufnahmen bis 10 Uhr.

1000 Mk. zahlen wir demjenigen, der nachweist, dass unsere Materialien nicht erstklassig sind.

12 Visites
mitt
4 Mark.

12 Visites 1.90

12 Kabinetts
mitt
8 Mark.

12 Kabinetts 4.90

Samson & Cie

Telephon 1986. Fahrstuhl.

Wiesbaden, Gr. Burgstrasse 10.

12 Postkarten 1.90 Mk.
von an

12 Viktoria
mitt
5 Mark.

12 Visites 2.50
für Kinder

12 Prinzess
9 Mark.

Kein Laden, daher sehr billige Preise!

Tapeten .. Linkrusta .. Linoleum
oooooooo Grösste Auswahl. — Muster sofort. ooooooooo

JULIUS BERNSTEIN

1. Etage 6 Michelsberg 1. Etage.

Ebensens große billige Feildhertage!

Hören und schauen, beim Ebensen billig gibt's größte Original-
Bund Feildchen für 20 Pf., Reifen Dugend 1.20 Pf., Minioia Stiel 10, 15,
20 Pf., ufm., Margeritten Dugend 80 Pf., Paraffin Dugend 40 Pf., Goldblatt
40 Pf., Spagatzen, Tulpen von 30 Pf. an, Trauerfränge von 80 Pf. an.

Ebensen billig, Herderstraße 5.

Telephon 6554.

Zur Kreppelbäckerei empfehle:

In Weizenmehl per Pfd. 18, 16 u. 15 Pf.
In Zucker (gem.) per Pfd. 21
In Mädel per Sch. 40 u. 33
In Sesamöl per Sch. 60, 50, 40 u. 38
Schmalz (Schweine) per Pfd. 61
Schmalz (Gros) 55
Palmkuchbutter 55

Margarine in Paketen und vom Block per Pfd. 90, 75, 65 u. 64 Pf.

Diverse Marmeladen zum Füllen.

Lebensmittel-Kaufhaus Wolf,

Edel Port u. Gneisenaustraße. Filiale Göttenstraße 5.

Dienstbachs Brindisi

naturreiner ital. Rotwein wird von keiner anderen Brindisi-Marke in
Qualität und Preis erreicht; per Fl. ohne Glas 80 Pf., von 15 Fl.
an 75 Pf. B2507

Dienstbachs Montrone

Ist der sehr beliebt gewordene, ganz besonders milde, naturreine
ital. Rotwein per Fl. ohne Glas 90 Pf., von 15 Fl. an 85 Pf.

F. A. Dienstbach,

Weinimport, Bismarckring 13.

Ein
billiges Angebot
in

Bettwaren.

Gefüllte Kopf- u. Rücken
aus prima Barchent u. Federn.
Rücken mit 2 Pfd. Federn 2.50
Rücken mit 3 Pfd. Federn 3.00
Rücken mit 2 Pfd. Halbbaunen 4.00

Federn.

Kopffedern, doppelt ge-
reinigt u. schön füllfähig. 85 Pf.
2.00, 2.00, 1.50, 1.25
Halbbaunen, Ia Qual. 2.50
blütenw. Ware 3.75, 3.00,
Baunen per Pfund 5.00, 3.50,
4.50, 3.

Barchent

in echt türkisch-roter und feder-
stichter Ware als besonders billig
Qual. A. 48 Pf. 98 Pf. 1.50
Qual. B. 80 130 160 Pf.
Qual. C. 75 Pf. 1.45 1.95
1 Posten Damast-Bezüge 3.50
Posten A. Lein.-Bezüge 1.00
tucher 1.50 2.50
Posten Lein.-Bezüge,
gebohrt u. mit Einslag, 58 Pf.
Stück 95 Pf., 75 Pf.,

**Guggenheim
& Marx,**

14 Marktfstraße 14.

14 Marktfstraße 14.

14 Marktfstraße 14.

14 Marktfstraße 14.

Donnerstag eintreffend:

Lebendfrische Angelschellfische per Pfund
von 25 Pf. an.
Kabeljau im Ausschnitt 35 u. 40 Pf.

Donnerstag 3 grosse billige
Freitag Verkaufstage für Konserven
Samstag

Bohnen.

	2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose
Junge Schnittbohnen	30	—
„ prima Ia	42	28
„ Stangen-Schnittbohnen, Ia Ia	55	30
„ Wachsbohnen	40	—
„ Stangen-Wachsbohnen	55	35
„ Brechbohnen, Ia	38	—
„ Stangen-Brechbohnen, Ia Ia	60	35
Haricots verts moyens	80	45
„ „ fins	130	65

Erbsen.

Junge Erbsen	40	—
„ mittelstark, Ia	68	38
„ „ extrafein, Ia Ia	120	65
„ mit Karotten	86	—
Petits Pois moyens	90	55
„ „ fins	110	60
Junge Karotten, Pariser	88	50
„ gewürfelt	40	—
Leipziger Allerlei	110	60

Spargel.

Stangenspargel, extra	250	130
„ stark	180	100
„ mittelstark	150	80
Brechspargel, extra Ia	170	85
„ „ prima, mit Köpfen	140	75
„ „ dünn	—	60

Besonders billig

Feinste spanische Orangen

Stück 3 4 5 6 8 10 12
Dut. und 28 40 50 60 80 100 120.

**A. Vogl, Obst-, Südfrüchte- und
Konserven-Spezialgeschäft,**
Bismarckring 11. Tel. 4107.

Geschenkt

erhält jeder Kunde am

Donnerstag, den 23., Freitag, den 24. und Samstag, den 25. Februar,

1 hochf. Schwarzbrot

Ia Kreppelmehl bei 5 pfd. per pfd. 15 Pf.

Garantiert reines Schweineschmalz, Palmkuchbutter, Kokoschmalz zu billigsten Preisen.

Gem. Zucker Pfd. 21 Pf.

St. Mädel, garant. reinschmeckend, 1/2 Liter 33 Pf.

Gerneuf 1925.

Gerneuf 1925.

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel, Schwalbacher Straße,
Edel Wellstrasse.

1 Pfd. Sparkasseemischung per Pfd. 100 Pf.

oder
1 Pfd. Artol per Pfd. 80 Pf.,

fit. Pflanzenbutter-Margarine.

„Sparkasseemischung“ ist eine vorzügliche, wohlbekömmliche Mischung
von feinst. Bohnenkaffee und gerösteter Frucht. Aromatisch, weit billiger u. gesünder
als reiner Bohnenkaffee. — Ein Versuch macht sie sicher zum dauernden Abnehmer.

„Artol“ fit. Pflanzenbutter-Margarine, ist von ganz hervorragender Qualität,
bräunt und schmeckt wie Naturbutter und ist außerordentlich preiswert.

Zugleich empfehle:

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank)

Niederlassung Wiesbaden (vormals Martin Wiener), Taunusstrasse 9. — Fernruf Nr. 123.

Besorgung aller bankmässigen Geschäfte im In- und Ausland.

Kostenlose Vermittlung aller Zeichnungen zu Originalbedingungen.

Frankfurter Hypothekenbank.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der
49. ordentlichen Generalversammlung
Samstag, den 18. März 1911, vormittags 10 Uhr,
im Bankgebäude (Gallusanlage 8) eingeladen.

Tagesordnung:

1. Beschlusseckung über die Genehmigung der Jahresbilanz und die Gewinnverteilung, sowie über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
 2. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrates.
- Druckeemplare des Geschäftsberichts können vom 1. März 1911 ab seitens der Herren Aktionäre bei der Bank erhoben werden.
- Nach Art. 16 des Statuts ist berechtigt zur Teilnahme an der Generalversammlung und zur Ausübung des Stimmrechts in derselben, wer die von ihm zu vertretenden Aktien vollständig am dritten Tag vor der Versammlung bei der Gesellschaft anmeldet und gleichzeitig für die Zeit bis nach abgehaltener Versammlung entweder bei der Gesellschaft oder bei einer von derselben genehmigten anderen Stelle oder bei einem Notar hinterlegt, auch in den beiden letzten Fällen die Hinterlegung ungefährlich durch Vorlage des Hinterlegungsscheines nachweist. Bevollmächtigte haben binnen gleicher Frist schriftliche Vollmacht einzureichen.

Frankfurt a. M., den 18. Februar 1911.

Der Aufsichtsrat.

Die Direktion.

Der 1. Landesverein ärztl. u. staatl. gepr.
Heilgehilfen, Masseure und Krankenpfleger
(Heilgehilfinnen, Masseurinnen und Krankenpflegerinnen)
zu Wiesbaden — Einget. Verein

veranstaltet am Donnerstag, den 23. ds. Mts. in seinem Vereinslokale
Hotel Union, Rengasse 7, I. etn.

fachwissenschaftlichen Vortrag,

zu welchem der Verein hierdurch Berufscollegen und Kolleginnen, sowie andere Interessenten freundlich einladet. Eintritt frei. Fragestellung erwünscht.

Der Vorstand.

Verein zur Förderung der Amateur-Photographie.

Nächster Vereinsabend: Donnerstag, 23. März 1911, abends
punkt 8 Uhr, im Hotel Fuhr, Geisbergstr. 3.

Vortrag

des Herrn Hofapotheker **Dr. Neubronner**

aus Cronberg im Taunus über:

„Die Brieftauben-Photographie“.

(Mit Lichtbildern.)

Gäste sind willkommen.

Künstliche Blumen

1. Tolletten, stets Neuheiten, hochfeinste Ausführung. — Brautfränze in allen Preislagen. Einfache Blumen, Früchte, Trauben, Girlanden, Kränze f. Kostüme! — Die beliebte „Japan-Weiden“ p. St. 30 Pf. — Präparierte Pflanzen u. Grabfränze in gr. Auswahl.

B. von Santen,

Kunstblumen-Geschäft, Mauritiusstraße 12.



Die
Kohlen-Verkauf-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung



Hauptkantor Bahnhofstr. 2 empfiehlt **Telephon 545 u. 775**

Kohlen aller Sorten für Hausbrand und Industrie,
Ruhrbrechkoks, bestes Heizmaterial für Zentralfenerungen,
Anthracitkohlen hervorragendster Marken deutscher, belgischer und englischer Herkunft.

Steinkohlen-Eiform- und Braunkohlen-Brikets.
Tadellose Aufbereitung und Absiebung
durch zuverlässig arbeitende maschinelle Siebwerke.

K 66

WILH. HÖCKER
Spezialhaus
für
Hotelbedarf.

WIESBADEN: Hauptstr. 111
Köln: Hauptstr. 111
Ludwigstr. 111
Köln: Hauptstr. 111
Ludwigstr. 111
Köln: Hauptstr. 111
Ludwigstr. 111

Donnerstag u. Freitag eintreffend:
In Anzeigensätze per Wd. 40 Pf.
In mittel do. 35
In Radelan 40
In Brat-Schiffische . . . 17

Adolf Menger,
W. H. Stein Nachf.,
Gerderstr. 17, Gde. Luxemburgplatz.

Konkurs-Ausverkauf!
Das gesamte im Konkurs über den Nachlass des Kaufmanns
L. Holfeld vorhandene Warenlager, bestehend in
Glas u. Porzellan, Lampen u. Lampen-
teilen, Zylinder, Dochte etc.,
wird von heute ab im selbigen Geschäftslokale,
F 239
Luisenstr. 26, Hinterhaus,
einem Ausverkauf unterstellt und bietet Gelegenheit zu günstigem
Einkaufe.
Der Konkursverwalter: C. Brodt.

Blühende Topfpflanzen und Schnittblumen
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Henri Arend, auf dem Blumen-Markt.
Durchaus aufmerksame fachmännische Bedienung.

Prima Kreppelmehl | Pfd. 16 Pf.,
" 18 "
Reines Schweineschmalz, feinste Qual., Pfd. 61 Pf.,
In Speiseraböl . . . 1/2 Lit. 33 Pf., | Garth's Rübutter . . Pfd. 55 Pf.,
In Margarine vom Bloß Pfd. 68 " | In gemahl. Zucker . . . 21 "

zu haben in den
Kölner Konsum-Geschäften.

M. Schneiders Kinder-Tage.

Extra-Verkauf

besonders billiger Kinderbekleidung aller Art.

Gratis-Zugaben an Kinder bei Einkäufen von 2 Mk. an.

K 74

Hauswirtschaftliche Rundschau.

Das Hygrometer.

Der Besitz eines oder mehrerer Thermometer gilt in jedem Haus für selbstverständlich, hängt doch soviel von der Lufttemperatur für die Gesundheit des Menschen ab, und das kleine Instrument zeigt uns, ob die gewünschte Normaltemperatur vorhanden ist oder ob sie zu hoch oder zu niedrig steht, so daß es uns möglich ist, falls es sich um einen Innenraum handelt, den Fehler zu korrigieren. Das Fieberthermometer zur Messung menschlicher Körpertemperaturen und ihrer Schwankungen findet man ebenfalls in den meisten besseren Haushaltungen. Aber ein anderes physikalisches Instrument, das mindestens von derselben Wichtigkeit ist wie das Thermometer, ist nur in verhältnismäßig wenigen Haushaltungen anzutreffen, es ist das Hygrometer, zu deutsch Feuchtigkeitsmesser. Man ist eben noch nicht von der Wichtigkeit durchdrungen, die die Feuchtigkeitsgrade in der Luft für die menschliche Gesundheit haben. 60 Prozent der Feuchtigkeitsgrade der Luft gelten als Normalpunkt, bei dem sich der gesunde Mensch am wohlsten fühlt. Der kranke Mensch dagegen bedarf — je nach der Natur seines Leidens — ein Mehr oder Weniger an Feuchtigkeit. Der zu Rheumatismus neigende Mensch wird z. B. bei geringeren Feuchtigkeitsgraden als dem sogenannten Normalpunkt sich am wohlsten fühlen, der an Krankheiten der Atmungsorgane Leidende aber wird einen Luftfeuchtigkeitsgrad von 60 bis 70 Prozent vorziehen. Schnupfen, Husten, Heiserkeit, die einer Entzündung der betreffenden Schleimhäute ihr Dasein danken, werden durch erhöhte Luftfeuchtigkeit gelindert, ein Beweis dafür ist die Wirkung der direkten Inhalation mit heißen Dämpfen. Diese hat aber gleichzeitig Gefahren in sich, indem sie die Schleimhäute verwickelt. Deshalb ist es viel zweckmäßiger, indirekt durch Schwängerung der Luft mit Feuchtigkeit den erkrankten, erhitzen und ausgetrockneten Schleimhäuten der Atmungsorgane heilend entgegenzukommen. Sehr viele glauben — ohne eine Feuchtigkeitsmessung der Luft ihrer Wohnräume vorgenommen zu haben, die je nach der Luftzusammensetzung im Freien oder nach künstlicher Innenheizung jeden Tag eine andere sein wird — genug getan zu haben, wenn sie eine kleine Verdampfungsschale auf ihren Kaminofen setzen. Sie würden sich wundern, wie wenig das auf sich hat, wenn sie ein Hygrometer zu Rate gäben. Bei steilem Ostwind, der auch die Zimmerluft austrocknet, müssen ganz andere Mittel angewandt werden, um die Luft so anzufeuchten, daß sie für empfindliche Schleimhäute der Atmungsorgane erträglich ist. Man hängt nasse Bettlaken in dem betreffenden Zimmer auf oder man lockt auf zwei Spirituskümmen in offenen Gefäßen mit möglichst großer Oberfläche Wasser, bis der gewünschte Feuchtigkeitsgrad erreicht ist. Ebenfalls wie man sich gewöhnt hat, auf eine dem jeweiligen Bedürfnis entsprechende Lufttemperatur in seinen Zimmern zu halten, sollte man es sich auch zum Gesetz machen, die Feuchtigkeitsgrade zu messen und sie zu korrigieren — bei zu großer Feuchtigkeit muß Heizung nachhelfen — an Hand der Aufzeichnungen eines der wichtigsten physikalischen Instrumente für den Hausgebrauch, des Hygrometers. Maria Elise Ried.

Soll die Schwiegermutter beim Einkauf der Einrichtung mitbestimmen?

Diese peinliche Frage ist schon zwischen so manchem jungen Paar, das den Bund fürs Leben schließen wollte, der Gegenstand heftiger Erörterungen gewesen.

Im allgemeinen ist man leicht geneigt, der Schwiegermutter, als dem erfahrenen Teil, mehr Fähigkeit beim Auswählen der zukünftigen Einrichtung zuzusprechen als den jungen Leuten. Bei oberflächlicher Beurteilung muß man zu demselben Ergebnis kommen. Bei näherer Prüfung ergeben sich aber ganz andere Gesichtspunkte, denn die Verhältnisse, unter denen die Schwiegermutter lebte, haben sich inzwischen verändert, und in einer Zeit, in der täglich Reibereien und Verbesserungen auf allen Gebieten zu verzeichnen sind, stellt man andere Anforderungen an einen Haushalt, als an einen solchen, den die Schwiegermutter ihrer Zeit und ihren Verhältnissen entsprechend zu führen gezwungen war. Abgesehen von technischen Verbesserungen an Haushaltsgegenständen, hat aber auch der Geschmack, resp. der Stil unserer Einrichtung sich bedeutend geändert. Und selbst wenn die Schwiegermutter im Lauf der Zeit ihren Geschmack der Zeitgeist angepasst hätte, auch, wenn es die Verhältnisse gestatteten, ihre Einrichtung entsprechend modernisierte, so bleibt doch immer noch der persönliche Geschmack des jungen Paares, der wohl in den wenigsten Fällen mit dem der Schwiegermutter übereinstimmt.

Kann man sich nun in einer Einrichtung wohlfühlen, die dem Geschmack des Bewohners nicht entspricht? Kann uns nicht schon ein Gegenstand in unserer Wohnung stören, der vielleicht als Geschenk eines Freundes einer ganz anderen Geschmacksvorstellung entsprang, und den wir doch, um den Geber nicht zu verletzen, in unserer Wohnung leiden müssen? Wieviel einschneidender muß dagegen die Auswahl der gesamten Einrichtung nach einem anderen als dem eigenen Geschmack auf unser Innenleben wirken? Es handelt sich ja nicht darum, die neue Wohnung nur nett auszustatten, sondern vor allen Dingen soll doch jedes Stück der Ausstattung unserem eigenen Geschmack, unserem eigenen Schönheitsempfinden entsprechen. Die Wohnungseinrichtung braucht nicht stilgerecht, sie braucht auch anfänglich nicht vollständig zu sein, aber an jedem Stück derselben müssen wir unsere Freude haben können. Ist es doch der Rahmen, der unser neues Leben einschließen soll, ist es doch das Reich, in dem wir später herrschen wollen.

Eine vernünftige Schwiegermutter, die vor allem das Wohl ihrer Kinder im Auge hat, wird sich auch dieser Einsicht durchaus nicht verschließen, wenn sie ihr vom jungen Paar in entsprechender Weise vorgebracht wird. Will sie doch vor allem ihr Kind glücklich wissen. Es bleibt ihr ja

in der Sorge um dieses noch ein weiterer Spielraum, auf dem sie nach persönlichem Geschmack die notwendigen Einkäufe machen kann. Dies ist die Wäscheausstattung. Auf diesem Gebiet sollte die junge Braut sich willig ihrer Erfahrung beugen, denn hier handelt es sich nicht um das erwiesenermaßen Praktische und dann erst um die Schönheit des betreffenden Stückes.

Erfüllt in der Anfertigung der Wäsche könnte dann die junge Braut wieder eigene Wünsche äußern.

Aber in der Möbelausstattung sowie der Ausstattung der Fenster, bei Anschaffung der Teppiche und Decken sei die Schwiegermutter je nach den Verhältnissen mit der zahlende, nicht die wählende Hälfte. A. Winterfeld.

Wie lernen Kinder mit Geld umgehen?

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der rechte Gebrauch des Geldes recht schwer zu erlernen ist, und manche verachtete Erbsenzählerei hat ihr Ursprung allein dem Umstand zuzuschreiben, daß sie es nicht gelernt hat, mit Geld umzugehen. Was man recht lernen will, damit man in der Jugend anfangen. Das gilt auch vom Umgang mit Geld. Nun wird man aber oft genug dem Erziehungsgrundsatz hören können: „Kindern gehört überhaupt kein Geld in die Finger.“ Und dieser Grundsatz wird denn auch gewissenhaft mit allerlei Gründen belegt, so daß sich mancher von ihm fangen läßt, wenn er es nicht versteht, zwischen den Gründen auch die Scheingründe zu erkennen. Aber wir wollen darauf nicht weiter eingehen, weil wir von vornherein der Überzeugung sind, daß Kinder den Gebrauch des Geldes recht früh lernen sollen. Dazu gehört aber, daß die Kinder auch wirklich Geld in die Finger bekommen. Man gebe ihnen also ein kleines Taschengeld oder vertausche ihnen für irgend eine nicht gerade alltägliche Arbeit, die sie verrichtet haben, eine kleine Belohnung. Das kann auch in einem weniger mit irdischen Gütern gefüllten Hause geschehen; denn es soll sich ja nicht um große Summen, sondern nur um Pfennige oder Groschen handeln. Freilich, wer seine Tätigkeit mit der Vergabe des Geldes für beendet sieht und sich um dessen Verwendung gar nicht kümmert, der würde besser handeln, wenn er jenem strengen Grundsatz folgte und den Kindern kein Geld in die Hände gebe. Sie sollen doch erst den Gebrauch des Geldes lernen, und dazu gehört Anleitung. Zunächst sollte man den kleinen Geldmann an, über Einnahme und Ausgabe ein kleines Buch zu führen, und lasse sich dieses Kontobuch von Zeit zu Zeit vorlegen. Findet man im Buch wirklich einmal eine recht unnütze Ausgabe, so greife man nicht gleich mit großer Strenge ein; denn dadurch würde man möglicherweise nichts erreichen als daß man das Vertrauen seines Kindes verlore und schließlich von ihm hintergangen würde. Recht vorzüglich, immer in Form eines guten Rates, zeige man dem Kind, wie es sein Geld recht anwenden könne. Niemals dürfen aber diese Belehrungen die Form eines Befehles annehmen. Die regelrechte „Buchführung“ bringt die Kleinen dazu, haushälterisch mit ihrem Gelbbesitz umzugehen, damit niemals Ebbe in der Kasse sei. — Vielleicht wird hier und da jemand mit meiner Erziehungsweise nicht einverstanden sein und einwenden, die Kinder würden dadurch zu einer Überschätzung des Geldes kommen. Ob das wirklich der Fall sein muß, das wollen wir so ohne weiteres nicht zugeben. Selbst wenn es so wäre so wollten wir es in Kauf nehmen gegen den Gewinn, den die Erziehung des Kindes zum rechten Geldgebrauch für das ganze Leben mit sich bringt. S.

Winke.

— **Glascenschränken.** Durch die Verwendung von Bier-, Selterwasser- und Weinsflaschen zur Aufbewahrung ägender Flüssigkeiten ist oft schon viel Unheil entstanden, ebenso aber auch durch die in den meisten Fällen übliche Aufbewahrung dieser Flaschen auf Küchenschränken, -Ecken und -Küchenbrettern. Um dem vorzubeugen, sollte man sich ein Glascenschränkchen zulegen, das man sich mit wenig Mühe auch selbst herstellen kann. Man nimmt dazu drei große Zigarrenkisten, entfernt davon den Deckel, und ein langes Seitenteil, nagelt alle übrigen mit feinen Stiften recht fest aufeinander, schneidet von dem losgelösten Brettchen ein schmales Leisten zurecht, das man an der alten Stelle wieder anmalt, um das Herabfallen der Flaschen zu verhindern, dann schraubt man in die andere Seitenwand kleine Aufhängeösen, rundet die kleinen Seitenbretchen etwas ab und hängt nun die kleinen Etagen in der gewünschten Höhe in der Küche auf. Mehrere derselben übereinander aufgehängt, mit Sandpapier abgerieben und in der Farbe der Küchenschränke gestrichen oder auch nur mit braunem Spirituslack lackiert, nehmen eine ganze Anzahl von Glascenschränken auf. Die letzteren sollte man alle in einer Glashandlung kaufen, mit Etiquetten versehen und die Bezeichnung des Inhalts wie: Terpentin, Benzin, Salmiakgeist usw. recht deutlich darauf schreiben. Ein gleiches Regal mit kleinen gleich großen Glascenschränken und Schraubdeckel versehen, könnte alle Putzmittel, wie: Seifenlauge, Schleimtreibe, Wasserteig, Putzmittel, Silberseife usw. enthalten, ebenso aber auch doppeltkohlensaures Natron, Holzasche, übermanganfaures Kali, geb. Magnesia, Waschlauge, Fleckseife und anderes mehr, damit alle diese Sachen schnell gefunden, aber auch stets gut und sorgfältig aufbewahrt werden können. H. N.

— **Verwendung des Unbrauchbaren.** Reste von Ballkleidern geben Manschetten für Blumentöpfe und Blumentöpfe. Man schneidet sie der Form entsprechend zurecht und bindet sie mit einem Bändchen zu. Wie Gase aus Kleiderresten gibt ein vorzügliches Reinigungsmittel für den Herd. Man reibt die Platte des Herdes mit der zusammengefassten Gase ab, selbst die fernsten Winkelchen werden rein und blank. — Die gummierten Streifen von Briefmarken lassen sich als Etikette für Flaschen und Büchsen verwerten. — Kleine Platten von alten Hemden, Sommerkleidern (die man jetzt aufzubessern be-

gibt), von alten Waschlappen und Schürzen geben ein Fensterluch, das sich zum Putzen ebenfals eignet wie das Fensterleder und lange nicht so teuer ist, da es gar kein Geld, nur eine geringe Arbeit erfordert. Man schneidet von dem Stückchen mehrere etwa 5 Zentimeter lange Streifen, reißt sie mit einer Nadel auf einen Bindfaden und knetet diese zusammen; dadurch entsteht ein elastischer Ball, mit dem man die Fenster ausgezeichnet putzen kann. — Kleine Leinwandstücke soll man nicht fortwerfen, sondern aufbewahren. Man kann sie sehr gut benutzen, um Sachen vor Rost zu schützen. Zu diesem Zweck schneidet man das Leinwandstück etwas an, bestreicht die Gegenstände, die man vor Rost schützen will, damit. Wenn Platten läßt sich der Rostschutz gut verwenden, indem man das Leinwandstück öfter damit abreibt, wenn es an der Wäsche hängen bleibt. — Will man das unangenehme Tropfen an den Kaffeekannen und Milchtopfen verhindern, so binde man ein Bändchen um den Leib des Gefäßes. Dadurch wird der Tropfen aufgefangen, das Tisch Tuch bleibt, wenn man sich der kleinen Mühe unterzieht, mindestens einige Tage länger rein. F.

— **Kartoffeln in der Schale.** Der verstorbene Professor Rathgeb stellte einmal eine Reihe gründlicher Untersuchungen an, um festzustellen, was empfehlenswerter sei, die Kartoffel geschält oder ungeschält zu kochen. Er fand, daß die in der Schale gekochte Kartoffel 3 Prozent ihres Nährwertes bei dem Kochprozeß eingebüßt hatte, die ohne Schale gekochte aber 14 Prozent, also nahezu den siebenten Teil ihres Nährwertes überhaupt. Das bedeutet, daß es ein höchst verschwenderisches Vorgehen ist, die Kartoffeln vor dem Kochen zu schälen, wenn ein so großer Bestandteil dessen, was der Kartoffel ihren Wert als Nahrungsmittel verleiht, mit dem Kochwasser weggeköchelt wird. Das erklärt es zugleich, weshalb man Kartoffeln, die in der Schale gekocht sind, also in schwacher Kohlenluft oder im Backofen, so außerordentlich viel schmackhafter und befriedigender sind als die in Wasser abgekochten: sie haben ihren Nährwert unverändert behalten. Auch Bratkartoffeln sind nahrhafter als gekochte, nur sind sie infolge des eingesogenen Fettes schwerer verdaulich. Gedämpfte Kartoffeln, die also nicht im Wasser ausgelangt wurden, sondern in einem durchlochten Gefäß oberhalb der kochenden Kasserolle im bloßen Dampf gar geworden sind, behalten ebenfalls mehr von den ihnen eigentümlichen Nährstoffen. Das wird's auch jedenfalls sein, was ein als „Hausmannstest“ bezeichnetes Gemüse soviel sättigender erscheinen läßt als anderes; die in der Dampfküche mit dem Gemüse zugleich gekochten Kartoffeln konnten ihre Nährstoffe der Brühe abgeben, statt dem Kochwasser. C. D.

Der Aufwandskamm sollte im Haushalt viel mehr verwendet werden, wie es tatsächlich geschieht, da er verhältnismäßig billig ist. Am gebräuchlichsten ist er als Seifenlappen und als Frotteierhandtuch verarbeitet. Sehr gut eignet er sich aber auch als Topfreiniger, zum Holzgeschliffen, zum Einreiben und Zinkwannen-Putzen und zum Pflegen von Eisen. Ebenso kann man sehr praktische Vorleger vor die Badewanne aus mehreren Stücken anfertigen und die zum Abreiben des Rückens so überaus praktische und bequeme Fußabdrücke, die man aus einem 10 Zentimeter breiten Leinwandstreifen herstellt, auf den man ein 50 Zentimeter langes Stück Lufsch, aus mehreren Teilen gefertigt, aufstept. Als letztes seien dann noch Einlegehosen genannt, die, aus Lufsch geschnitten und mit Band eingefasst, nicht nur die Feuchtigkeit auffangen, sondern auch den Fuß angenehm warm halten. L.

Das Springen der Lampenglieder vermeidet man, wenn man dieselben vor dem Gebrauch mit kaltem Wasser auf Feuer setzt, bis zum Kochen bringt, dann im Kochwasser erkalten, darauf abtropfen läßt und schließlich putzt.

Passatischer Büchereckel.

- a) Für einen einfacheren, b) für einen feineren Haushalt.
- Sonntag.** a) Fleischbrühe mit Eierkorn, Rehragout mit etwas Schweinefleisch vermischt. Geröstete Spätzle, Apfelsinensauce. — b) Komatensuppe (Kornelbrot) mit Reis. Zehn kleine Nudeln mit kleinen Hammelfleischbällchen. Gebratenes Schneehuhn, Salat, Kompott von gebratenen Aprikosen, Nusskuchen.
- Montag.** a) Geröstete Griesuppe, Fleischkloße vom gestrigen Suppentisch in Sardellenauce, geröstete Kartoffeln. — b) Rindfleischsuppe mit Ei und Nuss. Eier in Weinauce mit kleinen Kartoffelkloßchen. Schweinefleisch mit Mörselauce, Nusskuchen und den Rest der gebratenen Aprikosen (selbstgemacht) vom Sonntag.
- Dienstag.** a) Selleriesuppe, Weizenkornsuppe mit Nuss, Salat, Kartoffeln, Dörrfleisch. — b) Gebratene Griesuppe, Nusskuchen mit Nusskuchenbrot. Junge Tauben, Nusskuchen mit Nusskuchen.
- Mittwoch.** a) Rindfleisch mit Nuss, Nusskuchen oder Hesse, angebräunt, Kartoffeln mit Nusskuchenbrot. — b) Gebratene Griesuppe, Nusskuchen mit Nusskuchenbrot oder Nusskuchenbrot. Gebratene Griesuppe, Nusskuchen mit Nusskuchenbrot oder Nusskuchenbrot.
- Donnerstag.** a) Suppe von der Brühe des Dörrfleischs vom Dienstag. Die Brühe wird entfettet, gelbe Erbsen mit Wasser und einigen Kartoffeln aufgekocht und mit der Schweinebrühe aufgeschüttet. Saure Nuss, Nusskuchen, Nusskuchenbrot. — b) Gebratene Griesuppe mit Nuss, Nusskuchen, Nusskuchenbrot.
- Freitag.** a) Rindfleischsuppe mit Nuss, Kartoffeln, Nusskuchenbrot. — b) Nusskuchenbrot, Nusskuchenbrot, Nusskuchenbrot.
- Samstag.** a) Fleischbrühe mit Nusskuchen, Kartoffeln mit Nusskuchenbrot. — b) Nusskuchenbrot, Nusskuchenbrot, Nusskuchenbrot.

— **Nusskuchen oder Hesse, angebräunt.** Das in Salzsaure weiche gebackene Hesse wird leicht gebacken und geputzt, in verquirltem Ei und Semmelmehl gewendet und in einer Eierkuchenpfanne in beläugtem Fett auf allen Seiten angebräunt, mit Nusskuchenbrot beträufelt und der Weizengrütze mit einem wenig Nusskuchenbrot oder Wasser aufgeschüttet. Die Nusskuchenbrot der Hesse kocht man am folgenden Tage mit dem umfangreichen Knochen der Hase nochmals auf und gewinnt so eine reizliche Brühe für Suppen, Nusskuchenbrot usw.